Ahedener Volkszeitung

Bezugspreis: 2,55 Mk. monatlich.

Kreisblatt des Stadtkreises Bocholt

Amtlicher Anzeiger des Landratsamtes, von Bürgermeister-Ämtern und Ämtern des Kreises Borken.

Organ der Zentrumspartei

Bocholter-Borkener Volksblatt

Anholter-Isselburger Zeitung

Geschäftsstellen: Bocholt, Neustraße 14. Fernspr.-Sammelnr. 2054. Rhede: J. Heinrichs. Anholt: W. Wolfing. Werth: Th. Perres.

Verlagsort: Dortmund 1.

Nummer 293 | Dienstag, den 22. Oktober 1929 | Jahrgang 1929

Schwedenanleihe und Zündholzmonopol abgeschlossen.

50 Millionen Dollar sieben Monate nach Inkrafttreten des Vertrages, 75 Millionen nach weiteren neun Monaten. – Zinsfuß 6 v. H., Ausgabekurs 93 v. H. – Zehn Schachteln Streichhölzer statt 25 künftig 30 Pfennig.

Vorvertrag mit Ivar Kreuger.

◆ Berlin, 21. Oktober.

Wie wir von gut unterrichteter Seite erfahren, sind die Verhandlungen mit dem schwedischen Zündholzindustriellen Ivar Kreuger soeben erfolgreich zum Abschluß gebracht worden. Amtlich wird darüber gemeldet:

Zwischen dem Reich einerseits und Herrn Ivar Kreuger andererseits ist heute (Montag) im Reichsfinanzministerium ein Vorvertrag über eine im Zusammenhang mit der Neuregelung der deutschen Zündholzwirtschaft stehende Anleihe paraphiert worden. Ueber die Grundlagen eines endgültigen Vertragsabschlusses besteht volles Einverständnis. Einige Einzelheiten sind noch Gegenstand von Verhandlungen. Der Abschluß des Vertrages selbst wird in einigen Tagen erfolgen. Die Oeffentlichkeit wird sodann über den Inhalt des Abkommens eingehend unterrichtet werden.

★

Eine Erklärung des schwedischen Zündholztrusts.

:: Stockholm, 21. Oktober.

Die Direktion des schwedischen Zündholztrusts gibt folgende offizielle Mitteilung heraus: „Ein endgültiger Vertrag ist am Sonnabend abgeschlossen worden zwischen der deutschen Reichsregierung und der Schwedischen Zündholzgesellschaft sowie der Firma N. V. Financielle Maatschappij Kreuger & Toll, wodurch das Monopolrecht für Deutschland für Verkauf, Ausfuhr und Einfuhr von Streichhölzern der Deutschen Zündholzverkaufs-A.G. überlassen wird, die voraussichtlich später infolge der Transaktion ihren Namen ändern wird. Die Zeit für die Ueberlassung des Monopols ist festgestellt worden auf wenigstens 32 Jahre und höchstens 50 Jahre, abhängig von dem Zeitpunkt für die Rückzahlung des in Verbindung der Transaktion der deutschen Regierung gewährten Darlehen. Während der Vertragszeit dürfen keine neuen Zündholzfabriken in Deutschland angelegt werden. Die Hälfte der Aktien in der Monopolgesellschaft sollen direkt oder indirekt von der Schwedischen Zündholzgesellschaft und der International Match Corporation und die andere Hälfte der Aktien von den deutschen Fabriken und der Reichskredit-Aktiengesellschaft übernommen werden. Die Erzeugungsquoten für die Zündholzfabriken sind so festgesetzt worden, daß die zu der Schwedischen Zündholzgesellschaft gehörigen Fabriken 35 v. H. der Zündholzerzeugung erhalten. Hinsichtlich der Preisfestsetzung für Zündhölzer wird der Einzelverkaufspreis von 25 auf 30 Pfennig je Paket von zehn Schachteln erhöht; besondere ausführliche Bestimmungen für die Preisfeststellung sind in den Vertrag aufgenommen. Den Aktienbesitzern der Monopolgesellschaft wird zugesichert eine feste Dividende auf ihre Aktien in Höhe von 9 Prozent. Die Regierung soll 13 Reichsmark je Kiste von 10 000 Schachteln erhalten, und der möglicherweise darüber hinausgehende Gewinn soll zu gleichen Teilen zwischen dem deutschen Staat und den schwedischen Interessenten verteilt werden. In Verbindung mit dem jetzt abgeschlossenen Vertrag soll N. V. Financielle Maatschappij Kreuger & Toll dem deutschen Staat ein Darlehen von 125 Millionen Dollar auf eine Zeit von 50 Jahren geben zu einem Zinsfuß von 6 v. H. und zu 93 v. H. Ausgabekurs sowie mit einem Konvertierungsrecht für den deutschen Staat zu pari nach zehn Jahren. Das Darlehen soll in zwei Teile geteilt werden, der eine zu 50 Millionen Dollar sieben Monate nach dem Inkrafttreten des Vertrages und der Rest von 75 Millionen Dollar nach weiteren neun Monaten. Der Vertrag soll vom Reichstag ratifiziert werden und ist abhängig von der Annahme des Youngplanes.

★

Stellungnahme der russischen Handelsvertretung.

÷ Berlin, 21. Oktober.

Die Handelsvertretung der Sowjetunion in Berlin nimmt jetzt zur Neuordnung der deutschen Zündholzwirtschaft Stellung. Darin heißt es — dem D. H. D. zufolge — u. a.: „Bei den in Aussicht genommenen Maßnahmen handele es sich nicht irgendwie um wesentliche deutsche Wirtschaftsinteressen, sondern um die Interessen eines ausländischen Konzerns. Die Einfuhr aus der U. S. S. R. bedeute eine wirtschaftliche Kontrolle der monopolistischen Preispolitik des deutschen Zündholzsyndikats, an dem der Kreuger-Konzern nominell mit 65 v. H., praktisch aber weit mehr beteiligt ist. Eine Zündholzeinfuhr nach Deutschland findet aus keinem anderen Lande als aus der Sowjetunion statt, und darum stelle jede Maßnahme, die die Einfuhr belaste, einen feindlichen Akt gegen die Ausfuhrinteressen der U. S. S. R. dar. Da die wirtschaftlichen Interessen durch die Einfuhr der Zündhölzer aus der U. S. S. R. nicht geschädigt werden, müßten wir jede Maßnahme der deutschen Regierung, die sich in einer Einschränkung der Einfuhr auswirken würde, dahin bewerten, daß die deutsche Regierung mehr Rücksicht nimmt auf die geschäftlichen Interessen eines ausländischen Privatkonzerns als auf die Interessen des Handels zwischen Deutschland und der U. S. S. R."

★

Der Erklärung der russischen Handelsvertretung kann man kaum ein anderes Prädikat geben als naiv. Die wirtschaftlichen Abmachungen Deutschlands mit der Sowjetunion binden Deutschland, soweit Monopole in Frage kommen, ebensowenig, wie Rußland bei der Regelung seiner Wirtschaft und seiner Finanzen auf die Interessen des deutschen Handels je Rücksicht genommen hat. Man mag zu dem Monopolplan stehen, wie man will, so ist doch das eine selbstverständlich, daß uns die eigenen Interessen näher stehen als die sowjetrussischen Einfuhrwünsche.

Die Zusammenlegung rheinisch-westfälischer Handelskammern.

:: Berlin, 21. Oktober (Drahtb.)

Durch Erlaß des preußischen Handelsministers sind jetzt die Grenzen für die Handelskammern des rheinisch-westfälischen Industriegebiets neu festgesetzt worden. Fünf Handelskammern werden aufgehoben und zehn Handelskammern zu drei Zweckverbänden zusammengeschlossen werden. Die Handelskammer Neuß wird mit M.-Gladbach vereinigt. M.-Gladbach selbst bildet mit den Handelskammern Krefeld und Duisburg einen niederrheinischen Zweckverband. Die Führung dieses Zweckverbandes ist in der Hand von Duisburg. Weiter wird aus den Kammern Remscheid und Barmen-Elberfeld eine Industrie- und Handelskammer für das Wuppertal und Remscheid gebildet. Diese Kammer bildet mit den Kammern Solingen und Düsseldorf ebenfalls einen Zweckverband, dessen Geschäftsführung der Kammer Düsseldorf übertragen ist. Ein dritter Zweckverband ist schließlich unter den Kammern Essen, Bochum, Dortmund und Münster gebildet worden. Hier soll der Vorsitz und die Geschäftsführung unter den Kammern wechseln. Schließlich sind noch die vier Handelskammern Hagen, Iserlohn, Altena und Lüdenscheid zu einer Einheitskammer mit dem Sitz in Hagen zusammengelegt worden.

Der Flug des „Do X".

Mit 170 Personen an Bord.

Friedrichshafen, 21. Okt. Der Start des Flugschiffes „Do X" erfolgte heute vormittag um 11,15 Uhr. Das Flugschiff war seit Donnerstag flugklar in der Bucht von Altenrhein. Bisher war der Start jedoch wegen Nebels nicht möglich. Heute herrschte gutes Wetter. Es wurde eine Stunde rund um den Bodensee geflogen. Die Landung erfolgte so glatt, daß sie kaum von den Mitfliegenden gemerkt wurde. Außer der jetzigen großen Menschenlast kann noch Betriebsstoff für etwa 1200 Kilometer mitgenommen werden.

Neben 30 Pressevertretern und Filmleuten beteiligten sich 120 Angehörige der Dornier-Werft Altenrhein an dem Flug. Um 10,30 Uhr wurden die 150 Fluggäste zum Schiff gebracht, um in dem riesigen Rumpf Platz zu nehmen. Als Besatzung befanden sich einschließlich des Informationspersonals 19 Mann an Bord, sodaß insgesamt 169 Personen in dem Flugschiff Aufnahme gefunden hatten. Das Gewicht der Zuladung sowie das Abflug-gewicht sind im Augenblick noch nicht bekannt. Betriebsstoff wurde für etwa sechs Stunden an Bord genommen. Wenige Minuten nach 11 Uhr, nachdem der „Do X" durch ein Motorboot in tieferes Wasser geschleppt worden war, wurden nacheinander die Maschinen in Gang gebracht. Innerhalb drei Minuten liefen sämtliche 12 Motoren. Darauf begannen die Rollmanöver, die etwa eine Viertelstunde dauerten. Um 11,25 Uhr ging das Fahrzeug in den Anlauf zum Start über. Schon nach 72 Sekunden löste sich das schwerbelastete Flugboot vom Wasser und begann seinen Rekordflug, der etwa 40 Minuten dauerte und in ca. 350 Meter Höhe über dem ganzen Obersee von Konstanz bis Bregenz erstreckte. Um 11,57 Uhr traf „Do X" wieder über Altenrhein ein. Nach einer eleganten Schleife über der Dornier-Werft wurde zur Landung geschritten. Um 12,04 Uhr setzte die Maschine nach ihrem so glänzend gelungenen Flug wieder auf dem Wasser auf. Mit Ueberbelastung hätte eine Strecke von 1000 bis 1500 Kilometer zurückgelegt werden können. An Bord befanden sich auch übrigens Maurice Dornier und außerdem noch ein vierjähriger Junge, der allerdings nicht gewogen wurde, sodaß eigentlich 170 Personen den Flug mitgemacht haben.

★

Der Bericht eines Passagiers.

÷ Friedrichshafen, 21. Okt. Ein herrlicher Oktobermorgen bricht an. Bei strahlendem Sonnenschein fahren wir 8¾ Uhr mit dem Motorboot nach Altenrhein zum Start des „Do X". Durch den herrschenden Ostwind ist die Oberfläche des Bodensees leicht gekräuselt. An dem klar-blauen Himmel ziehen leichte weiße Wölkchen. Die schneebedeckten Gipfel des Säntis und des Altmann ragen aus den vorgelagerten Nebelwolken. Schon von weitem sehen wir den Riesenvogel, der vor der Werft wassert, in der Sonne glitzern. Gegen ¾10 Uhr erreichen wir Altenrhein und werden von Direktor Berner begrüßt. Nach einem kleinen Imbiß werden die Passagiere gewogen, und um ½11 Uhr beginnt die Ueberfetzung mit zwei Motorbooten zum Riesenflugboot, das in seinen Massen einen überwältigenden Eindruck macht. ¾11 Uhr steigen wir vom Motorboot in das Unterdeck des Flugschiffes und gelangen durch das Zwischendeck in den Passagierraum. Hier sitzen 150 Fluggäste, darunter ein kleiner Junge,

wie im Kino

und erwarten mit Spannung den Beginn der Vorstellung. Um 11 Uhr wird „Do X" vom Anker befreit, und ein Motorboot bringt den Riesenvogel in manövrierfähige Tiefe des Sees. 11,05 Uhr setzt der erste Motor ein, und dann folgt einer nach dem anderen.

Filmoperateure und Photographen

begleiten uns, solange wir auf dem Wasser dahinrollen. Die 12 Motoren mit ihren mehr als 6 000 PS. erreichen immer größere Tourenzahlen, und um 11,26 Uhr beginnt der eigentliche Start. Schon nach 52 Sekunden schwebt „Do X" in lichtstrahlender Höhe. Die Motoren brausen wie eine in vollen Akkorden tönende Orgel. Wir fliegen über Horn, Arbon, Romanshorn. Unter uns erscheinen Obstgärten und einzelne Häuser, dann wieder Boote, alles wie Kinderspielzeug. 11,38 Uhr sind wir schon über Kreuzlingen und Konstanz und fliegen über Staad nach Meersburg. Der Schatten unseres Flugbootes spiegelt sich im See und begleitet uns über herbstlich gefärbte Laubwälder, Wiesen und Weinberge. 11,42 Uhr fliegen wir über Meersburg. Von ferne grüßt der Gehrenberg und an seinem Fuße Markdorf. Inzwischen haben wir

170 Km. Geschwindigkeit

erreicht und fliegen über Hagenau, Immenstadt, die Dorniermerke in Manzell und sind 11,48 Uhr wieder über Friedrichshafen. „Do X" fliegt jetzt ungefähr 400 Meter hoch majestätisch dahin. Es ist, als flöge man nur langsam durch den Luftraum, und doch sind wir sehr rasch über Eriakirch, Langenargen, Wasserburg hinweg über der Insel Lindau. Wir fliegen jetzt am Pfänder vorbei, dessen Bergkamm schon mit Schnee bedeckt ist. Eine herrliche Aussicht in die österreichischen Alpen bietet sich hier, doch nur kurz, denn schon liegt die Rheinmündung unter uns, und der alte Rhein mit seinen Sandbänken ist auch schon da. Um 12 Uhr sind wir über die Heimatwerft des „Do X" zurückgekehrt, und es scheint, als komme der Spiegel des Sees immer höher. Jedoch unser Riesenvogel senkt sich langsam, und um 12,07 Uhr sind wir wieder auf dem Wasser.

★

Amerikanische Anerkennung.

× Newyork, 21. Okt. Die Nachrichten von dem aufsehenerregenden Flug des „Do X" mit 169 Fluggästen an Bord wird von der gesamten amerikanischen Presse in größter Aufmachung wiedergegeben. Alle Blätter bringen ausführliche Schilderungen und Bilder des Riesenflugbootes. Mit Anerkennung und Lob wird nicht zurückgehalten.

★

England baut ein ähnliches Flugzeug.

÷ London, 21. Okt. Der erfolgreiche Probeflug des „Do X" findet in England die größte Beachtung. Die Abendblätter bringen in ihren Spätausgaben ausführliche Berichte an erster Stelle, in denen eine genaue Beschreibung des Verlaufs des Fluges gegeben wird. Die „Evening News" erinnert daran, daß in England die Höchstzahl der an Bord eines Flugzeuges mitgenommenen Personen 23 gewesen sei. Das Luftfahrtministerium habe aber nunmehr der Firma Short Brothers in Rochester den Auftrag für den Bau einer Maschine gegeben, die fast genau von den gleichen Außmaßen sein werde wie der riesige „Do X". Die Maschine werde für Zivilluftfahrt erbaut. Die Erbauer hielten die Einzelheiten streng geheim. Das Flugzeug werde frühestens Ende nächsten Jahres für seine Probeflüge fertig sein. Die deutsche Konstruktion hat unzweifelhaft den Bau eines britischen Riesenflugzeuges beeinflußt, obwohl die englische Konstruktion verschiedene Sondervorrichtungen aufweisen werde. Das britische Flugzeug werde vielleicht ein Dreidecker anstatt eines Eindeckers werden und gleichfalls 12 Motoren zwischen den unteren und mittleren Tragdecken anstatt vorn und hinten an den oberen Tragdecken besitzen.

Gefährliche Krisen in Mitteldeutschland.

Von unserm Dresdener Korrespondenten.

)(Dresden, 20. Oktober.

Die beiden Länder, die seit 1919 so oft von sich reden machten und in denen der Sozialismus noch bis heute seine Hochburgen hat, Sachsen und Thüringen, machen augenblicklich äußerst gefährliche Krisen durch. Die Erschütterungen kommen nicht mehr in den Formen von Massendemonstrationen, öffentlichem Aufruhr und Sabotierung zum Ausdruck, sondern sie wirken sich auf rein wirtschaftlichem Gebiete aus. Aber so intensiv und fühlbar, daß die größten Besorgnisse für die nächste Zukunft laut werden.

In Sachsen zunächst ist eine katastrophale Krise auf dem Arbeitsmarkt eingetreten. Die Zahl der Arbeitsuchenden ist gegenwärtig schon doppelt so hoch wie im Jahre 1928. Wenn das ganze Land Sachsen mit seiner werktätigen Bevölkerung ungefähr den dreizehnten Teil der werktätigen Gesamtbevölkerung des Reiches darstellt, so müßte dieses Verhältnis auch bei den Ziffern der Arbeitslosen ungefähr gewahrt bleiben. Aber die Arbeitslosigkeit hier zu Lande ergibt schon heute, obwohl sie ständig in ganz ungewöhnlichen Formen wächst, daß Sachsen weit mehr als ein Siebentel aller Arbeitslosen des Reiches aufweist. Das heißt: die hiesige Beschäftigungslosigkeit ist doppelt so hoch wie im übrigen Reich.

Natürlich steht hinter diesen Arbeitern ohne Arbeit noch das große Heer jener, die von dem Einkommen ihrer Ernährer leben wollen; auch das verdoppelt sich im Vergleich zum Reiche. Es gibt Kleinstädte in den Industriezentren, wo das Heer dieser Armen den dritten Teil der ganzen Stadtbevölkerung ausmacht. Besonders schwer betroffen sind das obere Erzgebirge, das Vogtland und die Lausitz. Aber auch der weit bekannte Chemnitzer Bezirk mit seiner mächtigen Textil- und Maschinenindustrie, die seither allen Krisen besten Widerstand leistete, ist bereits in die Katastrophe mit hineinbezogen. Die dadurch verminderte Kaufkraft der Massen legt sich natürlich lähmend auf den Geschäftsverkehr, den Umsatz im Klein- und Großhandel. Der Staat ist in seinen Hilfsmaßnahmen äußerst zurückhaltend und betont dauernd, daß er für die Belebung des Arbeitsmarktes kein Geld mehr zur Verfügung habe. Die Landesversicherungsanstalt Sachsen, die in den früheren Jahren in großem Umfang erste Hypotheken zur Wohnungsbauten gewährte, wurde in diesem Jahre genötigt, sämtliche Beträge, die sie sonst bereitstellte, in Reichsschatzanweisungen aufzunehmen. Auslandsanleihen, die Sachsen sich sonst zu beschaffen wußte, werden nicht mehr gegeben.

Dazu aber kommt noch ein anderes Moment. Rund 50 sächsische Städte stehen ihrerseits vor großen finanziellen Schwierigkeiten. Glashütte, die bekannte Stadt der Uhrenindustrie und Feinmechanik, hat schon vor längerer Zeit den Konkurs angemeldet. Meißen, eine Stadt von rund 40 000 Einwohnern, die in diesem Jahre auf ihr tausendjähriges Bestehen zurückblickte und durch ihre Porzellanindustrie Weltruhm genießt, ist so stark verschuldet, daß bereits die Regierung eingriff und als erste Gegenmaßnahme das ganze städtische Elektrizitätswerk an eine Privatgesellschaft verpfändet werden mußte. Freiberg, fast so groß wie Meißen und die ehemalige reiche Stadt der Silberbergwerke, durchlebt die gleiche Krise. Begreiflicherweise versuchen andere Städte ihre riesigen Schulden zunächst noch vor den Augen der Oeffentlichkeit zu verbergen, aber das ändert nichts an ihrem Unglück.

Es werden seit einigen Tagen von der sächsischen Regierung eifrige Verhandlungen in Berlin gepflogen, um eine Unterstützung des Reiches zur Abwendung der Katastrophen, vor allem aber der unerträglichen Arbeitslosigkeit, zu erzielen. Die sächsische Sozialdemokratie weist bereits auf den Erfolg dieser Bemühungen in der Arbeitslosenfürsorge hin und betont, daß führende Männer ihrer Partei die Dinge in Berlin erst ins Rollen gebracht hätten. Sie mag dabei die Tatsache, daß die in Berlin zuständigen Stellen, nämlich das Reichsfinanzministerium und das Reichsarbeitsministerium, von sozialdemokratischen Ministern geleitet werden, schließlich auch noch für sich buchen und daraus sogar eine größere Bereitwilligkeit des Reiches zu Hilfsmaßnahmen herleiten, ja, niemand wünscht ein Scheitern solcher Verhandlungen, aber die Linke soll sich dabei auch an etwas anderes erinnern. Was die katastrophalen Zustände so mancher Gemeinden und Städte anbelangt, so muß man doch hervorheben, daß die Schuldenwirtschaft dieser Städte zu einem großen Teil deshalb möglich wurde, weil man in unverantwortlicher Weise Ausgaben machte, ohne für Deckung zu sorgen. Dabei soll nicht verschwiegen werden, daß auch bürgerliche Parteien solchen blendenden Methoden erlegen sind und nicht genügend Widerstand geleistet haben. In Meißen führt seit Jahren eine kommunistisch-sozialistische Mehrheit ihr Regiment. Für die pompöse Jahrtausendfeier schien noch Geld genug

zur Verfügung zu sein, obwohl die städtische Schuldenlast bereits ins Ungeheuere gewachsen war. In Freiberg bewilligte man ebenfalls hohe Ausgaben, aber für eine Deckung wurde nicht gesorgt. Ueberhaupt ist es Zeit, jenen spezifisch sächsisch-marxistischen „Größenwahn" zu kennzeichnen, der vor allem auch darin besteht, daß sozialdemokratische Organisationen und Verwaltungen sich die luxuriösesten Käufe von Grundstücken, Häusern und dergleichen gestatten, um irgendein Jugendheim, ein Sporthaus, eine Erholungsstätte, um nicht zu sagen einen „Palast" nach recht großzügigen Ausmaßen zu errichten. Dieser Geist grassiert geradezu in Sachsen, steckt andere Körperschaften und Verbände an und treibt in der Zeit größter wirtschaftlicher Not eine Ausgabenpolitik, die unverantwortlich ist. Was man aber immer wieder vernachlässigt, und was mit diesen Geldern in ganz ausgiebigster Weise betrieben werden könnte, das ist der Wohnungsbau.

Wenngleich nun diese Summe der finanziellen Schwierigkeiten das Land Sachsen und sein Volk aufs tiefste erschüttern, so bleibt doch der sächsische Staat als solcher ein integrales und in sich lebensfähiges Gebilde. Anders ist es mit Thüringen. Dieses Gebiet, das eigentlich der geschichtlichen Entwicklung und der geographischen Lage nach von jeher eng mit dem übrigen Mitteldeutschland, also vor allem mit Sachsen, verbunden war, aber durch die wettinische Erbteilung vor Jahrhunderten von seinem Mutterlande getrennt, später durch den Wiener Kongreß zerstückelt und erst 1920 durch die Vereinigung der verschiedenen ehemaligen Herzog- und Fürstentümer wenigstens von neuem in sich selbst enger geschlossen wurde, steht jetzt infolge seiner finanziellen Not vor der Frage, ob es noch länger möglich ist, die Eigenstaatlichkeit des Landes aufrecht zu erhalten. Bekanntlich waren schon vor einem Jahr Anschlußbestrebungen sowohl nach Sachsen als auch nach Preußen hin im Gange, aber sie wurden immer wieder durchkreuzt. Erst jetzt, wo plötzlich eine neue Finanzkrise das Land bedroht, wird der Gedanke des Länderzusammenschlusses wieder akuter. Das Defizit des thüringischen Staatshaushaltes ist bereits so groß, daß die Thüringische Staatsbank sich weigert, dem Land noch weitere Kredite zu gewähren. Die Thüringische Staatsbank ist ein Geschäftsunternehmen, das auf rein privatwirtschaftlicher Grundlage fundiert und darum seine Kunden genau auf die Kreditwürdigkeit prüft. Ferner ist es kein Geheimnis mehr, daß schon monatelang jeder Ultimo ein schwarzer Tag für die staatliche Kasse war. Nur mit Mühe und Not bringt man die an diesen Tagen fälligen Gelder zusammen.

Dazu kommt dann noch die Not der einzelnen Gemeinden und Städte und außerdem die Arbeitslosigkeit. Aber trotzdem hat der Landtag bis heute noch nichts Geeignetes unternommen, um eine Sanierung wenigstens der Staatsfinanzen, durchzuführen. Es scheint, als ob die Parteien des jetzigen Landtags, dessen Legislaturperiode im kommenden Januar zu Ende ist, sich den Geschmack bei ihren Wählern durch ein evtl. Notsteuerprogramm nicht mehr verderben wollen. Mit einer solchen Erhöhung der Steuern ist es allerdings allein nicht getan. Wenn Thüringen nicht eine Generalsanierung vor allem in dem Aufbau seiner Verwaltung vornimmt, wird es über kurz oder lang vor unlösbaren Finanzproblemen stehen. Konkursen von Gemeinden und Städten könnte dann der erste Länderbankrott folgen. Die Kostspieligkeit der Landesverwaltung ist ja in Mitteldeutschland schon zu einer Epidemie geworden. In diesem Punkte decken sich Thüringen und Sachsen. Nur mit dem Unterschied, daß Sachsen für sein Staatswesen von Natur aus weit mehr Fundament besitzt, obwohl auch das kein Grund zur Verschwendung ist.

Wenn schon in den nächsten Tagen bei den Anträgen zu dem Young-Plan der Thüringische Landtag aufgelöst wird, so muß man wissen, daß dieser Young-Plan nur als willkommene Gelegenheit dient, um auseinander zu gehen. Der tiefste Grund für die Tatenlosigkeit der augenblicklichen Volksvertreter liegt in der Scheu, die zerrütteten Staatsfinanzen zu sanieren. Das thüringische Staatsministerium allerdings hat bereits neue Verhandlungen mit Sachsen aufgenommen. Und zwar über den Abschluß von Verwaltungsgemeinschaften. Das ist die Anknüpfung an die bereits im vorigen Jahr vor dem Abschluß stehenden Verhandlungen. Allerdings ist man gleichzeitig auch an Preußen herangetreten.

Clemenceau schwer erkrankt.

Paris, 21. Okt. Clemenceau erlitt gestern abend gegen 9 Uhr mehrere heftige Herzanfälle, die ihm Atemnot verursachten und ihn in einen besorgniserregenden Zustand versetzten. Der Herzspezialist Dr. Laubry wurde sofort herbeigeholt und kam gerade zur Zeit, um das Schlimmste zu verhüten. Aber trotz fünf Infektionen, die er dem Kranken im Laufe des Abends gab, ist der Zustand Clemenceaus äußerst ernst, und es scheint, als ob der „Tiger" seinen letzten Kampf kämpfte. Clemenceau ging gegen 8 Uhr abends bei völligem Wohlsein und guter Laune zu Bett; eine Stunde später setzten plötzlich die Herzanfälle ein. Seine Tochter und sein Enkel wachen an seinem Krankenlager.

★

Poincaré zum zweiten Mal operiert.

◆ **Paris, 21. Okt.** Poincaré hat sich heute früh 8 Uhr der seit längerer Zeit angekündigten zweiten Operation unterzogen. Die Operation ist gut verlaufen.

Gründung einer Zeppelin-Transportgesellschaft.

○ **Newyork, 20. Okt.** „Herald Tribune" meldet, die National City Bank habe eine Zeppelin-Transportgesellschaft mit dem Sitz in Delaware für den Dienst zwischen den Vereinigten Staaten und Europa gegründet. Nähere Einzelheiten sind in zwei Wochen zu erwarten, sobald der Präsident der Goodyear-Gesellschaft, Mitchell, aus Europa zurückgekehrt ist. Auf Grund der Berliner Besprechungen Mitchells wird, wie das Blatt meldet, angenommen, daß Deutschland eine bedeutende Beteiligung an der Zeppelintransportgesellschaft zugestanden wird. Die neue Gesellschaft hat bereits in Washington um Postkontrakte nachgesucht.

Heute Staatsgerichtshofverhandlung über Beamtenteilnahme am Volksbegehren.

Der Antrag der deutschnationalen Preußenfraktion.

○ **Leipzig, 21. Okt.** In der verfassungsrechtlichen Streitsache der Fraktion der Deutschnationalen Volkspartei im Preußischen Landtag gegen das Land Preußen wegen des Verbots der Beamten am Volksbegehren hat der Vorsitzende des Staatsgerichtshofes für das Deutsche Reich mündliche Verhandlung über den Antrag auf Erlaß einer einstweiligen Verfügung und evtl. zur Hauptsache, nämlich die Entscheidung über die dauernde Aufhebung des Verbotes selbst, auf Dienstag, den 22. Oktober um 10½ Uhr vormittags anberaumt.

Die Einberufung des Staatsgerichtshofes ist das Ergebnis einer heute abgehaltenen vertraulichen Besprechung des Reichsdisziplinarhofes über die deutschnationale Feststellungsklage, zu der Reichsgerichtspräsident Bumke die Mitglieder des Disziplinarhofes einberufen hatte.

★

Bayern hütet seine eigenstaatliche Zurückhaltung.

= **München, 21. Okt.** Ein den Befürwortern des Volksbegehrens nahestehendes Münchener Blatt hatte die Frage gestellt, wie sich die bayerische Regierung zu der in Preußen gehandhabten Disziplinierung von Staatsbeamten und Staatsangestellten, die das Volksbegehren unterzeichnen, verhalten wird. Dazu äußert die „Bayerische Staatszeitung": „Die bayerische Staatsregierung hat nach Lage der Dinge noch gar keine Veranlassung gehabt, von sich aus zu der Frage Stellung zu nehmen, wie sie in der ganzen Angelegenheit als geschlossenes Ganzes überhaupt nicht hervorgetreten ist. Wir glauben auch nicht, daß in maßgebenden bayerischen Kreisen die Absicht besteht, in irgend einer Form aus der bisher geübten Reserve hervorzutreten. Es darf in diesem Zusammenhang noch bemerkt werden, daß die Entscheidungen des Reichsdisziplinarhofes für Bayern nicht maßgebend sind, da in disziplinären Angelegenheiten in Bayern der bayerische Disziplinarhof selbst entscheidet."

Bisherige Eintragungsergebnisse.

In Groß-Berlin wurden am 19. und 20. Oktober zusammen 40 111 Eintragungen zum Volksbegehren vorgenommen. Mit den Eintragungen an den Vortagen haben sich in Groß-Berlin insgesamt 93 829 Personen in die Listen eingezeichnet.

In Köln haben sich bis einschließlich Sonntag 1787, in Düsseldorf 2791, in Bonn 820, in Koblenz 332, in Essen rund 1000 Stimmberechtigte für das Volksbegehren eingetragen. In Aachen, das bekanntlich noch belgisch besetzt ist, haben sich insgesamt nur 126 Personen eingetragen, in Gladbach-Rheydt bis Samstag abend 332; die Zahlen vom Sonntag liegen noch nicht vor. In der Wupperstadt Barmen-Elberfeld, die eine starke Rechte hat, trugen sich bis Samstag abend 1969 Personen ein; bei den letzten Reichstagswahlen wurden für die Deutschnationalen 31 174 Stimmen abgegeben. Dabei ist der Stadtkreis heute infolge der Eingemeindungen noch größer.

In Hamburg sind in den ersten fünf Tagen insgesamt 8690 Stimmen für das Begehren abgegeben worden, während sich 1926 bei der Abstimmung über die sogenannte Fürstenabfindung in den ersten fünf Tagen 84 168 Personen in die Listen eingezeichnet haben. Auch in den Hamburg benachbarten preußischen Städten blieb die Beteiligung weit hinter den deutschnationalen Erwartungen zurück.

Die Pressestelle der Deutschnationalen Volkspartei gibt zu, daß in den Städten die Einzeichnungen „verhältnismäßig schleppend" vor sich gehen. Sie verkündet allerdings zugleich zur Aufmunterung verzweifelter Gemüter und zum Ansporn derer, die sich mit Recht sagen, daß das ganze Unternehmen Fiasko erleiden und schon darum ihre Eintragung in die Volksbegehrlisten zwecklos sei, daß „die Meldungen vom Lande durchschnittlich von recht guter, teilweise von ganz überwältigender Teilnahme berichten". Aus Ostpreußen, Pommern und Brandenburg werde trotz des Regenwetters ein starker Andrang zu den Wahllokalen gemeldet. In einer großen Anzahl von Dörfern seien die Wahllokale bereits geschlossen worden, weil sich alle Wahlberechtigten eingetragen hätten. Bei den kleinen Dörfern in diesen deutschnationalen Provinzhochburgen besagt das herzlich wenig. Um 4,1 Millionen Stimmen zusammen zu bekommen, dafür reicht der Einfluß der Gutsherren in diesen Dörfern nicht aus. Dafür muß schon so gut wie der letzte Deutschnationale überall in Deutschland seinen Namen in die Listen eintragen.

Das Ergebnis der Senatsersatzwahlen in Frankreich.

Abbé Haegy unterlegen.

:: **Paris, 20. Okt.** Nach Vorliegen des Ergebnisses des dritten Wahlganges zur Teilersatzwahl für den Senat stellt sich die Verteilung der Sitze auf die einzelnen Parteien wie folgt:

Rechtsrepublikaner	15	Gewinn	3	Verlust	3
Linksrepublikaner	14	„	0	„	7
Rechtsradikale	12	„	6	„	2
Radikale	41	„	8	„	5
Sozialrepublikaner	11	„	1	„	1
Sozialisten	3	„	1	„	0

Nach der bestehenden Fraktionsordnung setzt sich vom 1. Januar ab der Senat, wie folgt, zusammen:
Rechte 9 (bisher 9),
Republikanische Linke 22 (22),
Republikanische Vereinigung 71 (78),
Demokratische und Radikale Vereinigung 34 (30),
Demokratische radikale Linke 152 (149),
Sozialisten 16 (15),
Frakktionslose 9 (8).

Ein Ergebnis und zwar das von Guadeloupe, steht noch aus. Unter den Gewählten sind an bekannten Persönlichkeiten Finanzminister Chéron, Senatspräsident Doumier (dessen Wiederwahl gefährdet war), Henry de Jouvenel, Lucien Hubert (Vorsitzender des Senatsausschusses für auswärtige Angelegenheiten), de Luberjac, Albert Sarraut, Maurice Sarraut, Marcel Plaisant (französischer Völkerbundsdelegierter) und Chapsal. Im dritten Wahlgang für den verstorbenen Senator Helmer ist im Departement Oberrhein der Abgeordnete Pfleger mit 473 Stimmen zum Senator gewählt worden. Auf Abbé Haegy entfielen 441 Stimmen. Im zweiten Wahlgang stand das Stimmenverhältnis wie folgt: Haegy 439, Pfleger 371 und Wicky (Sozialist) 104. Zu der Wahl Dr. Pflegers schreibt der „Matin": Abbé Haegy, der Großmeister des Autonomismus, war Kandidat. Er gelangte in den beiden ersten Wahlgängen an die Spitze. Im dritten jag das Schicksal der Wahl in den Händen der Sozialisten, aber um den mit dem Kommunismus verbündeten Autonomismus zu schlagen, haben die elsässischen Sozialisten, die stets bewiesen haben, daß sie der französischen Sache zugetan sind, nicht gezögert, für den national-katholischen Kandidaten Dr. Pfleger zu stimmen. Die radikale „Volonté" schreibt: Die Koalition aller guten Franzosen hat im Elsaß die Niederlage des Autonomismus, personifiziert in Abbé Haegy, sichergestellt. Die Haltung der Sozialisten, die die Wahl Dr. Pflegers allein bestegelten, wird auch von dem offiziellen Organ der Sozialistischen Partei des „Populair" gutgeheißen. Es schreibt: Unsere Genossen haben gut getan, und die ganze Partei wird ihre Haltung decken.

★

Wer ist Sieger?

:: **Paris, 21. Okt.** Zu den gestrigen Senatswahlen schreibt „Petit Journal": Die Wahlen bedeuten ein leichtes Abgleiten nach links. Das Organ der radikalen Partei „La République" jubelt: Die Linksparteien haben den Reaktionären neun Sitze entrissen. Am Vorabend des Parteitages in Reims und vor dem Wiederzusammentritt des Parlaments bedeutet das gestrige Wahlergebnis eine Antwort an alle, die behaupteten, daß der Radikalismus nur existieren könne, wenn seine Vertreter in der Regierung sitzen. Auch „Oeuvre" schreibt: Die Ergebnisse der Senatswahlen stellen unbestreitbar eine Bewegung nach links dar. „Ere Nouvelle" spricht sogar von einer Verstärkung des Ruck nach links, der bereits die letzten Kammerersatzwahlen gekennzeichnet habe. Derselben Ansicht ist das Organ der Sozialistenpartei, „Le Populair": Die Senatswahlen sind, so schreibt dieses Blatt, eine Wahl von Landbewohnern. Wir Sozialisten haben auf dem Lande noch nicht so Fuß gefaßt, daß wir genug kleine Gemeinden erobern konnten, um im Senat den unsern Einfluß entsprechenden Platz einzunehmen, jedoch verzeichnen wir besonders ermutigende Einzelergebnisse. In fast allen Departements gewinnen wir Stimmen. „Echo de Paris" bezeichnet dagegen das gestrige Wahlergebnis als eine große Enttäuschung für die Linksparteien unter Berücksichtigung der Tatsache, daß die scheidenden Senatoren 1920 gewählt worden seien und daß die Gemeindewahlen von 1925 einen Sieg des Kartells der Linken und die von 1929 ein Unentschieden ergeben hätten, hätten die Linksparteien darauf gerechnet, zahlreiche Erfolge davon zu tragen und eine größere Anzahl von Vertretern in den Senat zu entsenden. Ihre Berechnungen seien über den Haufen geworfen worden. Die gestrigen Wahlen hätten gezeigt, daß im Senatswahlkörper ein nationalrepublikanischer Geist lebendiger und lebhafter als je vorhanden sei.

Der Berliner Stadtkämmerer beantragt ein Disziplinarverfahren gegen sich selbst.

Fehlte es an der nötigen Aufsicht?

:: **Berlin, 21. Okt.** Das Nachrichtenamt der Stadt Berlin teilt mit:

„Es sind in den letzten Tagen in verschiedenen Zeitungen Vorwürfe gegen den Stadtkämmerer Dr. Lange erhoben worden in der Richtung, daß er es in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Verwaltungsrates der Berliner Stadtbank an der nötigen Aufsicht habe fehlen lassen und dadurch für den Schaden, der durch die Betrügereien der Gebrüder Sklarek erwachsen ist, mitverantwortlich sei. Der Stadtkämmerer hat deshalb gegen sich selbst die Eröffnung des Disziplinarverfahrens beantragt, damit ihm auf diese Weise die Möglichkeit gegeben ist, sich gegenüber diesen Vorwürfen zu rechtfertigen.

★

Die Konkursbeschwerde der Sklareks abgelehnt.

:: **Berlin, 21. Okt.** Wie die „B. Z. am Mittag" meldet, ist die Beschwerde der Gebrüder Sklarek gegen den Konkursbeschluß des Amtsgerichtes Berlin-Mitte vom Landgericht zurückgewiesen worden. Der von den Vertretern der Sklareks aufgeführte Monopolvertrag mit der Stadt Berlin besitze nur einen imaginären Wert, da er von der Stadt gekündigt worden sei. Gegen diesen Beschluß werden die Brüder Sklarek Beschwerde beim Kammergericht einlegen lassen.

★

Zusammentritt des Sklarekausschusses.

:: **Berlin, 21. Okt.** Der Untersuchungsausschuß des preußischen Landtags zur Prüfungen der Mißwirtschaft in der Berliner Stadtverwaltung wird sich am kommenden Mittwoch nachmittag konstituieren. Abgeordneter Schwenk-Berlin (K.) wird den Vorsitz führen. Die sachlichen Beratungen sollen erst nach den Kommunalwahlen beginnen.

★

Eine Beleidigungsklage.

:: **Berlin, 21. Okt.** Der Sklarekskandal hat jetzt als Folgeerscheinung dazu geführt, daß der Leiter der Berliner Anschaffungsgesellschaft, der volksparteiliche Obermagistratsrat und Stadtverordnete Schalldach, gegen den deutschnationalen Stadtverordneten Merkel Strafanzeige wegen öffentlicher Beleidigung hat stellen lassen; Stadtverordneter Merkel hat eine Broschüre, betitelt „Die Sklareks und ihre Helfer" veröffentlicht, in der jetzige Leiter der Anschaffungsgesellschaft mit den Vorgängen bei dieser städtischen Gesellschaft in Zusammenhang gebracht wird, die sich vor seiner Amtszeit, noch unter der früheren Direktion Kieburg abgespielt haben.

Der Umschichtungsprozeß im deutschen Parteiwesen.

Von unserer Berliner Redaktion.

● **Berlin, 21. Oktober.** (Drahtb.)

Schon bei der parlamentarischen Entscheidung über die Arbeitslosenversicherung haben sich Tendenzen bemerkbar gemacht, die darauf hindeuten, daß die innerpolitische Konstellation voraussichtlich in nicht zu ferner Zeit eine wesentliche Veränderung erfahren wird. Die fünf Parteien, die zurzeit hinter der Regierung stehen, werden in den nächsten Monaten nochmals eine Belastungsprobe bestehen müssen, die von weit größerem Schwergewicht ist als die Arbeitslosenversicherung. Im Zusammenhang mit der Haager Schlußkonferenz wird die Reform des deutschen Steuer- und Finanzwesens spruchreif werden. Ob nach den bisherigen Erfahrungen der jetzige Regierungsblock in der Lage sein wird, dieses für viele Jahre hinaus richtunggebende Gesetzesmaterial zu meistern, wird von maßgebenden Kreisen bezweifelt. Jedenfalls wird der Versuch unternommen werden, die Finanzen und Steuervorlagen mit den Stimmen von der Sozialdemokratie bis zur Deutschen Volkspartei unter Dach und Fach zu bringen. Es fragt sich jedoch, ob bis zur Inangriffnahme der Finanzreform innerhalb der Deutschen Volkspartei nicht bereits die innere Krise ausgebrochen sein wird. Nur eine Persönlichkeit vom Format Dr. Stresemanns könnte die in der Deutschen Volkspartei zusammengefaßten widerstreitenden Elemente vor dem Auseinandergehen bewahren. Mit dem Tode Dr. Stresemanns ist nun in der Deutschen Volkspartei um die Führerschaft ein gewisser Streit entstanden, dem jedoch eine größere Bedeutung zukommt als nur der Wahl eines neuen Vorsitzenden. Es handelt sich darum, daß zugleich mit dem neuen Führer die künftige Richtung der Partei bestimmt wird, und damit dürfte auch der schon seit langem tätige Spaltpilz seine Wirkung ausüben. Den neuen Parteiführer zu wählen, wird Aufgabe des Zentralvorstandes sein, der jedoch erst zusammentreten kann, sobald der Fraktionsvorsitzende Dr. Scholz wieder hergestellt ist. Die Operation, der sich Dr. Scholz unterziehen mußte, scheint zwar gut verlaufen zu sein, doch ist der Patient noch an das Bett gefesselt, sodaß Verhandlungen mit ihm als der wichtigsten in Frage kommenden Persönlichkeit zurzeit noch nicht möglich sind.

Zu den auf Auseinanderfall hindeutenden Anzeichen in der Deutschen Volkspartei kommt, daß mit dem Ausgang des Volksbegehrens auch für die Deutschnationale Volkspartei die Schicksalsstunde geschlagen hat. Schon heute dürfte feststehen, daß Hugenberg mit seiner Aktion ein großes Fiasko erleiden wird. Mit dem Scheitern des Volksbegehrens ist nach den Eintragungsergebnissen der ersten Tage unbedingt zu rechnen. Die Rückwirkungen auf die Deutschnationale Volkspartei werden nicht ausbleiben, da sie durch hinlänglich bekannte Vorgänge bereits stark erschüttert ist. So braucht man kein Prophet zu sein, um ein Auseinanderfallen dieser Partei vorauszusehen. Der in der Deutschen Volkspartei und in der Deutschnationalen Volkspartei bemerkbare Gärungsprozeß wirkt zur Propagierung von Bestrebungen, die auf die Schaffung einer großen bürgerlichen Partei von dem Demokraten Fischer-Köln bis zu dem Deutschnationalen von Lindeiner-Wildau hinzielen. Eine solche Gruppierung halten wir kaum für möglich. Vielmehr sehen wir die Entwicklung, die übrigens auch sehr viel Vorteile für sich hätte, so verlaufen, daß sich aus der Demokratischen Partei und dem sogenannten liberalen Flügel der Deutschen Volkspartei eine große liberale Partei bilden dürfte, während der mehr konservative Teil der Deutschen Volkspartei sowie diejenigen heute deutschnationalen Kreise, die es ablehnen, eine hemmungslose Oppositionspolitik Hugenbergscher Art mitzumachen, voraussichtlich sich ebenfalls zu einer großen Partei zusammenschließen werden.

Wir hätten dann ein Vierparteiensystem mit einem linksradikalen und einem rechtsradikalen Anhängsel. Zur Teilnahme an der Regierung und zu einer maßvollen, in den Grenzen des Sachlichen sich haltenden Opposition kämen nur die vier großen Parteien in Frage. Mit dem oppositionellen Radikalismus von links und rechts könnte selbstverständlich nicht regiert werden. Mit welchem Tempo sich der Entwicklungsprozeß der in Frage kommenden drei Parteien, d. h der Deutschnationalen Volkspartei, der Deutschen Volkspartei und der Demokratischen Partei, vollziehen wird, läßt sich natürlich nicht sagen.

Schlägerei zweier Großmütter.

Selbstmord der einen.

× **Friedland** (Mecklenburg), 21. Oktober. Am Wochenbett ihrer Schwiegertochter traf sich die Arbeiterwitwe Wilhelmine Wodrich mit der anderen Großmutter. Die beiden Großmütter erzürnten sich, weil die eine behauptete, das Kind ähnele dem Vater, während die andere der Meinung war, es gleiche der Mutter. Es entstand eine Schlägerei, und die Polizei mußte herbeigerufen werden. Die Witwe Wodrich nahm sich den Auftritt dermaßen zu Herzen, daß sie sich gleich danach auf dem Hausboden erhängte.

Vermischte Nachrichten.

Henny Porten von der Polizei geschützt.

() **Breslau, 21. Okt.** Beim Empfang Henny Portens, die von heute an in dem Kino-Theater des Kosmos-Konzerns ein Gastspiel gibt, kam es auf dem Hauptbahnhof nach einer Meldung des „8-Uhr-Abendblattes" zu tumultuarischen Szenen, die gefährlichen Charakter annahmen. Eine nach tausenden zählende Menge erwartete die Künstlerin; ein starkes Polizeiaufgebot mußte sie vor den anstürmenden Massen schützen.

Schweres Autounglück.

× **Breslau, 21. Oktober.** Die „Breslauer Neuesten Nachrichten" melden: Gestern ist in der Nähe der „Sieben Kurfürsten" im Eulengebirge ein Auto aus Schweidnitz einen Abhang etwa 30 Meter tief hinuntergestürzt, wobei sich der Wagen mehrere Mal überschlug. Von den vier Insassen war der Besitzer selbst tot, während sein Sohn, der den Wagen gesteuert hat und seine Frau schwere Verletzungen davontrugen.

Den Bruder im Streit erschossen.

:: **Stuttgart, 21. Okt.** In Bernhausen (Oberamt Stuttgart) gerieten Sonntag Nacht gegen 1 Uhr auf dem Heimwege von einer Wirtschaft die drei Brüder Kaiser in einen Wortwechsel, in dessen Verlauf einer von ihnen den Revolver zog, einen seiner Brüder schwer verletzte und den anderen tötete.

Aus der Heimat.

Partei-Nachrichten.

Zentrumspartei des Kreises Borken.

* **Bocholt**, 22. Oktober. Bei der Aufstellung der Kandidaten für den Kreistag Borken ist der Bürgermeister Blume nominiert worden. Da aber dieser Kandidat im Stadtbezirk Bocholt wohnt, mußte sein Name auf der Kreistags-Kandidatenliste gestrichen werden. Für Herrn Blume wurde als Ersatz Herr Landwirt Jansen aus Suderwick von der Parteivertretung des Amtes Liedern-Werth bestimmt.

Grenzfestsetzung der Filialkirchengemeinde Spork.

* **Bocholt**, 22. Oktober. Das Bischöfliche Generalvikariat hat durch Verfügung vom 26. September die Grenzen der Filialkirchengemeinde Spork festgesetzt. Diese erstreckt sich nunmehr über folgende Gebiete:

1. Bauerschaft Spork,
2. der Teil der Bauerschaft Hemden, der westlich der Aaltener Chaussee liegt,
3. der an Spork grenzende Teil der Bauerschaft Holtwick, der im Südosten begrenzt wird von dem Verbindungsweg zwischen Aaltener und Sporker Chaussee, beim Holtwicker Kreuz in Sporker Chaussee mündend, dann Sporker Chaussee, Holtwicker Bach und Holtwick-Lowicker Grenze,
4. der Teil von Lowick, der nördlich vom Höftgraben und westlich vom Gehöfte Böggering liegt. Die Holtwicker Schule bleibt bei St. Georg, die Schule Hemden 2 kommt zu Spork.

Das Kirmes-Wetter.

* **Bocholt**, 22. Oktober. Bei einer solchen Veranstaltung, wie sie eine Kirmes darstellt, ist ein Hauptfaktor des Erfolges das freundliche oder unfreundliche Gesicht des Wettergottes. Im allgemeinen darf man wohl sagen, daß er uns Sonntag und Montag hold gesonnen war, und wir so wenigstens trockenen Haupies davon gekommen sind. Abends war es allerdings ziemlich kühl und frostig, was die Stimmung auf den Kirmesplätzen ungünstig beeinflußte; dafür boten dann die verschiedenen Gaststätten umso behaglicheren Aufenthalt, was auch dankbar anerkannt wurde.

Der erste Kirmestag.

„Im allgemeinen ruhig verlaufen." — Doch mußte die Polizei-Schnellhilfe 30 mal eingreifen. — Scharfe Bekämpfung des Bettlerunwesens.

p. **Bocholt**, 22. Oktober. **Der erste Kirmestag brachte infolge des guten Wetters einen außerordentlich starken Zustrom von Fremden aus der näheren und weiteren Umgebung nach hier, besonders auch aus dem nahen Holland. Fast sämtliche hier eingehenden Züge waren überfüllt. In der Stadt herrschte ein beängstigendes Gedränge, besonders in den zu den Kirmesplätzen führenden Straßen. Die Darbietungen der einzelnen Kirmesgeschäfte ließen nichts zu wünschen übrig, so daß das Publium wohl auf seine Kosten gekommen sein dürfte. Um allen Belangen gerecht zu werden, war eine umfassende Vorsorge getroffen worden. Eingerichtet waren zwei Feuerwachen, davon eine auf dem Kirmesplatz und eine in der Stadt. Außerdem war eine Sanitätswache auf dem Kirmesplatz vorhanden. Glücklicherweise brauchten diese Einrichtungen nicht in Anspruch genommen zu werden. Wenn auch der erste Kirmestag allgemein ruhig und ohne besondere Zwischenfälle verlaufen ist, so stellte er doch an unsere Polizei große Anforderungen. Vor allem kam dies in der Bekämpfung des Bettlerunwesens zum Ausdruck. Die vielen in der Stadt sich aufhaltenden Bettler wurden kurzerhand abgeschoben. In dreißig Fällen trat die Polizeischnellhilfe mittels Kraftwagen in Tätigkeit, so daß größere Ausschreitungen im Keime erstickt wurden. Auch nach Schluß der Kirmes herrschte auf allen Straßen ein lebhaftes Treiben.**

M. G. V. „Sängerbund".

t. **Bocholt**, 22. Oktober. Die Proben für das nächste Konzert — Ernste Musik — das, wie bereits in der Programmfolge des 1. Hauptkonzertes mitgeteilt wurde, am 8. Dezember im Arbeiterheim St. Paulus stattfindet, haben begonnen. Die Programmfolge enthält Männer- und Frauenchöre und ein größeres Werk für gemischten Chor mit Orgelbegleitung. Für das Konzert ist ein Künstler 1. Ranges als Orgelsolist gewonnen. Sangeskundige Herren, die dem Verein beizutreten wünschen, werden gebeten, sich am Mittwoch 8,30 Uhr im Vereinslokal, Hotel Gerbaulet oberer Saal, einfinden zu wollen.

Das Ergebnis der Rotkreuz-Sammlung.

* **Bocholt**, 22. Oktober. Am Sonntag warben die Damen und Herren des Roten Kreuzes eifrig um Unterstützung dieser anerkannten Einrichtung. Das Ergebnis der Sammeltätigkeit soll sich, wie wir vernahmen, auf eine Summe von über 1100 Mk. belaufen.

Veranstaltung von Lehrgängen an der Kaufmännischen Berufsschule.

* **Bocholt**, 22. Oktober. Die Kaufmännische Berufsschule beabsichtigt im Winterhalbjahr 1929/30 folgende freiwillige Abendkurse zu veranstalten: 1. Doppelt amerikanische Buchführung im Warenhandel. 2. Die Fabrikbuchführung und die Buchführung der Handelsgesellschaften. 3. Die Durchschreibebuchführung. 4. Warenkunde der Textilwaren für Verkäuferinnen. 5. Wechsel- und Scheckverkehr mit Uebungen. 6. Kaufmännisches Rechnen. 7. Verkehrsschrift, Zierschrift, Plakatschrift und Reklameschrift für Schaufenster. 8. Einheitskurzschrift für Anfänger. 9. Deutsch mit kaufmännischem Briefstil. 10. Verkaufskunde in Verbindung mit Handelskunde. Die Durchführung der Kurse wird von genügender Beteiligung abhängig gemacht. Der Beginn der Kurse wird später bekanntgegeben. Anmeldungen werden bis zum 1. November ds. Js. im städtischen Verwaltungsgebäude Realschulstraße, Zimmer 20, entgegengenommen. Auf die Bekanntmachung im Anzeigenteil wird noch hingewiesen.

---

* **Altrhede**, 22. Oktober. **Zentrumsversammlung.** Am Mittwoch, den 23. ds. Mts., 7,30 Uhr abends, findet im Saale Ferdinand Eming, Altrhede, eine Zentrums-Versammlung statt, wozu alle Zentrumswähler von Altrhede freundlichst eingeladen werden. Tagesordnung: 1. Wahl der Vorstandsmitglieder. 2. Aufstellung der Kandidaten für die Gemeindevertretung. Parteisekretär van Dillen hat sein Erscheinen zugesagt.

Vom Niederrhein.

— **Kellen**, 22. Oktober. **Die erste moderne Kirche des Niederrheins** wird die Willibrordkirche in Kellen sein. Der Bau wird durch seine am unteren Niederrhein noch unbekannte Bauweise überraschen. Auf ein kräftiges Betonfundament und den weitgespannten Boden der Kirche setzt sich eine Stahlkonstruktion als tragendes Gerippe der hohen Außenmauern. Während bei der alten Bauweise mit starken Mauern und zur Stütze nochmals vorgelagerten Pfeilern gearbeitet werden mußte, wendet man bei den neuen Kirchenbauten immer mehr die Material- und Baukosten ersparende Konstruktion an. Die neue Willibrordkirche, die gewiß nach ihrer Fertigstellung eine eigenartige und besondere Wirkung ausüben wird, wird nach den Entwürfen der Architekten Wahl und Rödel-Essen gebaut, die auch den Generalbebauungsplan entworfen haben und nach deren Entwürfen die schöne Willibrord-Volksschule und das Wohlfahrtshaus gebaut wurden.

— **Cleve**, 22. Oktober. **Die Wilddiebe rühren sich.** Wie dem Volksfreund aus Groesbeek mitgeteilt wird, herrscht dort in der letzten Zeit eine zunehmende Tätigkeit unter den zahlreichen Groesbeeker Wilddieben, da bekannt ist, daß sich neuerdings viel Großwild in dem Wald unterhalb Groesbeek aufhält. Drei Hirsche wurden jetzt aufgespürt, von denen einer von dem holländischen Waldwächter abgeschossen wurde und zwar mit behördlicher Genehmigung. Unzweifelhaft handelt es sich um Wild, das aus dem deutschen Reichswald übergelaufen ist. Der deutsche Forstschutz hat auf die Auffüllung des Waldbestandes im Reichswald nach dem Abzug der Belgier besonderen Wert gelegt. Die deutschen Forstbeamten dürften dafür sorgen, daß den Wilddieben bald das Handwerk gelegt wird. Zu wünschen wäre es, daß auch jenseits der Grenze der Jagdschutz scharf gehandhabt wird.

— **Calcar**, 22. Oktober. **Gründung eines kath. Arbeitervereins.** In den Dekanaten Cleve und Goch gibt es kaum noch einen größeren Ort, wo nicht ein katholischer Arbeiterverein besteht. **Anders im Dekanat Calcar**, wo bisher noch kein Arbeiterverein bestand. Nunmehr konnte die provisorische Gründung erfolgen. Nach einer lebhaften Aussprache erklärten fast alle Teilnehmer ihren Beitritt zu dem katholischen Arbeiterverein Calcar. Ein provisorischer Vorstand wurde gebildet, der die weiteren Vorarbeiten treffen wird.

Kirmes-Erinnerung.

w. **Bocholt**, 22. Oktober.

So war es am Sonntag, so war es am Montag, so wird es bleiben. Die Geschmacksrichtungen der Menschheit haben sich im Laufe der Jahrhunderte grundlegend verändert. Die unterschiedlichsten geistigen Strömungen haben die Bewohner dieses Erdballes hin und her gezerrt, in verschiedene Lager geteilt, Spaltungen hervorgerufen und Abgründe aufgerissen, die keine Brücke zu überspannen vermag. Man hat dem Volke die Kunst näher gebracht, Theater, Gesang, Tanz und Kino haben die Massen eingefangen. Sportliche Betätigung und Sportinteresse hat sämtliche Bildungsschichten erfaßt . . .

Aber die Kirmes, der Jahrmarkt, der Rummel, das seit erdenklichen Zeiten bestehende Singen und Klingen des fahrenden Volkes hat auch nicht einen Anhänger verloren. Das wogende Treiben in seiner bunten Vielheit, das heisere Schreien der Ausrufer, die Glocken der Karussels, das Auf und Ab der Schaukeln, das Knallen der Büchsen und Hämmer, das schauerliche „Rhabarber, Rhabarber" der Lautsprecher — alles dieses übt seinen alten, unwiderstehlichen Zauber, seine starke Anziehungskraft auf alle und jeden aus. Vom einfachen Burschen, der in kindlicher Freude dieses vielfältige märchenhafte Bild kaum zu erfassen vermag, bis zum verwöhnten Gebildeten, der mit tolerantem Lächeln alle diese Dinge betrachtet, aber dennoch dabei ist und sich auf irgendeine Weise diesem Zauber seiner Kindheit nicht entziehen kann. Der Kirmes ist das gelungen, was bisher dem größten Staatsmann mißglückte: Das Volk auf einer Basis zu einen — wenn auch nur für einige Stunden.

Kirmes ist die Flucht aus dem Alltag in eine Welt handgreiflicher Wunder. Reell ist das, was geboten wird — oder es sieht wenigstens so aus. Man kann ja auch schließlich nicht für einen Groschen eine wirklich goldene Armbanduhr verlangen.

Sonntag vormittag ging also der Betrieb los. Mit mehr oder weniger guten Vorsätzen bewaffnet flutete die Menge zu den Kirmesplätzen, um erst einmal wie jeder, der etwas Schweres vorhat, das Gelände zu rekognoszieren. Die meisten dachten wohl an frühere Kirmestage zurück und an den Katzenjammer, der solchen Tagen auf dem Fuße folgt. Wie viele mögen wohl zu sich selbst gesprochen haben: „Na, diesmal willst du vorsichtiger sein". Ach ja, so dachte man; aber das Leben auf der Kirmes ist manchmal zu schön. Und hier bietet sich eine zu günstige Gelegenheit zum Austollen und Lustigsein. Wenn man einmal in dem Geschubse und Gedränge steckt, umtost von Rufen, Schreien und Lachen, dann ist man der Kirmesstimmung rettungslos verfallen, dieser Zweitage-Herrlichkeit bedingungslos ergeben.

Von wohlmeinender Seite hatte man mir zur „restlosen Erfassung" der Bocholter Kirmes folgende Ratschläge erteilt:

„Tue Geld in deinen Beutel. Und abermals. Und noch einmal.

Versetze deine Uhr, damit sie dir nicht gestohlen wird. Lasse aus demselben Grunde deine Kleinodien im Versatzamte. Die Pfandscheine übergib einer Bank, du könntest sie verlieren.

Sei vorsichtig in der Wahl deiner Kirmesbraut. Laß dir Schillers Glocke in den Ohren klingen: „Drum prüfe, wer usw." und „Der Wahn ist kurz, die Kirmes lang . . ."

Nimm dir am Morgen nie vor, abends nicht wieder hinzugehen, Zweck hat es doch keinen.

Spiele nicht in der Lotterie. Bist du ein Junggeselle, so gewinnst du bloß eine Wringmaschine oder einen Kinderwagen oder eine Lutschpulle.

Wird dir schlecht, so fahre Karussel oder gehe in die Schaukel. Dann wird dir noch schlechter.

Beklage dich nie, wenn du ein halbvolles Glas Bier kriegst. Es geschieht zu deinem Besten.

Hast du ein Glas Bier mit einer Mark bezahlt, und erhältst nichts heraus, so sei dem Zufall dankbar, daß es kein Taler war.

Trinke nicht mehr, als du mit aller Gewalt vertilgen kannst.

Kaufe jeden Blödsinn, den die Hausierer dir bieten. Was Vernünftigeres gibt es ja doch nicht.

Nenne einer Dame nie deinen Namen; sie haben ein fabelhaftes Gedächtnis und halten sich vielleicht an dich, weil dein Urgroßvater ihnen die Ehe versprochen hat.

Bezahle nie sofort, sonst mußt du beim Weggehen nochmal bezahlen.

Dein Papiergeld wechsele nicht vorher; es wird schon so klein werden.

Trage dein Geld lose in der Tasche; das ewige Portemonnaieaufmachen macht müde.

Bezahle deinen Mittagstisch einen Monat im Voraus: essen muß der Mensch.

Nimm keinen Regenschirm mit; du verhagelst doch.

Beherzige meine Worte und schimpfe nicht, wenn es dir infolgedessen schlecht ergeht."

Nun — ich schimpfe nicht; denn es ist ein Merkmal alter Seefahrer, die Schicksalschläge einer Reise, und sollte es auch nur eine „Kirmesreise" sein, mit Gleichmut zu ertragen. Dazu gehört, daß man nicht wahllos auf Deck, d. h. auf dem Kirmesplatz, herumläuft, sondern auch die Masten erklettert und sich einmal die Welt von oben besieht. Deshalb gleich auf die Russische Schaukel, um Schwindelgefühl und rebellische Anwandlungen der inneren Organe zu besiegen — so lautete die Parole. Allerdings war es damit schon so eine Sache; ehrlich gesagt, man war wirklich froh, wenn die Luftequipage wieder auf dem Boden der Mutter Erde landete. Von dem herrlichen Panorama, das sich aus luftiger Höhe bot, werden wohl die Wenigsten etwas bemerkt haben. Denn bei diesem tollen Wirbel kann das kostbare Gehirnschmalz allmählich in Gärung. Noch ganz benommen ging die Wanderung unaufhaltsam weiter zur Achterbahn. Das war schon gemächlicher zu ertragen, obwohl die Sturz- und Höhenflüge nichts für ängstliche Gemüter sind. Durch diese Luftakrobatik wurde eine vorteilhafte Ausbalanzierung der Kräfte erreicht und die folgenden Bewegungsübungen waren dann nur noch harmlose Attaken auf das Gleichgewicht, wie Kettenkarussel, Schiffsschaukel und Motorfahren. Zum Schlusse dieses ersten Teiles der Kirmesfahrt wurde dann der humoristische Wasserfall besucht. Wegen der vorgeschrittenen Jahreszeit hatte man allerdings das Wasser durch einen talwärtsrollenden Teppich ersetzt, der seine Opfer unermüdlich und sicher zu Fall brachte.

Jetzt war es Zeit, den ersten Hafen anzulaufen, um Lebensmittel zu bunkern und sich von den erlittenen Strapazen zu erholen. Im Hippodrom bot sich dazu willkommene Gelegenheit. Dabei konnte man unsere Damenwelt als stolze Amazonen hoch zu Roß bewundern. Nach ausgiebiger Stärkung wurden die verschiedensten Verlosungen aufgesucht, um einen Teil des Kirmesgeldes gewinnbringend anzulegen. Meistens fiel das Gewinnbringen allerdings recht einseitig zugunsten des Verlosers aus. Das zeigte sich recht deutlich bei der Aalverlosung. Hier zog mancher ab, dessen Börse nachher so „glatt wie ein Aal" war. Einfacher und billiger war schon die Hamburger Küche, die warme Würstchen und Rollmöpse in ganzen Schwärmen an die Verbraucherschaft absetzte.

Körperlich gekräftigt konnte man sich dann geistigen Genüssen widmen, die die leichte Muse in verschiedener Gestalt kredenzte. Das Kölner Hänneschen-Theater und vor allem der Liliputaner-Zirkus waren hier prominente Vertreter. Was insonderheit die kleinen Künstler in einer einstündigen Vorstellung boten, überschritt schon das allgemeine Niveau der üblichen Kirmesvorstellungen. Die Kerlchen mit ihren Partnerinnen waren zu drollig und boten dabei ganz erstaunliche Leistungen.

So war denn die Kirmes in ihren Gründzügen besichtigt und mitgemacht. Aber es blieb noch eine ganze Portion Kleinigkeiten zu erledigen, die man vorher im Kirmesetat zwar nicht ansetzt, die aber im ganzen genommen die Ausgabenseite erheblich beeinflussen. Damit waren denn zuguterletzt soviel „unaussprechliche" Eindrücke gesammelt, daß man sich allen Ernstes an die Sammlung derselben begeben durfte. Zu diesem Zwecke wurde ein Landungsplatz ausgekundschaftet, wo man, wie der Volksmund so schön sagt, „vor Anker gehen" konnte. Allerdings wird in zahlreichen Fällen der Anker wohl zu festen Grund getroffen haben.

Was der Leser sagt!

Nochmals: Wünsche an die Reichsbahn.

:!: **Isselburg-Anholt**, 22. Oktober. Die Ausführungen der Bocholter und Isselburger Arbeiter, die in Emmerich arbeiten, und die in Nr. 284 dieser Zeitung ihren Niederschlag fanden, sind allen Bahnfahrern der Strecke Empel — Bocholt aus dem Herzen geschrieben. Solche Verbindungsmöglichkeiten wagt man fast gar nicht zu erhoffen, nach der Behandlung, wie sie uns die Reichsbahn im letzten Jahrzehnt und darüber hat angedeihen lassen. Besonders auch würden die Fahrer solche Verbindungen begrüßen, die von und zur Bahn noch 2—4 Kilometer zu Fuß machen müssen. — Auch der etwa gegen 22 Uhr ab Bocholt vorgeschlagene Spätzug und dessen Gegenzug Empel — Bocholt ab Empel etwa 23,05 Uhr wäre den Anwohnern unserer Strecke die Erfüllung eines Wunsches, der schon seit Jahrzehnten besteht. Es wäre uns damit die Möglichkeit gegeben, in den Nachbarstädten Bocholt, Wesel und Emmerich Abendveranstaltungen zu besuchen, auf die man jetzt bedauerlicherweise verzichten muß, weil eben keine Fahrgelegenheit vorhanden ist. Auch wir Land- und Kleinstadtbewohner haben das Bedürfnis nach geistiger Anregung und Vertiefung; wir denken an öffentliche Veranstaltungen, wie belehrende Vorträge, Konzerte und ähnliches; der Besuch solcher Veranstaltungen, ist uns bisher vollständig versagt, da man eben die besagten Plätze verlassen muß, bevor solche Veranstaltungen beginnen. — Alle diese Wünsche würden für uns in fast idealer Weise Erfüllung finden, wenn die Reichseisenbahn die in Nr. 284 angedeuteten Verbindungen in die Praxis umsetzte. Die ganze Bevölkerung würde ihr Dank zollen. Eine Verbilligung wäre durch Einstellung von Triebwagen zu ermöglichen, besonders auch durch sogenannte Einpersonwagen, wo der Führer gleichzeitig Schaffnerdienst tut. — Ein anderer Wunsch für unsere Strecke wäre folgender: Ab Wesel fährt abends 19,05 Uhr ein beschleunigter Personenzug nach Bocholt, an Bocholt 19,30 Uhr; der Zug nach Empel fährt aber in Bocholt um 19,26 Uhr ab, also 4 Minuten vor Einfahrt des Weseler Zuges. Vor Jahren hatte man von Wesel aus in Bocholt Anschluß an den angeführten Zug in Richtung Empel. Bei gutem Willen wäre auch diese Verbindung leicht zu ermöglichen; lege man doch diesen Zug einige Minuten später. — Schon sehr viel ist über die Bahn geschimpft worden, weil man gar kein Entgegenkommen derselben sieht; früher waren die Verbindungen nicht ideal, aber sie waren doch erträglich; seit Jahren sind sie aber alles andere als erträglich. Man spricht sogar von Rücksichtslosigkeit von Seiten der Bahn; die Strecke Bocholt — Empel gehört doch auch zur Direktion Münster; etwas mehr Entgegenkommen für diese Strecke ist für die Gesamtbevölkerung eine unbedingte Notwendigkeit, — auch schon aus den bisher angeführten sozialen Gründen. Hoffen wir, daß diese Einsicht bald kommt und die Wünsche Erfüllung finden.

Aus Kunst und Leben.

Theater-Verein Bocholt.

Das Gastspiel des Albert Bassermann-Ensembles am Samstag, den 19. Oktober, „Herr Lambertheer" Schauspiel in drei Akten, gestaltete sich zu einem Kunsterlebnis von außerordentlich starker Wirkung. So sehr standen die Zuhörer im Banne des Bühnengeschehens, daß der Gedanke eines Nur-Spieles ganz verdrängt schien, und man die lebendige Wirklichkeit zu schauen glaubte. Damit ist wohl das Höchste erreicht, was der Mime erreichen kann. So raffiniert auch das Stück bühnentechnisch gebaut war, ihre Erfüllung fand die Handlung, die durch drei Akte von nur zwei Personen getragen wird, erst durch das fündende Spiel Bassermanns und seiner Frau Else. Wohl hat schon Verneuil die sich stetig steigernden Spannkräfte geschickt über das ganze Geschehen verteilt, aber da die Kunst schauspielerischer Darstellung eigentlich erst da anfängt, wo das immerhin nur andeutend zeichnende Wort aufhört, so stellte gerade dieses Stück dem großen Können Bassermanns eine treffliche Aufgabe, die er im Verein mit seiner Partnerin vollendet löste. Es war ein seltener Genuß zu beobachten, wie beide Darsteller auf dem nie versagenden Instrument ihrer Ausdrucksmittel zu spielen wußten. Jeder einzelne Gedanke, ja — jedes bezeichnende Wort wurde in seine Gefühlselemente zerlegt, und jede dieser feinsten Nuancen durch eine kongruente Ausdrucksgebärde und -farbe erlebniswahr versinnlicht. Ausnehmend fein gelang die Darstellung des Umschwungs der Handlung dort, wo der Untersuchungsrichter zum Selbstankläger wird. Das vollbesetzte Haus folgte dem Spiel der Zwei mit großer Spannung bis zum tragischen Ende der Handlung. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß die stimmungsvollen Bühnenbilder von Hans Pelster, Bocholt, entworfen und gestellt worden sind. — Ueber den gedanklichen Gehalt des Stückes wäre noch folgendes zu sagen: Wenn auch der einfache Hörer im Theater eher eine milde Ablenkung vom Druck des Alltäglichen sucht und auch der um das Wehe menschlicher Zulänglichkeit wissende durch die düster-rote Tragik schmerzlich erschüttert wird, so kann man es der Kunst doch nicht verübeln, wenn sie in die Bezirke dieser harten Wirklichkeiten hineinleuchtet. Ja, sie kann dieser Wirklichkeit mit ihren Irrungen und Wirrungen, mit ihren unfertigen, um alles ringenden Charakteren nicht entraten, weil eben dort di. Quelle des Tragischen begründet liegt. Doch kennt auch die echte Tragödie eine Befreiung und sittliche Läuterung. In dem Verneuil'schen Stück wird diese Zurechtrückung verschobener sittlicher Begriffe durch den Maler Maurice, der zur aufrichtigen Selbsterkenntnis gelangt und die notwendigen Folgerungen zieht, restlos geleistet. Unklar bleibt es aber, wie weit seine Frau Germaine, die über dies im Verlauf des Stückes keinerlei überindividuelle Bindungen erkennen läßt, an dieser sittlichen Befreiung teil hat. Darin liegt, sofern Verneuil die Lösung des Knotens ernst genug genommen hat — er hat im übrigen hauptsächlich leichte, pikante Schwänke geschrieben — ein Unzureichendes, das jedoch von dem aufmerksamen Hörer leicht erkannt wird.

O—f.



Johann Strauß am 6. November in Wesel.

Es liegt nunmehr die bestimmte Zusage vor, daß Johann Strauß mit seinem Wiener Orchester, das seit der letzten Vorstellung noch einen Ausbau erfahren hat, am 6. November nach Wesel kommen und in der Städtischen Festhalle ein Konzert geben wird. Vom letzten Konzert her liegen noch Voranmeldungen von hier und auswärts vor von Freunden der Strauß'schen Musik, die damals keinen Platz mehr bekommen konnten. Der Vorverkauf von Gutscheinen für das Konzert am 6. November hat bereits Samstag durch das Städt. Presseamt, Fluthgrafstraße, begonnen.

Des zu erwartenden starken Andranges wegen ist zu empfehlen, sich rechtzeitig einen Platz zu sichern. Näheres wird im Anzeigenteil der Zeitung noch bekanntgegeben.

Kirchliches.

Geschlossene Exerzitien

im St. Gudulakloster der Steyler Missionsschwestern in Rhede, Kreis Borken, Westfalen.

Vom 22. bis 27. Oktober für Jungfrauen (Dienstag bis Samstag). Vom 31. Okt. bis 4. Nov. für Hausangestellte (Donnerstag bis Montag). Vom 5. Nov. bis 9. Nov. für Frauen (Dienstag bis Samstag). Vom 11. November bis 15. November für Witwen (Montag bis Freitag). Vom 25. November bis 29. November für Jungfrauen (Montag bis Freitag). Vom 10. Dezember bis 14. Dez. für Jungfrauen (Dienstag bis Samstag). Vom 16. Dez. bis 20. Dez. für Jungfrauen v. 15—18 Jahren (Montag bis Freitag). Auf Wunsch und nach Vereinbarung können für Kongregationen, Vereine, Schulen usw. Termine eingelegt werden. Der Beginn der hl. Uebungen ist jedesmal am Abend des erstgenannten Tages gegen 6,30 Uhr; der Schluß ist am letztgenannten morgens gegen 9,30 Uhr. Anmeldungen, denen wir Rückporto beizufügen bitten, wolle man richten an das Exerzitienhaus der Steyler Missionsschwestern, Rhede, Kreis Borken, Westf.

Turnen. Sport und Spiel.

Fußballresultate.

Sportklub 26 1. — Weseler Spielverein 1. 3:1.
Viktoria Wesel 1. — B. F. C. 1900 1. 4:1.
Emmerich 09 1. — Feldmark Wesel 1. 1:2.

Wir kommen auf die einzelnen Spiele noch näher zurück.

Deutsche DJK Jugendkraft

Eintracht 1. — Sportfreunde 1. 0:3.
Eintracht 2. — Dingden 1. 1:9.

Die Elf der Sportfreunde, die sich z. Zt. in großer Form befindet, konnte der Eintracht mit 3:0 beide Punkte entführen. Eintracht kickerte, mit 10 Mann spielend, dem Gegner zu jeder Zeit ein gleichwertiges Spiel, so daß man das Resultat als recht glücklich bezeichnen muß. Die Eintrachtler hatten Pech, aber sie dürfen den Kopf nicht hängen lassen. — Die zweite Mannschaft, mit 9 Mann spielend, mußte sich von Dingden, trotzdem sie ganz gute Leistungen zeigte, mit 9:1 geschlagen bekennen. Bei Halbzeit stand das Spiel schon 7:0 verloren. Nach der Halbzeit waren die Eintrachtler, nachdem sich Dingden ausgegeben hatten, im Feldspiel überlegen, konnten sich aber nicht durchsetzen. J. B.

Sportfreunde 1. Jgd. — K. K. V. Westfalia 1. Jgd. 0:0.

Die Platzherren nahmen das Spiel direkt nach Anstoß in die Hand und mußten die K. K. V.er sehr bange Minuten überstehen. Die Verteidigung klärte aber immer glänzend und allmählich fanden sich die Gäste, so daß sie auch gefährliche Angriffe vortrugen. Kurz vor Halbzeit wurde den Sportfreunden ein Elfer zugesprochen, der aber vorbeigeschossen wurde. — Nach Halbzeit wogte der Kampf hin und her; keiner Partei glückte der oft in der Luft hängende Ausgleich. Die Sportfreunde stellten eine stabile Mannschaft, welche hart, aber immer fair durchkämpfte. Der Gäste Hauptgewicht lag in der Hintermannschaft, welche auch die Westfalen vor einer Niederlage rettete. Der Sturm ist gut, kann sich aber nicht zum Torschuß entschließen.

Grenzwacht Elten 1. — D. J. K. Rhede 1. 3:2.
Blau-Weiß Wesel 1. — Teutonia Emmerich 1. 2:1.

B-Klasse.

T. u. B. 1. M. — Wesel 2. M. 2:0.
Tura Praest 1. M. — Hühum 1. M. 0:0.
Rhede 2. M. — Brasselt 2. M. 2:2.
Chamavia 2. M. — Teutonia 2. M. 2:2 (1:2).
Sportfreunde 2. M. — Rees 1. M. 7:4.

Jugend-Klasse.

Chamavia 1. Jgd. — Rhede 2. Jgd. 1:2.
Sportfreunde 1. Jgd. — K. K. V. 1. Jgd. 0:0.
Hühum 1. Jgd. — Praest 1. Jgd. 0:0.
Haldern 1. Jgd. — Emmerich 2. Jgd. 2:2.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, Sonntag abend 7,30 Uhr, unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante, die

Ww. Johann Damschen

Gertrud geb. Knufmann

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Sie starb nach kurzer, schwerer Krankheit, wohlvorbereitet durch einen christlich-frommen Lebenswandel, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 73½ Jahren.

Um ein frommes Gebet und stille Teilnahme bitten

die trauernden Angehörigen.

Bocholt, Wesel, Dellwig, den 22. Oktober 1929.

Das hl. Seelenamt findet statt am Donnerstag morgen ¼ vor 8 Uhr in der St. Georgiuskirche, danach die Beerdigung vom Sterbehause Ludgerusstraße 13 aus, wozu freundl. eingeladen wird. (2399

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, bitten wir, diese als solche betrachten zu wollen.

✝

Das Jahres-Seelenamt
für die verstorbenen

Eheleute Johann Robeling

findet statt am Mittwoch morgen 8,30 Uhr in der St. Georgiuskirche, wozu freundlichst eingeladen wird. (2395

✝

Das Jahres-Seelenamt
für den verstorbenen

Herrn Caspar Niessing

findet statt am Mittwoch, den 23. Oktober, morgens 8 Uhr, in der Liebfrauenkirche, wozu freundl. eingeladen wird.

Bekanntmachung

Die nächste Sprechstunde der Krüppelfürsorgestelle des Kreises Borken findet statt am Donnerstag, den 24. Oktober 1929, nachmittags von 4—5 Uhr, im Krankenhause Borken.

Borken, den 18. Oktober 1929. (8849

Die Krüppelfürsorgestelle des Kreises Borken.

Anzeigenpreis für das 1spaltige Millimeter: 12 Pfg. lokale Anzeigen 7,7 Pfg., Familienanzeigen 7,7 Pfg., Kleine (Gelegenheits-) Anzeigen 6,6 Pfg., behördliche Anzeigen, parteipolitische Anzeigen 10 Pfg.
Bezugspreis: 2,55 Reichsmark, Einzelpreis 10 Pfg.

Zentrumsversammlung

Am Mittwoch, den 23. ds. Mts., 7,30 Uhr abends, findet im Saale Ferdinand Eming, Altrhede, eine Zentrums-Versammlung statt, wozu alle Zentrumswähler von Altrhede freundlichst eingeladen werden. (8866

Tagesordnung:
1. Wahl der Vorstandsmitglieder.
2. Aufstellung der Kandidaten für die Gemeindevertretung.

Parteisekretär van Dillen hat sein Erscheinen zugesagt.

Die Zentrumspartei.

Hotel „Haus Wildör"

Heute (Dienstag) abend 7½ Uhr:

Kirmes-Ausklang

Auf Wunsch meiner Gäste bleibt die Kapelle Hessen auch noch heute k8868

Sonntag, den 27. Oktober 1929, 17 Uhr, im kleinen Saale des Gesellenhauses (Kolpingstraße)

Schüler-Konzert

von ANNE SCHÖLZCHEN.

Preis 1,— Mk. Programm als Eintrittskarte gültig.

Die Programme sind bei den Schülern und an der Abendkasse zu haben. 8541

Capitol-Theater

Jeder muß

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag

CARLO ALDINI in dem unerhört spannenden Film aus Londons Unterwelt gesehen haben.



DIE ABENTEURER G·M·B·H·

Ein aktueller Sensationsfilm voll abenteuerlichsten und halsbrecherischsten Dingen in 8 tollkühnen Akten.

CARLO ALDINIS wirklich fabelhafte Leistungen in diesem fesselnden Kriminalfilm werden das Publikum in Dauerspannung halten.

Eine wirklich köstliche Unterhaltung bieten wir unsern Besuchern mit dem großen Lustspielschlager:



Ein ganzes Jahr hat der komische Mann mit der Brille gearbeitet, damit die ganze Welt eine Stunde ununterbrochen lachen kann, und in dieser Stunde des ununterbrochenen Lachens zeigt Harold Lloyd was Er mit seiner Schwiegermama erlebte, wie sie ihn schikanierte, wie Er sich rächte und wie Er sie los wurde.

8 Akte voll Humor!

Dazu noch das entzückende Lustspiel:

Liebliche kleine Dingerchen

Große Geschichten von kleinen Leuten in 2 Akten.

DAS THEATER IST ANGENEHM GEHEIZT.

Aufruf!

Tragt Euch nicht in die Liste des Volksbegehrens mit dem Kennwort „Freiheitsgesetz" ein. Dieses Volksbegehren ist ein Frevel am Deutschen Volk und Vaterland. Es würde den Untergang von Industrie und Landwirtschaft bedeuten und den breitesten Volksschichten neues Elend bringen. Wer sich in die Liste des Volksbegehrens einträgt, fördert die Zersetzung und Versklavung des Deutschen Volkes.

Darum keine Unterschrift für das Volksbegehren.

Aholt Anton, Landwirt. **Albers Ida**, Ehefrau. **Beckmann Franz**, Fabrikant. **Biermann Fritz**, Bauunternehmer. **Beckmann Jos. Albert**, Fabrikant. **Borgers Wilhelm**, Fabrikant. **Broichmann**, Oberstudiendirektor. **Bruns**, Katasterdirektor. **Donders Emil**, Fabrikant. **Drieben Albert**, Fabrikant. **Drieben, Helene**, Provinzial-Landtagsabgeordnete. **Ebbing Gerh.**, Geschäftsführer. **Ebeler**, Schreinermeister. Sanitätsrat Dr. **Farwick**. **Göwert**, Gewerkschaftssekretär. **van Hal**, Postassistent. **Hamschmidt**, Güterinspektor. **ten Hompel Franz**, Fabrikant. **Hüls Karl**, Lagerhalter. **Jakob**, Arbeitersekretär, Landtags-Abg. **Imping**, Konditormeister. **Jürgens**, Pfarrer. **Knuf Fritz**, Arbeiter. **Knuffmann**, Schreinermeister. **Krampe**, Berufsschuldirektor. **Krüger**, Gewerkschaftssekretär. Dr. **van Laak**, Arzt. **Langela**, Vorsitzender des Arbeitsamtes. **Lensing**, Postdirektor. **Luhwig**, Schlosser. **Mager**, Gewerberat. **Mosters Wilhelm**, Fabrikant. **Nuhbaum**, Lehrer und Prediger. **Ostendorf**, Rektor. **Peters**, Stadtinspektor. **Quade**, Pfarrer. **Reinert**, Pfarrer. **Rettig**, Obergärtner. Prälat **Richter**, Pfarrer und Dechant. **Riesnert**, Oberstadtinspektor a. D. **Rudolph**, Gewerkschaftssekretär. Dr. **Schmits**, Oberbürgermeister. **Schwartz Georg**, Fabrikant. **Schwartz Theodor**, Fabrikant. **Sommer**, Studienrat. **Sütfels Christine**, Ehefrau. **Tangerding August**, Fabrikant. **Tangerding Franz**, Fabrikant. **Tangerding Josef**, Gerbereibesitzer. Dr. **Tüffers**, Syndikus. **Bahle**, Bahnhofsinspektor. **Wessels**, Hauptlehrer. **Westerhoff Eduard**, Fabrikant. **Weyl, Karl**, Fabrikant. **Wilms**, Verwaltungsdirektor. **Wolff Jeanette**, Ehefrau.

Autorisierte Vertretung:

ESSEX SUPER SIX — HUDSON SUPER SIX

Hellmuth Behrmann

AUTOMOBILE

Büro: Hemdenerstr. 9. Garagen: Westend 48/50.
Fernruf 2082.

Fahren Sie den ESSEX einmal selbst!

Vorführung und illustrierter Katalog unverbindlich.

f8769

Sorgen lassen Dich nicht schlafen

statt frisch und arbeitsfreudig, bist Du am Morgen wie zerschlagen. Nimm einmal als Schlafmittel die

Dr. Hübeners Lupa-Bohnen

ein Kräutererzeugnis von erstaunlich guter Wirkung, ohne jeden schädlichen Einfluß auf Herz oder andere Organe. Versuche es noch heute, Du wirst wieder froh werden. Die Schachtel mit 40 Stück kostet nur Mk. 2,50.

Drogerie Bruns, Bocholt.

RHEDE

Bekanntmachung

Infolge Abänderung der Wahlordnung für die Wahlen zur Amtsvertretung und zu den Gemeindevertretungen durch den Runderlaß des Herrn Ministers des Innern vom 4. Oktober 1929 ist meine im Gitterkasten des Amtshauses und in den Gitterkästen an den Wohnungen der Gemeindevorsteher zum Aushang gebrachte Bekanntmachung vom 15. Okt. 1929 betr. den Wahlausschuß für die Wahl zur Amtsvertretung abgeändert worden.

Auf diese Aenderung wird hiermit hingewiesen. (8867

Rhede, den 21. Oktober 1929.

Der Bürgermeister.

Einige guterhaltene schwere

Fustian-Cordstühle

gesucht.

Angebote erbeten unt. Nr. 8843 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Unreines Gesicht

Pickel, Mitesser werden in wenigen Tagen durch das Teintverschönerungsmittel Venus (Stärke A) Preis ℳ 2.75 unter Garantie beseitig. Gegen Sommersprossen (Stärke B) Preis ℳ 2,75 Nur zu haben bei:

Med.-Drog. H. Uhlenkotte

Ein guterhaltener, alter (8863

Kontrabaß

zu verkaufen.

Wo? ist zu erfragen in der Buchdruckerei Jos. Heinrichs, Rhede.

Lockig und wellig

reizend u. schön wird Bubikopf m. Lockenwasser „ISMA".

A. Steiner & Grote, Stern-Drog., Inh. August Steiner, nur Nordstr. 9.

Gut möbliertes

Zimmer

mit elektr. Licht, fließendem Wasser, heizbar, mit guter voller Pension oder Morgenkaffee, ist zu vermieten. (8822 Wo? sagt die Geschäftsstelle ds. Bl.

---

2 ordentliche junge Mädchen finden 2396g

Kost und Logis

in bürgerl. Hause.

Näheres in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Hausausfall

Schuppen beseitigt Dr. Erfle's echter

Brennessel-Geist

Mk. 1,65 Mk. 2,40

Hochprozentig!

Stern-Drogerie

A. Steiner & Grote,

Nordstraße 9.

Ein braves kath.

Mädchen

von 16—20 Jahren, am liebsten vom Lande, sucht (2400

Gerhard Effing, Haldern (Rhld.)

Original

WECK

Gläser in allen Größen

Ersatzteile und Gummiringe

Steintöpfe 8863

A. Ketteler & Söhne

Provisionsreisende für Bocholt gesucht

Herren oder Damen, die sich zum Besuch der Privatkundschaft eignen, zum Verkauf der Margarine „Marke Bölck" bei hoher Provision gesucht. Näheres bei: (8850

Theo Tepaß, Bocholt, Yorkstraße 13.

Möbel

von den einfachsten bis zur modernsten Ausführung finden Sie stets auf meinem Lager in Isselburg vorrätig.

Sofas, Chaiselongues, Klubmöbel, Auflegematratzen

in großer Auswahl vorrätig.

Nur Qualitätsware.

Sehr günstige Zahlungsbedingungen.

Johann Senger,
Isselburg, Rhld. 7381

In der Strafsache gegen den Landwirt Johann Hüning zu Stenern Nr. 44, geboren daselbst am 13. Januar 1879, wegen Nahrungsmittelfälschung hat der Preußische Amtsrichter in Bocholt in der Sitzung vom 22. August 1929 für Recht erkannt: Der Angeklagte Hüning ist der Milchfälschung durch Wasserzusatz schuldig und wird zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten verurteilt.

Bocholt, den 17. Oktober 1929. (8852

Preuß. Amtsgericht.

Zu verkaufen:

15 Ztr. prima

Daueräpfel

wie Boskop, Edelapfel, Sternrenette, graue Renette, roter Kantapfel, roter Eiserapfel usw.

Haus Diepenbrock, Barlo.
Die Oekonomieverwaltung.

Geflügelzeitung Bocham

Das Fachblatt der weltb. Geflügel- und Kleintierzüchter.

Vierteljährlich: für Eingeldeutschen: 1.65 Mk. für Österreich: 0.80 Mk.

Probenummern kostenlos.



Heimat, Welt und Wissen

Dienstag, den 22. Oktober 1929

Drahtlos gebratene Spiegeleier.

Spielereien als Beginn eines neuen technischen Zeitalters. / Drahtlos brennende Lampen. / Kochen und Braten mit drahtloser Energie.

Im Laboratorium der General Electric Co., die bekanntlich mit der A. E. G. in Beziehungen steht, wurden vor kurzer Zeit von dem Direktor des Versuchslaboratoriums Dr. Weitney einige Versuche mit einer Hochleistungsradioröhre gemacht, die wie Spielereien aussehen und doch vielleicht berufen sind, den Beginn eines neuen technischen Zeitalters einzuleiten. Die Hochleistungsröhre, die eine Höhe von 60 cm und einen Durchmesser von 15 cm hat und wie eine Wasserpumpe aussieht, allerdings ohne den Pumpenschwengel, vereinigt zum ersten Mal große Leistungen mit kurzen Wellen. Sie arbeitet auf einer Wellenlänge von 6 Metern und strahlt 15 Kilowatt aus. Diese Röhre, die so harmlos aussieht, hat bereits Leistungen vollbracht, die man bisher nicht für möglich gehalten hätte.

Wir feiern jetzt in der Welt das 50jährige Jubiläum der elektrischen Glühlampe und wissen, daß das wesentliche Verdienst Edisons darin bestand, eine Kraftversorgung durch ein Leitungsnetz für die Betätigung der elektrischen Lichter geschaffen zu haben. Das Leitungsnetz ist für uns so wichtig und selbstverständlich, daß wir es als ein Wunder betrachten würden, wenn plötzlich in unserem Zimmer eine Glühbirne aufleuchten würde, ohne daß sie an ein Netz angeschlossen ist, denn wir wissen, daß elektrische Energie nur durch die Kupferdrähte übertragen wird. Wir wissen ferner auch, daß es elektrische Plätt- und Kochapparate gibt, deren wichtigster Bestandteil die Anschlußvorrichtung an das elektrische Leitungsnetz ist. Seltsam würde es uns berühren, wenn plötzlich Fleisch in einer Glasröhre braten würde, die ohne jede Verbindung mit einer Feuerquelle in der Luft hängt. In dem Versuchslaboratorium der General Electric Co. sind aber alle diese Wunder bereits als Tatsachen gezeigt worden.

Eine Glühlampe, die durchaus keinen Anschluß an irgend eine elektrische Leitung hatte, leuchtete auf, als wenn man mit dem kleinen Knipser an der Wand die Leitung einschaltete. Das erschien mit Recht allen Anwesenden als eine ungeheure Leistung, zumal man erfuhr, daß die im Raum stehende neuartige Radioröhre auf drahtlosem Wege die Energie für die Lichtleistung der Glühbirne lieferte. Um zu zeigen, daß die drahtlose Uebertragungen von Kraft auch für praktische Zwecke durchaus möglich ist, wurden Versuche angestellt, die jeder versteht. Es wurde nämlich mit Radio gekocht und gebraten. Die sensationellste Leistung, da sie die augenfälligste war, war die Herstellung von Spiegeleiern auf drahtlosem Wege, die die Anwesenden sofort essen konnten. In der Nähe der Sendeantenne befand sich ein Draht. An diesem Draht war eine Bratpfanne befestigt, die in einer Glasröhre steckte. Mithilfe der drahtlosen Kraftübertragung wurden die Eier, die in der Bratpfanne regelrecht mit Butter zubereitet lagen, zu „Ochsenaugen" hergestellt, wie sie kein Koch schöner auf seinem Herd anfertigen kann.

Auch andere Versuche mit Kochen von Wasser, Backen und Braten gelangen ausgezeichnet, sodaß kein Mensch mehr daran zweifeln konnte, daß es hier gelungen war, auf drahtlosem Wege Energie zu erzeugen. Durch eine sinnreiche Anordnung gelang es sogar, Kugelblitze mithilfe von drahtloser Kraftübertragung künstlich zu erzeugen. Allerdings hat die neue Kurzwellen-Radio-Röhre eine Leistungsfähigkeit, die ungefähr 50 Mal die Leistung der bisherigen Kurzwellenröhren übertrifft. Der Schwingungserzeuger lieferte nicht weniger als 20 Pferdestärken. Natürlich werden nicht alle diese Pferdestärken bei den Versuchen in Anspruch genommen. Auch ist die Wirkung der Röhre auch heut noch auf einen sehr engen Raum beschränkt und es ist heute noch nicht abzusehen, ob tatsächlich einmal eine praktische Nutzanwendung dieses Schwingungserzeugers möglich sein wird.

Einstweilen handelt es sich für die General Electric Co um rein theoretische Versuche, um eine Erzielung von großen Leistungen bei kurzen Wellen zu ermöglichen. Die Wirkungen, die dabei erzielt wurden, sind Sensationen, die außerhalb des Planes des Versuchslaboratoriums lagen und man überläßt es durchaus der Zukunft, ob sich daraus praktische Wirkungen ergeben werden oder nicht. Die Möglichkeit besteht selbstverständlich, sobald Möglichkeiten gefunden werden, das Leistungsgebiet in unbegrenztem Maße zu erweitern. Heute sei nur erwähnt, daß diese Röhre auch „Todesstrahlen" in des Wortes wahrster Bedeutung aussendet. Die Phantasien früherer Erfinder sind hier Wirklichkeit geworden, denn es ist bereits möglich gewesen, Ratten mithilfe dieser Strahlen zu töten. Allerdings ist auch die Wirkung der Strahlen in dieser Beziehung auf einen engen Raum beschränkt, sodaß die Pläne, die Todesstrahlen auf viele Kilometer auszusenden, die angeblich schon vor Jahren von englischen Erfindern verwirklicht worden sind, noch heute als ein Märchen betrachtet werden müssen. Eine bemerkenswerte Wirkung, die auf dem Gebiete der Medizin liegt, ist aber mit diesem Apparat erzielt worden

Es war nämlich möglich, die Temperatur von Menschen auf künstliche Weise zu erhöhen. Da wir wissen, daß in vielen Fällen Temperatursteigerungen ein Heilmittel der Natur sind, so ist es vielleicht in absehbarer Zeit möglich, den Körper des Menschen auf künstliche Weise zu beeinflussen und in allen den Fällen Fieber zu erzeugen, in denen es für die Heilung nützlich und angebracht erscheint. Es ergeben sich also zahllose Möglichkeiten der Anwendung dieser Hochleistungsröhre und bei etwas Phantasie kann man leicht die Zeit voraussehen, in der von einer Kraftzentrale aus ohne die kostspieligen Leitungsanlagen Lampen in Brand gesetzt, Motore betrieben, Maschinen in Bewegung gesetzt und ungeheure Metallblöcke zum Schmelzen gebracht werden. Das „drahtlose" Zeialter, das jetzt bereits durch Rundfunk, drahtlose Telegraphie und Telephonie, Bildübertragung und Fernsehen in die Nähe gerückt erscheint, wird dann seinen Anfang genommen haben.

Völlig umsonst.



Ein findiger Berliner Ladeninhaber, dessen Geschäft sich in der Nähe einer Haltestelle befindet, sucht mit diesen kleinen Aufmerksamkeiten neue Kunden zu werben.

Nemisee-Geheimnisse.

Während man noch vor einiger Zeit glaubte, den Schlußstrich unter die ziemlich enttäuschende Bilanz der Trockenlegung des Nemi-Sees machen zu müssen, erfährt man jetzt, daß entgegen den anders lautenden Nachrichten die Pumpen doch fortfahren sollen, den See zu entleeren und daß man annehmen kann, daß in ein oder anderthalb Monaten der Bug der zweiten Galeere aus dem Wasserspiegel auftauchen wird. Wie erinnerlich, setzte man auf die Zutageförderung der ersten, ziemlich nahe am Ufer liegenden Galeere zwar große, aber keine übertriebenen Hoffnungen, denn man wußte, daß sie zu oft das Angriffsziel wagemutiger Taucher und beutelüsterner Archäologen gewesen war. Die Ergebnisse der Auspumpung des Sees haben auch jene gemäßigten Hoffnungen enttäuscht. Dabei muß allerdings dem ernsthaften Archäologen die zutage geförderte Galeere eine wertvolle Befriedigung sehr wichtiger Interessen bedeuten, denn sie ist das erste Modell eines altrömischen Schiffes, das wir besitzen, sie stellt zwar nicht überhaupt das älteste Schiff dar, das wir kennen. Als solches ist das Wikingerschiff im Museum von Oslo anzusprechen, weniger Schiff allerdings, als vielmehr eine Barke von 18 Metern Länge, während die nun zutage liegende Galeere immerhin 64 Meter lang und 20 Meter breit ist.

Von einer Enttäuschung muß trotzdem gesprochen werden, denn die Ausbeute an Einzelgegenständen, die man als sichtbaren Lohn und Gegenwert für die außerordentlichen, bei der Auspumpung des Sees aufgewandten Mittel der Oeffentlichkeit hätte vor Augen führen können, ist betrüblich gering. Es handelt sich im großen und ganzen nur um Dinge, deren Auffindung eine Ergänzung unseres bisherigen Wissens von römischem Kunstgewerbe bildet. Sehr viel bedeutsamer war die Erkenntnis, mit welch außerordentlicher Präzision die römischen Schiffsbauer diese Galeere geschaffen haben.

Wenn man sich nach der anfänglichen Enttäuschung trotzdem entschloß, den See weiter zu entleeren, so geschah es, weil man Veranlassung zu der Annahme zu haben glaubte, daß die in den Schriften der Zeit überlieferten äußerst prunkvollen Aufbauten wenigstens auf der zweiten dieser kaiserlichen Galeeren erhalten sein würden. Die Annahme ist in der Tat begründet, denn man mußte, um die erste Galeere vollkommen freizulegen, den Seespiegel um nicht weniger als 13 Meter senken. Das Oberdeck der Galeere und ihre Aufbauten haben also in einer Tiefe von 9 bis 11 Metern unter dem Normalwasserspiegel gelegen, eine Tiefe, in die ein gewandter Taucher auch ohne sonderliche Hilfsmittel eindringen kann. Die zweite Galeere liegt, wie man annimmt, mindestens 20 Meter tief, sodaß an sie keiner der Amateurtaucher der früheren Jahrhunderte, in denen ja schon oftmals auf die Galeeren Jagd gemacht worden ist, herankommen konnte.

„Soll und Haben".

Eine familiengeschichtliche Jubiläumsausstellung.

Aus Anlaß des 50jährigen Bestandes des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller wurde im Märkischen Museum eine familiengeschichtliche Ausstellung „Soll und Haben" eröffnet, die uns in äußerst interessanter und anschaulicher Weise wieder jene Zeit vor Augen führt, in denen der Großvater die Großmutter nahm. Die Biedermeierzeit und die des anklingenden Rokoko tut sich vor uns auf, wird lebendig durch Dokumente, Briefe, Bilder und altväterlichen Hausrat. Ein Geist strömt uns hier entgegen, der Geist jener guten alten Zeit, in der es noch keine Millionenschieber gab und in der der Handelslehrer und der bürgerliche Handwerker gemeinsam die Träger und Hüter der Kultur waren.

Die Ausstellung ist überreichlich in verschiedene Abteilungen gegliedert und nach historischer Folge geordnet. Man sieht sehr wertvolle mittelalterliche Schriftstücke, Urkunden und Dokumente aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Briefe, die durch ihren Inhalt kulturhistorischen Wert besitzen, wie z. B. jene Einladung des Georg Gropius, des durch das Gropiussche Diorama berühmt gewordenen Kunstverlegers, an seinen Freund Reimarus, die folgendermaßen lautet:

„Guten Morgen! Meine Frau hat mir aufgetragen, Sie zu fragen, ob Sie heute mit uns zu Mittag essen wollen. Es gibt Hammelfleisch mit Grünkohl, nachher vielleicht einen Pfannkuchen gefällig?"

Für die bürgerliche Bescheidenheit jener Zeit gibt es wohl kein beredteres Zeugnis als diesen netten Brief. Aber auch Dokumente der Liebe sind hier ausgestellt, die uns zeigen, mit welcher Galanterie und Ehrerbietung die Großväter die Großmütter umschmeichelten. Da ist z. B. ein reizendes Billet doux auf rosa Papier, das ein Verehrer weiblicher Schönheit dem Objekt seiner Liebe schrieb.

„Holde Frau! Ich hoffe von ganzem Herzen, daß Sie den gestrigen Tag gut verbracht haben, und nahe Ihnen mit der ergebensten Frage, ob Sie auch meiner gedachten. Ich lege Ihnen meine Verehrung für Sie ans Herz und bitte, mir nicht böse zu sein, wenn ich zu hoffen wage, Sie morgen an jener Stelle wiederzusehen, wo wir uns vorgestern durch einen glücklichen Zufall trafen. Meine Gedanken weilen bis dahin immer bei Ihnen."

Ein anderes Zeichen dafür, wie man damals der Verehrung und Liebe zueinander Ausdruck gab, liefern drei Brautkränze, die in einer Vitrine liegen, und daneben eine Bonboniere, bezeichnet mit dem Datum, an dem sie der Braut vom Bräutigam geschenkt wurde. Sie war der Braut so heilig, daß sie es nicht einmal wagte, die profane Begierde ihrer Eßlust daran zu betätigen, denn diese Bonboniere ist noch heute gefüllt mit dem Originalinhalt, lustigem Konfekt in Form kleiner Bücher und Rosetten.

Die Ausstellung alten Familienbesitzes weist u. a. künstlerisch hervorragendes altberliner Porzellan, Uhren, Möbel, alte Kupferstiche, Alt-Berliner Städtebilder, Lackarbeiten und eine herrliche Porträtsammlung mit ausgezeichneten Werken der Berliner Maler Oskar Begas, Hummel, Schadow, Ludwig Knaus, E. Gärtner und vielen anderen auf. Kostbarer Hausrat aus Alt-Berliner Patrizierhäusern, von Borsig, Siemens, Halske, Liebermann, Bleichroeder, Mendelssohn, Friedländer, Gerold, Juntz usw. gewährt uns Einblick in die Haushaltung der alten Handels- und Industriegrößen. Dasselbe Milieu, das Gustav Freytag mit seinem weltberühmten Roman „Soll und Haben" im Märkischen Museum umweht.

Ein berühmter Sammler.



Carl Marfels, der Besitzer der bedeutendsten Uhrensammlung der Welt, ist im Alter von 74 Jahren in Neckargmünd bei Heidelberg gestorben. Seine erste Sammlung kostbarer Uhren hat ihm der amerikanische Multimillionär J. P. Morgan im Jahre 1908 für 7 Millionen Mark abgekauft. Marfels begann dann von neuem zu sammeln. Es gelang ihm, in wenigen Jahren eine neue, aus seltenen Stücken bestehende Sammlung anzulegen.

Das Bild zeigt Marfels mit der berühmten Standuhr Philipps des Guten von Burgund, die ein unbekannter Künstler vor 500 Jahren schuf.

Das Lichtklavier.

Ein neues Instrument.

Ein neues Klavier, das allerdings mit dem bekannten nicht viel mehr als die Anordnung der Tasten gemeinsam hat, ist von dem Erfinder Spielmann gebaut worden. Dieses Klavier besitzt überhaupt keine Saiten, sondern enthält an Stelle dieser eine der Zahl der Tasten entsprechende Menge von Glühbirnen, je sieben von ihnen liegen in einer Reihe angeordnet und enthalten vor sich eine Zelloloidscheibe, die sich mit gleichmäßiger, aber für jede Reihe verschiedener Geschwindigkeit dreht. Jede von diesen Scheiben ist in sieben konzentrische Ringe eingeteilt, die genau über den sieben Lämchen liegen, und enthält in diesen Ringen eine verschiedene Anzahl von Oeffnungen, durch welche bei brennender Lampe kurze Lichtblitze hindurchtreten. Jede der Lampen kann durch Druck auf die ihr entsprechende Taste zum Brennen gebracht werden. Die Zahl der in der Zeiteinheit auftretenden Lichtblitze ist für jede Lampe dadurch eine verschiedene, daß die zwölf Scheiben, die den zwölf Halbtönen eines Klaviers entsprechen, eine verschiedene Umdrehungsgeschwindigkeit haben, und daß sich weiterhin in den sieben Kreisen jeder Scheibe eine verschiedene Anzahl von Löchern befindet. Und zwar enthält jede im ersten Kreis 2, im zweiten 4, im dritten 8 u. s. f. Oeffnungen und entspricht damit einem Ton des Klaviers in seinen sieben Oktaven.

Diese Lichtimpulse wirken nun auf eine durch die Scheibe von der Lampe getrennte photoelektrische Zelle. Die photoelektrische Zelle, die im einfachsten Falle aus Selen besteht, hat die Eigenschaft, je nach der Belichtung dem durch sie hindurchgeleiteten Strom einen verschiedenen Widerstand entgegenzusetzen. Es werden also in diesem durch die stoßweisen Belichtungen der Zelle Schwankungen entstehen, die in ihrer Art genau durch die Folge der, in der Zeiteinheit auffallenden Lichtblitze bestimmt sind, also letztlich davon abhängen, welche Lampen durch Tastendruck zum Aufleuchten gebracht worden sind.

Diese Stromschwankungen können nun natürlich genau wie im Radio über Verstärker und Lautsprecher geleitet werden, und damit ist die Umwandlung der Lichterscheinungen in Töne geschehen. Die Umdrehungsgeschwindigkeiten der zwölf Scheiben sind nun so gegeneinander abgestimmt, daß sich durch das Nacheinander-Aufleuchten, der jeweils im ersten Kreis befindlichen Lampe im Lautsprecher die Tonfolge einer Tonleiter mit ihren 12 Halbtönen ergibt. Durch die jeweilige Verdoppelung der Oeffnungen im nächstfolgenden Kreis entsteht durch Aufleuchten der Lampen der zweiten Kreise die um eine Oktave höhere Tonleiter und so fort bis zur siebten und höchsten. Die Lautstärke kann bei diesem Klavier durch ein Pedal reguliert werden, das den Heizstrom der Verstärkerröhren ändert und die Stromspannung zwischen 8 und 10 Volt schwanken läßt.

Ein großer Vorteil ist weiterhin die Leichtigkeit, mit der eine Transponierung bei diesem Instrument erfolgen kann. Es braucht zu diesem Zweck nur die Umdrehungsgeschwindigkeit der 12 Scheiben gleichmäßig herauf- oder heruntergesetzt zu werden, um eine höhere oder tiefere Tonfolge zu erzielen.

Das Interessanteste bei diesem „Klavier" ist aber die Möglichkeit, es für die verschiedensten Klangfarben zu bauen. Die Klangfarbe ist bestimmt durch die Art der Lichteinwirkung auf die Seelenzelle, also letztlich durch die Form der Oeffnungen in den Zelluloidscheiben. Je nachdem, wie diese gestaltet sind, wird man im Lautsprecher den Klang einer Geige, den Ton des Klaviers, ja schließlich sogar die menschliche Stimme hören können, wie dies ja auch bei der Vorrichtung zur Erzeugung der Thereminschen Sphärenmusik der Fall ist.

Eine Million Mark ist abzuholen!

Leute, die ihr Gehalt vergessen.

Es gibt doch — weiß Gott — immer noch Leute, die es anscheinend ganz und gar nicht nötig haben. Und nicht nur unter den „Großlopseten", wie man in den bayerischen Landen gemütvoll zu sagen liebt, sind diese zu finden, sondern sonderbarer Weise auch unter den Menschen, die irgendwie eine regelmäßige Tätigkeit, einen Beruf ausüben, um sich ihr Dasein zu erleichtern. Und für die meisten Menschen ist der Ultimo eines jeden Monats ein heiß ersehnter und besonders erfreulicher Tag. Denn da gibt es Geld. Und nur schwer vermag man sich vorzustellen, daß es jemand geben könnte, der am Gehalts- oder Lohnzahlungstage vergessen könnte, seinen schwer verdienten Mammon schleunigst sich abzuholen, sobald der Ruf dazu ertönt.

Aber es gibt doch solche Leute. Zwar wohnen sie nicht in unserem armen Deutschland, sondern jenseits des großen Teichs, in U. S. A. in Dollarika. Sie werden sogar namentlich bekanntgegeben. Die Gemeindeverwaltung von New York teilt nämlich alljährlich mit, daß im verflossenen Jahr eine ganze Anzahl von Beamten und Angestellten der Stadt ihr Gehalt nicht abgehoben hätte. Es handelt sich dabei keineswegs um Kleinigkeiten, sondern um die recht ansehnliche Summe von 212 000 Dollar, d. i. fast eine Million Reichsmark.

Die New Yorker Beamten erhalten ihre Bezüge nicht zugestellt, sondern sie sind verpflichtet, sie persönlich in Empfang zu nehmen. Somit hat die Stadtkasse keine Verpflichtung, den vergeßlichen Damen und Herren das Geld ins Haus bringen zu lassen. Also liegt die Million da und wartet auf das Abholen. Frage: Brauchte sie in Deutschland auch so lange auf das Abholen warten?

Holland verschenkt eine Kirche.

Die ehemalige wallonische Kirche in Naarden ist von der holländischen Regierung der tschechoslowakischen Republik als Geschenk übereignet worden. In dieser Kirche ist in einer Gruft das Grab des tschechischen Nationalhelden Johann Amos Komensky. Von tschechoslowakischen Wissenschaftlern sind im Vorjahre in dieser Kirche Ausgrabungen vorgenommen worden, um die Gebeine des Magisters zu sammeln und sie evtl. nach der Tschechoslowakei zu überführen. Dadurch daß die Kirche jetzt tschechoslowakisches Eigentum geworden ist, wird die geplante Ueberführung jetzt nicht mehr stattfinden.

Heitere Welt.

Seelenqualen.



„Gelernt hab' ich nichts; können tu' ich nichts; tun mag ich überhaupt nichts; aber einen Ehrgeiz hab' ich — das ist nimmer zum Aushalten!"

Die Maschine.

Verkäufer: „Nehmen Sie diese Maschine. Sie sparen die Hälfte Arbeit!"

„Gut, geben Sie mir, bitte, zwei!"

Die Warnung.

Kartenlegerin: „Ich warne Sie! Es wird jemand Ihren Weg kreuzen."

Automobilfahrer: Dann warnen Sie mal lieber den."

Das Dortmunder Reit- und Fahrturnier.

Der dritte Turniertag.

× **Dortmund, 21. Oktober.**

Das Westfalenturnier nahm am Montag seinen Fortgang. Wenn man sich auch besseren Besuch gewünscht hatte, so war der Tag doch nicht verloren. Die wahren Freunde des Reit- und Fahrsports werden sich im Laufe der Woche noch einstellen. Der bisher glanzvolle Verlauf der Veranstaltung mit seiner Revue edler Rassetiere und den zugkräftigen, neuartigen Schaunummern, in deren Dienst sich die Schutzpolizei und die prächtigen Reichswehrsoldaten stellen, wird schon die Resonanz schaffen, die nötig ist, um auch die Massen für den edlen Sport zu interessieren. Wir müssen immer wieder die starke Teilnahme der Ställe bewundern, die größtenteils mit einem Material aufwarten, das geeignet ist zu zeigen, daß das Pferd die gleiche Achtung genießt wie ehedem, als es noch zum guten Ton gehörte, in der Kutsche durch die Straßen der Stadt spazieren zu fahren.

Der Montag war wohl mehr für das schaulustige Publikum bestimmt, denn alle drei Schaunummern traten in Aktion. Es klappte natürlich heute wie am Schnürchen. Der stimmungsvoll ausklingende Zapfenstreich zu Pferde ließ die Herzen der alten Reitersleute höher schlagen!

Die Prüfungen.

Die in der Vorprüfung am Montag morgen placierten Pferde der Materialprüfung für Reitpferde, für die das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft den Preis gegeben hat, ritten in drei Abteilungen in die Bahn. Wenn auch das Material ganz vorzüglich war, so wirkten diese Vorprüfungen äußerst nüchtern, da in der zunächst nur spärlich besetzten Halle wenig Leben herrschte. Das in der Abteilung für leichte Pferde siegreiche Roß „Comet" unter Herbert Dick ist ein 5j. dbr. Hannoveraner, ein frisches Pferd mit Adel und schlanker hoher Hälsung. Die ostpreußische Schimmelstute „Eisfracht" von Frau v. Becker wurde von E. Wätjen geritten und zeigte mit weitausgreifenden Gängen ihre hohe Klasse als Reitpferd und kam vor dem Schimmelwallach „Kaiserling", aus dem Stall Bürkner, auf den zweiten Platz. Während in der oben erwähnten Abteilung nur zwei Schimmel vertreten waren, so rückte die Abteilung „leichte Pferde" in der Eignungsprüfung für Reitpferde mit 6 Schimmeln in die Arena. Diese Prüfung war als Neulingsklasse ausgeschrieben und versammelte nur Pferde, die eine derartige Prüfung noch nicht abgelegt haben. Zur Genehmigung des gefällten Richterspruches wurden auch diese Pferde bereits placiert dem Publikum vorgeführt. Von den 8 placierten Pferden fand sich der Ostpreuße „Pardubitz" aus dem Stall Bürkner auf dem ersten Platz ein. Der hellbraune fünfjährige Wallach konnte den zweiten Sieger, die Hannoveraner-Stute „Aurelia v. Marc Aurel", nur knapp schlagen. Auch die Leistungen des dritten Pferdes, „Marschall Mackensen" kamen denen der beiden ersten fast gleich.

Eine große Beliebtheit fand die Ausschreibung für Wagenpferde. In der Eignungsprüfung für Gespanne, Einspänner, sah man 10 Teilnehmer in scharfer Konkurrenz. Dr. Baumgartner's dr Hengst „Goldengel" und W. Doerenkamp's 8j. Fuchs-Stute „Angram Expression" wurden beide auf den ersten Platz gerufen. Der kouplerte Hengst „Goldengel" war aber weitüberlegener Sieger. Mit berechtigtem Stolz fuhr Herr Balfatt den siegreichen Einspänner durch das Oval. „Goldengel" ist ein mustergültiges Wagenpferd, ein flotter Gänger mit sehniger, gestreckter, weitausgreifender Vorderhand. Major Woerler, der in der Ausbildung von Wagenpferden für die Reichswehr bereits gute Erfolge zu verzeichnen hat, fuhr den Fuchswallach „Flock" vom Fahrausbildungskommando Hannover mit sicherer Hand und belegte den dritten Platz. Unter Beifall fuhren die Sieger ihre Ehrenrunde.

Die schweren Pferde, die an der Eignungsprüfung für Reitpferde in der Neulingsklasse teilgenommen hatten und dieselbe bestanden hatten, wurden zum Teil von hervorragenden deutschen Reitern im Kampfoval geritten. Der bekannte Turnierreiter A. Staeck, der sich auch auf dem Westfalen-Turnier schon einen Namen machte, siegte in dieser Abteilung mit dem Wallach „Notatus" vom Stall Westen. Major a. D. Bürkner, der bewährte Turnierreiter von internationalem Ruf, brachte den Hengst „Rosenkelch" des Stalles Bürkner auf den zweiten Platz. Von den drei Reitern, die sich den dritten Preis teilen mußten, muß man besonders die Leistungen des ländlichen Reiters Staupendahl, Dortmund-Bodelschwingh, werten, der sich bei dieser Klassebesetzung mit Frau A. Isbruch's Fuchsstute „Sportmädel" siegreich durchsetzen konnte.

Die zweite Abteilung in der Materialsprüfung für Reitpferde war für die mittelschweren Pferde zusammengestellt. Placiert waren von dieser Abteilung 9 Pferde, davon 4 Füchse, zwei Schimmel und drei Braune. A. Staeck kommt wieder als Sieger zur goldenen Schleife. Diesmal reitet er Dr. Baumgartner's Schimmel „Ordner" vom Gestüt Beberbeck. Den zweiten Platz belegt ebenfalls A. Staeck mit Frau Sack's Fuchswallach „Märchenprinz". Dieser Hannoveraner läßt hinter sich den 4j. Fuchswallach „Goldherl" vom süddeutschen Hannoveraner Gestüt Stettenfels.

In der dritten Abteilung, schwere Pferde, kommt der dbr. Hengst „Cäsar", von Dr. Baumgartner, unter Meinecke zum ersten Geld und läßt den dkbr. Wallach „Feuerzauber v. Flint" unter seinem Besitzer F. Wolff nur bis zum zweiten Platz aufrücken. Der dritte Preis bleibt in Dortmund. Herr Paul Wiegmann verstand es in geschickter Manier, seinen br. Wallach „Flamingo" bis zum dritten Platz vorzuschieben, er erhielt damit den wohlverdienten dritten Preis.

Die Dressurprüfung für Reitpferde (Kl. L.) versammelte ein Feld von 44 Teilnehmern. In dieser Prüfung belegten Pferde ostpreußischer Zucht die ersten vier Plätze. Der Trakehner Wallach „Artus" von F. Wolff präsentierte sich als würdiger Vertreter der ostpreußischen Landeszucht auf dem ersten Platz und überließ seinen Freunden aus dem Osten Deutschlands die nächsten Plätze. Der Rappwallach „Emir" unter Rittmeister Gerhard erhielt die silberne Siegesschleife und Major a. D. Bürkner bringt seinen 8jährigen Rappwallach „Kaisermantel" auf den dritten Platz. In dieser Prüfung konnte man feststellen, daß Pferde ostpreußischer Zucht als Reitpferde vorzügliches zu leisten imstande sind.

35. Jagdspringen, Kl. M.

Das Jagdspringen des 3. Abends war solchen 5jährigen und älteren Pferden vorbehalten, die noch nie ein Jagdspringen Kl. M gewonnen haben oder in Jagdspringen Kl. S. noch nicht placiert waren. Obwohl die Höhe der Hindernisse keineswegs groß war, auch sonst der Parcours wenig Schwierigkeiten bot, gelang es keinen der teilnehmenden Pferde, fehlerfrei über die Strecke zu kommen. Allerdings fehlte auch unsere erste Reiterklasse. Es ist bezeichnend, daß deshalb eine Dame und zwar die Allround-Reiterin, Frau Franke auf dem nicht besonders stark beachteten Schimmel Dr. Sprengers, Nanuk als Siegerin mit den wenigsten Fehlern aus der Konkurrenz hervorging. Eine weitere Dame, die schneidige Frau Hasselbach konnte auf ihrer Herrin ebenfalls in einer Abteilung als Siegerin hervorgehen. Im übrigen bot das Springen keine besonderen Leistungen.

Die Ergebnisse:

1. Abteilung: 1. Frl. Hanni Weiß' Kismet 5 Fehler 84 Sek.; 2. Hptm. Renz' Baptist 5 Fehler 87 Sek. Toto 26:10, Platz 7, 14:10.

2. Abteilung: 1. Frau Dr. Neuerburgs Hildegard (Oblt. Sahla) 5 Fehler 84 Sek.; 2. Dr. Koenigs Nada (v. Oppenheim); 3. Oblt. Schuncks Rapport (Bel.). Toto 47:10, Platz 22, 52, 24:10.

3. Abteilung: 1. Frau Hasselbachs Herrin (Bel.) 5 Fehler 90 Sek.; 2. W. H. Schmidts Monarch v. Alex (Bel.) 8 Fehler 92 Sek.; 3. W. Spillners Alexander (Oblt. Betzel) 9 Fehler 104 Sek. Toto 32:10, Platz 12, 22, 14:10.

4. Abteilung: 1. Dr. Sprengers Nanuk (Frau Franke), 3 Fehler 82 Sek.; 2. Hptm. Kraus' Congo (Bel.) 6 Fehler 92 Sek.; 3. Hptm. Schuncks Emanuel (Bel.) 10 Fehler 106 Sek. Toto 43:10, Platz 12, 12, 12:10.

5. Abteilung: 1. A. Holst's Molla (Bel.) 4 Fehler 94 Sek.; 2. K. Spillners Kleine Mama (Frl. L. Spillner) 12 Fehler 108 Sek.; 3. Tigers Bambi (Bel.) 14 Fehler 97 Sek.

Gesamtergebnis: 1. Nanuk; 2. Molla, 3. Kismet und Hildegard; 5. Anthracit.

Großer Motorradpreis von Europa.

Mißgeschick der deutschen Teilnehmer.

Barcelona, 20. Oktober.

Arg von Pech verfolgt waren am zweiten Tage die deutschen Teilnehmer an dem Rennen um den Großen Preis von Europa für Motorräder, das auf einer 16,5 km langen Rundstrecke bei Barcelona beendet wurde. Am Morgen wurden zunächst die 12 Bewerber der 250 ccm Klasse auf die 330,160 km lange Reise geschickt. W. Klein-Kaldenkirchen hatte mit seiner DKW-Maschine schon in der ersten Runde Pech und mußte aussteigen. Der deutsche Meister Kiemel auf U. T. Japp nahm die Kurven glänzend, konnte aber seine Maschine nicht ganz ausfahren. An vierter Stelle liegend erlitt der Süddeutsche in der 11. Runde Steuerdefekt und mußte ebenfalls aufgeben. Zwei Runden vor Schluß gelang es dem Engländer Dalenport auf AJS. an seinem Landsmann und Stallgefährten Rowley vorbei zu kommen und schließlich einen sicheren Sieg herauszufahren. Dalenport benötigte 3:22,36,8 und erzielte einen Stundendurchschnitt von 97,77 km. Der Nachmittag brachte den Höhepunkt der Veranstaltung der Halbliterklasse über 20 Runden gleich 330,160 km. Bei einem Höllentempo von 100 km durchrasten die Fahrer die Strecke, mit den Engländern Hunt (Morton), Handley (Motosacoche) und Woods (Norton) auf den ersten Plätzen. In der 7. Runde gelang es Handley mit 8:57 (110,808 Stundenkilometern) einen neuen Rundenrekord aufzustellen. Aber schon in der nächsten Runde ereilte ihn das Geschick. Ein Kettenschaden brachte ihn um seine Chancen und zwang ihn zur Aufgabe; so blieb Hunt ungefährdet an der Spitze, die er bis zum Schluß behauptete. Mit einem Stundendurchschnitt von 100,944 km sicherte sich Hunt den Großen Preis von Europa. Auch seine Landsleute Walker (Rudge Withworth) und Dodsen auf Sunbean, die sich als nächste placierten, fuhren mit 104,681 km bezw. 103,068 km noch glänzende Durchschnittszeiten heraus.

Die Hilfe gegen Gicht und Rheumatismus.

Sie wissen kein sicheres Mittel gegen diese Plagegeister? Einreibungen, Packungen, Bäder, Salben usw. lindern meistens nur für einige Zeit die Schmerzen, aber sie packen nicht immer das Uebel an der Wurzel.

Ich empfehle Ihnen ein wirklich erprobtes Mittel, und Sie sollen es selbst versuchen, ohne daß es Sie etwas kostet; aber ehe ich Ihnen mehr sage, lesen Sie die folgenden Briefe:

Seit mehreren Jahren habe ich mit Rheumatismus zu tun gehabt, so daß mir das Laufen vor Schmerzen sehr erschwert wurde.

Daher kann ich jetzt mit Freuden bekunden, daß mir die von mir eingeschlagene Kur mit Gichtosint-Tabletten äußerst zugetan hat und ich von meinen heftigen Schmerzen gänzlich befreit bin. Jedem Rheumatismuskranken kann ich diese Kur nur empfehlen.

Hochachtungsvoll A. N. in M.

Ich spreche Ihnen heute meinen besten Dank für Ihre vorzüglich wirkenden Gichtosint-Tabletten aus. Nach 14tägigem Gebrauch spürte ich schon eine Besserung und konnte nachts schlafen. Nach Gebrauch der ersten Sendung war ich wie von neuem geboren. Nochmals besten Dank.

Hochachtungsvoll P. Sch. in N.

Ich will Ihnen hiermit von dem überraschenden Erfolg Ihrer Gichtosint-Tabletten berichten und dankbar sein. Ich habe 10 Jahre mit Rheumatismus zu tun gehabt, so daß ich vor Schmerzen bald nicht mehr gehen konnte, hauptsächlich im Winter. Jetzt kann ich mit Freuden berichten, daß ich keine Schmerzen mehr habe. Nochmals meinen besten Dank.

Hochachtungsvoll Frau M. H. in O.

Solche Briefe besitze ich Tausende, und nun hören Sie weiter:

Gicht und Rheumatismus können nur von innen heraus wirklich kuriert werden, durch Entgiftung des Blutes. Dieses ist verunreinigt durch zurückgebliebene harnsaure Salze, und diese müssen heraus, sonst nützt alles Einreiben und Warmhalten nichts.

Zur Beseitigung der Harnsäure dient das Gichtosint.

Sie können das glauben oder nicht, aber Sie sollen keinen Pfennig dafür ausgeben, ehe Sie sich überzeugt haben.

Teilen Sie uns ihre Adresse auf einer Postkarte sofort mit und adressieren Sie diese an: Generaldepot der Viktoria-Apotheke, Berlin A 93, Friedrichstraße 19; es geht Ihnen dann vollständig kostenfrei eine Probe Gichtosint mit weiteren Aufklärungen und genauer Gebrauchsanweisung zu.

Zeno-Arbeits- und Stellenmarkt

Angebote

Suche zum 1. Dez. für Arzthaushalt (3 Pers.) kath. perf., kinderlieb. **Alleinmädchen** nicht unter 20 J., für Küche und Haus. Frau Dr. Jüting-Konert, Laer (Bez. Münster).

Suche zum 15. Nov. drav. kath. **Fräulein** zur Erlernung der Küche bei Familienanschluß. Bahnhofs-Hotel, Coesfeld i. W.

Suche für sofort einen 17—19jähr. kath. **Bäcker- und Konditorgehilfen** Dampfbäckerei u. Konditorei Josef Siedler, Rheine i. W., Devesburger Str. 36

Kaffee-Vertretung mit Verteilungslager an Selbstverbraucher vergibt Groß-Rösterei J. Behrens, Hamburg 36

Bauspar-kasse sucht für die Plätze: Bocholt, Borken, Ochtrup, Rheine, Recklenburg, Warendorf, Ahlen ortsansäss. Provisions-**Vertreter** zum Besuche von Interessenten, die bereits mit uns in Verbindung stehen. Ausführliche Offerten m. Angabe d. letzigen Tätigkeit usw. unter Nr. 8572 an „Invalidendank" in Münster i. W.

Junger strebsamer **Großstückarbeiter** sucht Stellung per sof. Franz Geers bei B. Meyer, Schneidermeister, Stadtlohn.

Braver **Lehrling** gesucht. Theodor Braun, Maschinenschlosserei, Lüdingdausen i. W., Münsterstraße 40.

Gesuche

Kath. Landwirtstochter sucht Stellung in bess. Haushalt als **Stütze** am liebsten Familienanschluß. Gute Zeugn. vorhanden. Off. unt. B R 596 an die Ans.-Verw. der Zeno, Münster.

Suche für ein besseres 20jähriges **Mädchen** **Stellung** in ein. Geschäftshaushalt, wo es im Laden mithelfen darf. Frau L. Fieb, Münster i. Westf., Spiekerhof 25/26, Telephon 22088.

Vermischte Anzeigen

Zwangsversteigerung. Am Mittwoch, den 23. Okt. 1929, 10 Uhr, werde ich in Holsterhausen b. Varsten in d. Wirtschaft Kruse 1 Personenauto (Adler) 12/34 PS., zwangsweise gegen Barzahlung versteigern. Pfeil, Obergerichtsvollzieher in Dorsten i. W.

Gelegenheit skauf! in gebrauchten Automobilen, offen u. geschlossen, billig 4 PS. Opel-Zweisitzer, 4 PS. Fiat-Viersitzer, 10 PS. Opel-Limousine, Benz u. Dux. Evtl. Zahlungserleichterung. a12707 Auto-Lomann GmbH., Dortm.-nd. Märkische Str. 25. Ruf: 4960/1

Wer Kapital für Hypotheken, Darlehen, Kauf- u. Baugelder, Betriebskapital, Teilhaber usw. sucht, verlange kostenlose Auskunft durch Clemens Schäfer, Münster i. W. Büro! cpt11983 Krummer Timpen 51.

Eilt! Eilt! Uebermorgen Ziehung **9. Wohlfahrts-Geldlotterie** Hauptgewinne 15 000, 8 000, 5 000, 2 000 usw. — usw. Los 50 Pfg. Glücksbrief mit 5 Losen 2,50 Mk., Glücksbrief mit 10 Losen 5 Mk. — Porto und Liste 30 Pfg. extra. Glückskollekte Alb. Sevin Ww., Münster, Salzstr. 55 (neben Altnoff) Gegr. 1888.

In 3 Tagen **Nichtraucher** Auskunft kostenlos! Sanitas-Depot, Halle a. S.

Schuhmacherwerkstatt mit elektr. Betrieb und großem Kundenkreis in guter Lage in Münster zu verkaufen. Off. unter B R 595 an die Ans.-Verw. der Zeno, Münster i. W. cpt11985

Ich kaufe Gemälde erstrangiger alter und moderner Meister. Angebote mit Größe und Preis erbeten. A. Blumenreich, Berlin W 35 Schöneberger Ufer 27 Kurfürst 9436.

Bei **Rückgrat-Verkrümmungen** hat sich in tausenden von Fällen der **Haas-Apparat** bei Kindern und Erwachsenen bestens bewährt. Auf allen bisher beschickten nationalen und internationalen Fach-Ausstellungen und Aerzte-Kongressen Preisgekrönt. Auskunft kostenlos.



Franz Menzel, Hannover e Lavesstraße 23.

Reise-Vertreter gesucht für den Besuch aller kleineren und mittleren Ladengeschäfte zum Vertrieb eines dreifach patentierten Gebrauchsartikels. Große Verdienstmöglichkeit. Fachkenntnisse nicht erforderlich, nur Redegewandtheit. a12704 Angebote an Ala, Haasenstein & Vogler, Chemnitz, unter K.K. 287 erbeten.

Die gute Herbstsaat für den weitblickenden Kauf- und Geschäftsmann ist immer die regelmäßige und systematische **Zeno-Insertion**



Diosna-Knetmaschine fast neu, ca. 8 Ztr. Mehl fassend, Neupreis 1500 Mk., konkurshalber billig abzugeben. Off. unt. Nr. 8960 an Ann.-Exped. M. Löchert, Münster, Drubbel 4. vm9280



Pianino erstklassig, 4 Monate gespielt, Neupr. 1200 Mk., habe mit Garantieschein f. 700 Mk. abzugeben. (b8489 F. Hülsmann, Pianohandlung, Borgsteinfurt, Markt 1.

Beilage

Fürst

:: **Rom, 21. Okt.** meldet wird, ist Fürst von einem leichten den, der besonders b zogen hat. Die Nach ren Reichskanzlers gehalten worden. F nismäßig gut über handlung seines Lei strenge Ruhe verschri unbeweglich. B schließt auch der bis Ueberraschungen nich

Von anderer Se einen Schlaganfall folge einer stärkeren Bett hüten müssen, Besserung seines Fürst Bülow befind wieder in seiner Rön

Wassili

◆ **Berlin, 21. O** sterpräsident, Wassi monatiger schwerer Charité gestorben



Radoslawows her Bulgarien begann verflossenen Jahrhun Ministerpräsident na Alexander von Batte Stambulows, dessen seiner Regierungstät schieden Stambulows bar nach der Wahl Fe von Bulgarien über den er fortab belän wurde er wegen Vers einem Jahre Gefängn bulowsche Regiment minister des Innern im Wahlen von 1900 Fi

Selig si die

Erz

(9)

Auch Magnus hatt zitternden Händen glä sich zum Gehen. Da an einen Abgrund füh Sohn darüber verloren Stimme und ging oh

Acht Tage waren nicht erholen von de Holland. Sie fühlte keine Nacht und hatte Speisen. Kaum daß paar Bissen durch Br Immer schob sie dann sich. „Quäle mich nich nicht mehr. Jedes Ei schwarzen Kaffee moch mals im Tag frisch man müsse einen Arzt unmöglich weitergehen lich ab.

Aber von einem Ar nichts wissen. Unwirsch mal ab, wenn Lia da endlich verbat sie sich überhaupt zu berühren sie, „zum Kranksein h Wenn du erst verheira täglich zehn Stunden i lich auszuruhen, den Ruhe!" Sabine glaub losigkeit und Erschöpfu war die Ruhelosigkeit Appetit raubte und die Nachewerk vollendet wollte sie sich wirklich dann auch rasch wieder Aber das konnte sie Li

Gegenwärtig wäre in Heimdiele der Ruhe Arved Berzelius u bine bestürmt, sie mö schon in vier Wochen Geburtstag, stattfinde. eine mehrmonatige R und während dieser 3

Fürst Bülow erkrankt.

:: **Rom**, 21. Okt. Wie der „Vossischen Zeitung" gemeldet wird, ist Fürst Bülow am vergangenen Dienstag von einem leichten Schlaganfall betroffen worden, der besonders die linke Seite in Mitleidenschaft gezogen hat. Die Nachricht von der Erkrankung des früheren Reichskanzlers war bisher auf seinen Wunsch geheim gehalten worden. Fürst Bülow hat den Anfall verhältnismäßig gut überstanden und befindet sich in Behandlung seines Leibarztes Nazzari. Dem Kranken ist strenge Ruhe verschrieben; der linke Arm ist völlig unbeweglich. Bei dem hohen Alter des Patienten schließt auch der bisher günstige Verlauf der Krankheit Ueberraschungen nicht aus.

Von anderer Seite wird bestritten, daß der Fürst einen Schlaganfall erlitten habe. Der Fürst habe infolge einer stärkeren Erkältung seit einigen Tagen das Bett hüten müssen, doch sei bereits eine wesentliche Besserung seines Gesundheitszustandes eingetreten. Fürst Bülow befinde sich seit seiner Rückkehr aus Tirol wieder in seiner Römer-Villa Malta.

Wassili Radoslawow †.

◆ **Berlin**, 21. Okt. Der ehemalige bulgarische Ministerpräsident, Wassili Radoslawow, ist nach sechsmonatiger schwerer Krankheit heute in der Berliner Charité gestorben.



Radoslawows hervorragende politische Tätigkeit für Bulgarien begann schon in den achtziger Jahren des verflossenen Jahrhunderts. Zum ersten Male wurde er Ministerpräsident nach der Vertreibung des Fürsten Alexander von Battenberg während der Regentschaft Stambulows, dessen Parteigänger er war. Während seiner Regierungstätigkeit vertrat Radoslawow entschieden Stambulows russenfeindliche Politik. Unmittelbar nach der Wahl Ferdinands von Koburg zum Fürsten von Bulgarien überwarf er sich auch mit Stambulow, den er fortab bekämpfte. Im Laufe dieser Kämpfe wurde er wegen Beleidigung des Fürsten Ferdinand zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. 1894 fiel das Stambulowsche Regiment und Radoslawow war dann Minister des Innern im Kabinett Stoilow und nach den Wahlen von 1900 Finanzminister im Kabinett Iwantscheff. Nach dem Rücktritt dieses Kabinetts erfolgte eine Ministeranklage gegen Radoslawow, die ihm vier Monate Gefängnis einbrachte. Seine Laufbahn schien beendet. Es zeigte sich jedoch nach dem Einfall der Rumänen im Jahre 1913, daß er allein genügend Ansehen besaß, um schnelle Entscheidung und ein Nachgeben vor den rumänischen und serbisch-griechischen Forderungen vor dem Lande verantworten zu können. Er und seine Partei galten immer als österreichfreundlich. Dies bewahrheitete sich im Weltkrieg, als er im September 1915 sich zu offener Bundesgenossenschaft mit den Mittelmächten entschloß. Der Friede mit Rumänien im Frühjahr 1918 brachte dann die Dobrudscha noch nicht endgültig an Bulgarien. Bis zum allgemeinen Friedensschluß mußte wegen der Türkei eine Kondominat vorgesehen werden. Darüber stürzte dann das Kabinett Radoslawow, dem ein Kabinett Malinow folgte, das nun einen Sonderfrieden mit der Entente betrieb. Nach dem Zusammenbruch verließ Radoslawow Bulgarien und begab sich, wie auch König Ferdinand, nach Deutschland, wo er seither lebte. In seiner Abwesenheit wurde seit 1920 ein Prozeß vor dem Staatsgerichtshof gegen ihn und andere Minister seines Kabinetts geführt. Er wurde dann zur Haft auf Lebenszeit, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Haftung für 32 Milliarden Lewa Kriegsschäden verurteilt. Das Urteil führte zum gewaltsamen Sturz der hinter ihm stehenden Regierung Stambulijski. Jedoch blieb bei der dann folgenden Amnestie Radoslawow ausdrücklich ausgeschlossen. Erst vor kurzem wurde er begnadigt.

Unterschlagungen und Wechselfälschungen.

Das Verschwinden eines Berliner Rechtsanwalts.

× **Berlin**, 20. Oktober. Nach Unterschlagungen ist seit dem vergangenen Mittwoch der 47 Jahre alte, aus Insterburg gebürtige Rechtsanwalt und Notar Dr. Siegfried Aron mit seiner 41 Jahre alten Ehefrau aus Berlin flüchtig. Nach hinterlassenen Briefen trägt sich Dr. Aron mit der Absicht, sich außerhalb Berlins das Leben zu nehmen. Dr. Aron war Strafverteidiger und Notar und bearbeitete außerdem Fälle der freiwilligen Gerichtsbarkeit, wie Pflegschaften und Vormundschaften. Am vergangenen Mittwoch übergab Dr. Aron seiner Schwester, die in seinem Büro auch tätig ist, einen größeren Brief mit der Weisung, ihn am Samstag zu öffnen, falls er bis dahin nicht zurückkomme. Dieser Brief enthielt außer dem Geständnis der Verfehlungen Abschiedsworte. Aehnliche Abschiedsbriefe hat der Notar auch an Bekannte gerichtet. Im Einverständnis mit der Staatsanwaltschaft wurden die Bürokräume einer kurzen Durchsuchung unterzogen und hierauf vorläufig versiegelt. Dr. Aron bewohnte eine Mietvilla im Grunewald. Mit seiner Frau lebte er in glücklicher und kinderloser Ehe. Es scheint, daß Dr. Aron sich in Börsengeschäfte eingelassen hat, die unglücklich verlaufen sind. Bei dieser Tätigkeit soll er mit dem Bankier Rathke und dem Kaufmann Leo Reichmann zusammengekommen sein, die bei dem Waldenburger Finanzskandal eine große Rolle spielten. Gegen Rathke und Reichmann schweben gegenwärtig noch andere Verfahren. Aron soll, obwohl er im allgemeinen als recht solide galt, ziemlich hoch gespielt haben, wobei ihm das Glück nicht immer hold gewesen sei. Aron hat vor seiner Abreise auch ein Schreiben an Rechtsanwalt Dr. Alsberg gerichtet, in dem er ihn bittet, seine Vertretung zu übernehmen. In diesem Schreiben gibt Dr. Aron

die Höhe seiner Verbindlichkeiten selbst auf 2 Millionen Mark an

und erklärt, daß er in eine sehr erhebliche Verschuldung gekommen sei durch das Vorgehen eines Agenten S. Peiser, der früher bei dem Bankgeschäft Niedlich in Berlin tätig war. Diese Geschäfte wurden in den Jahren 1925/26 getätigt, als die Bankfirma Gebr. Niedlich noch im alleinigen Besitz des Fabrikanten Dinglinger aus Schmalkalden war. Durch Vermittlung des Akquisiteurs Peiser erklärte sich Dr. Aron bereit, der Bankfirma Lombardgelder zu geben, für die er gegen 50 Proz. Deckung Effekten bekam. Dr. Aron räumte auch Peiser das Verfügungsrecht über sein Konto ein, und als die Geschäfte äußerst verlustreich wurden, wurde diese Vollmacht widerrufen. Es entwickelte sich dann eine Reihe von Zivilprozessen, die schließlich zu einem Vergleich führten, der für die Firma, aber auch anscheinend für Dr. Aron recht verlustreich war.

Waldenburg aufs neue finanziell schwer geschädigt.

:: **Waldenburg**, 21. Okt. Durch die plötzliche Flucht des Berliner Justizrats Aron ist, wie sich jetzt herausgestellt hat, die Stadt Waldenburg schwer geschädigt worden. Dr. Aron gab gegen Hinterlegung von 1,86 Millionen Reichsmark Frankfurter Obligationspapiere der Stadt Waldenburg seinerseits einen Lombard von einer Million Mark. Die Stadt hatte sich inzwischen von der Frankfurter Pfandbriefbank die Summe von einer Million Mark beschafft. Dieses Geld sollte an Justizrat Dr. Aron gezahlt werden, wofür er die bei ihm liegenden Obligationspapiere am heutigen Montag herausgeben wollte. Dieser Verpflichtung hat sich Dr. Aron jetzt durch die Flucht entzogen. Die Stadt ist voraussichtlich um 600 000 Mark geschädigt.

★

Verhaftungen wegen Wechselbetrugs.

)(**Berlin**, 20. Okt. In der Angelegenheit der gefälschten Wechsel des Fuhrunternehmers Schulz in Weißensee hat die Kriminalpolizei jetzt alle Beteiligten festgenommen. Als Haupttäter kommt ein Kaufmann Emanuel Mischnajewsky in Betracht, der seit sechs Jahren wegen Hochstapelei und Wechsel- und Scheckbetruges von der Kriminalpolizei gesucht wird. Außer ihm wurden vor einigen Tagen festgenommen der 62 Jahre alte Direktor Louis Loewenthal und der Kaufmann Edgar Heeringen, der Kaufmann Karl Klees und der Kaufmann Hans Hohenstein. Dieser wurde bereits steckbrieflich gesucht. Die Fälschungen müssen auch in Süddeutschland und Magdeburg im Umlauf gebracht worden sein. Ob es gelungen ist, sie dort zu diskontieren, konnte man noch nicht feststellen. Die Kriminalpolizei hat erst zwei Wechsel in Händen, die zusammen über 5000 Mark lauten. Wie viele Wechsel und in welcher Höhe sie ausgegeben sind, ist noch unbekannt. Mischnajewsky bestreitet alles und will von garnichts wissen. Für die früher festgenommenen v. Heeringen und Loewenthal ist von ihren Verteidigern Haftprüfungstermin beantragt worden.

Vier Fischer ertrunken.

◆ **Königsberg**, 21. Okt. Vor der Einfahrt zum Fischereihafen Neukuhren an der ostpreußischen Samland-Küste strandete am Sonntag bei hohem Seegang ein Fischkutter, wobei vier Fischer ertranken. Die Unglücksstelle ist von jeher als besonders gefährlich bekannt und schon mehrfach Fischerbooten zum Verhängnis geworden. Von den am Sonntag zum Fischfang in See gegangenen Booten aus Neukuhren sind noch zwei weitere Boote überfällig.

Schneefall im Schwarzwald.

◇ **Freiburg** i. Br., 21. Okt. Nachdem es in ganz Oberbaden während der beiden letzten Tage nahezu ununterbrochen geregnet hatte, trat in den Abendstunden des Sonntags plötzlich ein Witterungsumschlag ein. Bei sternenklarem Himmel wurde in der Nacht zum Montag der Gefrierpunkt erreicht, stellenweise sank die Temperatur noch tiefer. Im Hochschwarzwald herrschte bei ähnlichen Temperaturen Schneefall bis zu etwa 700 Metern herab. Auf dem Feldberg liegt eine Schneedecke von ungefähr fünf Zentimetern, die allerdings durch starke Verwehungen sehr unregelmäßig ist. Auch aus den benachbarten schweizer Gegenden werden ähnliche Wetterverhältnisse gemeldet. Auf dem Rigi, dem Pilatus und dem Gotthard liegt bereits eine etwa 50 Zentimeter hohe Schneedecke.

★

Raubüberfall auf eine Berliner Untergrundbahnkasse.

◇ **Berlin**, 20. Okt. In der Nacht zum Sonntag erschien ein Mann vor dem Fahrkartenschalter der Untergrundbahnhaltestelle Sophie-Charlotte-Platz, klopfte an die Tür und teilte der Fahrkartenverkäuferin, die Nachtwache hatte, mit, sie werde am Telefon verlangt. Die Verkäuferin schöpfte sofort Verdacht und setzte die Alarmglocke in Bewegung. Vorher hatte der Mann mit zwei Helfern den 59 Jahre alten Untergrundbahnwächter überfallen, auf eine Bank geschleppt und mit der Schußwaffe gezwungen, sich ruhig zu verhalten. Als die Alarmglocke in Tätigkeit trat, waren alle drei plötzlich verschwunden. Das Ueberfallkommando konnte die Räuber nicht mehr ausfindig machen.

Roheitsakt im Verfolgungswahn.

◇ **Berlin**, 19. Okt. In der Nähe der Universität wurde heute der Student Boze von dem Studenten Rottmann durch einen Fußtritt zu Boden geschleudert und durch zwei Schüsse mit einer Schreckschußpistole so schwer im Gesicht verbrannt, daß er dauernd entstellt bleiben dürfte. Rottmann ist unter seinen Kommilitonen dafür bekannt, daß er an einer Art Verfolgungswahn leidet. Er bildet sich ein, daß man ihn mit vergifteten Zigaretten oder Speisen ums Leben bringen wolle. Boze hatte nun halb im Scherz dem Rottmann eine Zigarette angeboten, worauf Rottmann die oben geschilderten Roheiten beging. Er ist geflüchtet und wird von der Polizei gesucht.

Neuer Ausbruch des Mont Pelé.

Paris, 19. Okt. Havas berichtet aus Fort de France auf Martinique, daß sich nach einer Mitteilung des Direktors des Observatoriums um Mitternacht ein neuer Ausbruch des Mont Pelé ereignet hat. Da beträchtliche Erd- und Lavamassen zu Tal gestürzt sind, sind die Bewohner der Ortschaften St. Pierre und Borne Rouge aufgefordert worden, ihre Wohnungen zu verlassen.

Gasvergiftung einer siebenköpfigen Familie.

:: **New York**, 20. Okt. In einem Wohnhaus im Armenviertel von New York wurden heute mittag ein Vater und seine sechs Kinder, drei Knaben und drei Mädchen, im Alter von 8—17 Jahren tot aufgefunden. Sie waren während der Nacht durch ausgeströmtes Leuchtgas vergiftet worden.

Selig sind, die überwinden.

Roman.

Von

Erich Ebenstein.

(9) (Nachdruck verboten.)

Auch Magnus hatte sich erhoben. Mit vor Erregung zitternden Händen glättete er seine Kleider und wendete sich zum Gehen. „Dann sieh zu, daß er dich zuletzt nicht an einen Abgrund führt und du nie bereuen mögest, den Sohn darüber verloren zu haben," sagte er mit bebender Stimme und ging ohne Gruß hinaus.

XVI.

Acht Tage waren vergangen. Frau Sabine konnte sich nicht erholen von den Anstrengungen ihrer Reise nach Holland. Sie fühlte sich müde und zerschlagen, schlief keine Nacht und hatte eine förmliche Abneigung gegen Speisen. Kaum daß ihr Lia bei den Mahlzeiten ein paar Bissen durch Bitten und Zureden hineinbrachte. Immer schob sie dann wieder ungeduldig den Teller von sich. „Quäle mich nicht länger damit. Ich kann wirklich nicht mehr. Jedes Essen widert mich an." Nur starken schwarzen Kaffee mochte sie, und den mußte Suse mehrmals im Tag frisch kochen. Lia drängte unaufhörlich, man müsse einen Arzt zu Rate ziehen. So könne es doch unmöglich weitergehen. Die Mutter magere ja unheimlich ab.

Aber von einem Arzt wollte Sabine Arland erst recht nichts wissen. Unwirsch und ungeduldig wehrte sie jedesmal ab, wenn Lia davon nur zu sprechen begann, und endlich verbat sie sich sehr bestimmt, dies Thema fortan überhaupt zu berühren. „Mir fehlt ja gar nichts," sagte sie, „zum Kranksein hätte ich jetzt auch gar keine Zeit. Wenn du erst verheiratet bist, dann verspreche ich dir, täglich zehn Stunden im Bett zu liegen und mich gründlich auszuruhen, denn nur das mangelt mir jetzt — Ruhe!" Sabine glaubte auch, die Ursache ihrer Schlaflosigkeit und Erschöpfung selbst am besten zu kennen: Es war die Ruhelosigkeit ihrer Seele, die ihr Schlaf und Appetit raubte und die erst verschwinden würde, wenn ihr Rachewerk vollendet sein würde. Dann — ja dann wollte sie sich wirklich ausruhen, und sie war überzeugt, dann auch rasch wieder die alte Gesundheit zu erlangen. Aber das konnte sie Lia natürlich nicht sagen.

Gegenwärtig wäre es tatsächlich schwer gewesen, sich in Heimdiele der Ruhe hinzugeben.

Arved Berzelius und seine Eltern hatten Frau Sabine bestürmt, sie möge einwilligen, daß Lias Hochzeit schon in vier Wochen — nämlich am 20. August, Arveds Geburtstag, stattfinde. Das junge Paar wollte dann eine mehrmonatige Reise durch ganz Italien antreten, und während dieser Zeit wollte der alte Berzelius in seiner hinter der Kuranstalt gelegenen Privatvilla, in der auch er und seine Frau wohnten, die Wohnung des jungen Paares einrichten lassen.

Es hätte der stürmischen Bemühungen nicht bedurft. Die Mutter willigte sofort ein. Wozu auch warten? Lias Ausstattung lag seit Jahr und Tag — durch mühevolles Sparen in vielen Jahren Stück um Stück angeschafft — fix und fertig in Kisten verpackt und brauchte nur vom Dachboden herabgeschafft zu werden. Für Wohnung und Einrichtung sorgte der Schwiegervater — es lag also wirklich kein Grund vor, die Hochzeit hinauszuschieben, um so weniger, als die jungen Leute ja so närrisch verliebt ineinander waren.

Noch aus einem andern Grund, den nur sie allein kannte, paßte dieser Hochzeitstermin Sabine Arland ausgezeichnet. Sie erwartete Frau Breda-Huitswarden — ihre „Zeugin" —, die sie nach aufreibenden Irrfahrten in dem ihr fremden Lande endlich in einem kleinen Dorf bei Leyden aufgestöbert, nicht vor vier bis sechs Wochen. Frau Huitswarden — Breda war der Name ihres Mannes gewesen, den sie nach erfolgter Scheidung dann abgelegt, um wieder ihren Mädchennamen anzunehmen, was die Nachforschungen gleichfalls sehr erschwerte — Frau Huitswarden also war ziemlich schwer an Typhus daniedergelegen, als Sabine sie endlich auffand. Sie mußte wochenlang in dem elenden Dorf warten, bis sie überhaupt mit ihr sprechen konnte. Und dann hatte es große Geldopfer gekostet — beinahe Sabines ganze Ersparnisse — bis die Frau zu bewegen gewesen war, nicht nur eine schriftliche Darlegung der Dinge zu geben, sondern auch das Versprechen, nach ihrer Genesung nach Schwanfelde zu kommen, um Helene Arland persönlich als Zeugin gegenüberzutreten. Förmlich abgerungen hatte ihr das Versprechen werden müssen, aber endlich hatte sie sich doch zu einer Zusage entschlossen.

Dann erst sollte der eigentliche Kampf beginnen und rasch zu Ende gebracht werden.

Aber es hatte Sabine schon auf der Heimreise schwere Sorgen gemacht, wie sich all dies — Ankunft und Beherbergung einer fremden Person in Heimdiele, die Auseinandersetzung mit Helene und Ingrid und deren unmittelbare Folgen — vor Lia erklären lassen würde. Die Tochter ins Vertrauen ziehen wollte sie nicht. Erstens traute sie der Verschwiegenheit eines jungen Mädchens nicht, zweitens wäre Lia, die ja auch ganz bezaubert von den Verwandten auf Rotky war, am Ende imstande gewesen, auch Einspruch gegen der Mutter Handlungsweise zu erheben.

Nun lösten Lias Verlobung und rasche Heirat auch diese Sorge Sabines in nichts auf. Wenn Frau Huitswarden hier ankam, war Lia bereits in Italien, und man hatte freie Hand. Später, den vollzogenen Tatsachen gegenüber, würde man schon eine glaubwürdige Erklärung für Lia finden, ohne Einzelheiten näher zu erörtern. Darüber brauchte man sich nicht jetzt schon den Kopf zu zerbrechen.

Jetzt gab es anderes zu tun. Die Wäschekisten waren vom Dachboden herabgeschafft worden und ihr Inhalt, der nachgesehen, gewaschen, gebügelt und geordnet werden mußte, füllte alle verfügbaren Räume des kleinen Häuschens. Vieles war noch daran zu tun. Anhänger mußten an die Küchentür kommen, Knöpfe an die Leibwäsche, dies und das war noch zu säumen, und dazwischen ratterte die Nähmaschine, arbeitete eine geschickte Hausschneiderin in fieberhafter Eile an Hochzeits- und Reisekleidern, kamen und gingen Lieferanten, die allerlei im letzten Augenblick noch notwendig gewordene Gegenstände brachten.

Oft mußte Frau Sabine nicht, wo ihr der Kopf stand vor Arbeit. Oft war ihr, als müsse sie körperlich zusammenbrechen vor Erschöpfung. Und doch — wenn sie nachts schlaflos in den Kissen lag, dachte sie oft: Es ist gut, wie es jetzt ist, daß man vor Arbeit gar nicht zum Denken kommt und kleine Dinge die großen in den Hintergrund drängen. Denn sie fühlte: in der Nacht stiegen Gespenster um sie auf, die auch ihr starker Wille nicht zu bannen vermochte. Und darunter war eines, das ihr am quälendsten schien und das Magnus' Züge trug. Sie konnte den Blick nicht vergessen, den er ihr zuletzt zugeworfen hatte, als er ging — diesen erschütternden Blick aus Qual und Verzweiflung gemischt, der sie förmlich verfolgte. Und konnte die bebende Stimme nicht los werden, die sprach: „Dann sieh zu, daß du nie bereuen mögest, den Sohn darüber verloren zu haben." Oft sagte sie dann laut: „Nein, ich habe ihn nicht verloren! Oder nur vorübergehend für jetzt. Wenn er alles weiß, dann wird er sich mit Verachtung von jenen wenden und zu mir zurückkehren! Dann werde ich ihn wieder für mich allein haben und ihm meine Liebe doppelt zeigen dürfen!" Und oft gelang es ihr dann auch, alles in sich zum Schweigen zu bringen, was dieser Zuversicht widerstreben wollte.

Lia war es anfangs nicht aufgefallen, daß Magnus nicht mehr nach Heimdiele kam und die Mutter nie von ihm sprach. Sie erklärte es sich mit der Erntezeit, die ihn fernhielt, und glaubte, die Mutter sei jetzt eben so ganz mit den Vorbereitungen zur Hochzeit erfüllt, daß sie gar keine Zeit habe, an Magnus zu denken. Außerdem war sie so ganz eingesponnen in ihren süßen Liebestraum, daß auch sie nicht viel Zeit fand, an anderes zu denken. Nach Rotky kam sie in dieser Zeit gleichfalls nicht oder nur selten auf ein paar Minuten. Arved und seine Mutter wollten Lia beständig um sich haben.

„Später, wenn wir von der Hochzeitsreise zurück sind, dann wollen wir wieder recht viel beisammen sein, nur jetzt seid mir nicht böse, wenn ich nicht so oft komme, ich kann wirklich nicht," sagte Lia zu Tante Helene und Ingrid, als sie aus beider Gesichter ungewohnte Zurückhaltung und eine gewisse Gedrücktheit las, die sie sich als Gekränktheit über die Vernachlässigung der lieben Menschen ihrerseits deutete. Indes fiel ihr Ingrid sogleich um den Hals und beruhigte sie unter Küssen und Zärtlichkeiten durch die Versicherung, daß sie dies ja gut begriffen und sich so innig mit ihr über ihr Glück freuten. Die wiederholten dringenden Einladungen Lias und Arved Berzelius' zur Hochzeit lehnten beide Damen ab. Die Mutter habe sich noch immer nicht ganz erholt, erklärte Ingrid, und Medizinalrat Hennings habe alles, was sie aus dem täglichen Gleichgewicht bringe, streng untersagt. Sie selbst aber wolle die Mutter nicht allein lassen. Der wahre Beweggrund aber war die Unmöglichkeit eines Zusammentreffens mit Sabine Arland nach dem, was vorgefallen. Und dann, je näher Lias Hochzeit rückte und damit die Stunde der Trennung von den Ihren, fiel es der Schwester doch auf, daß man so gar nichts sah und hörte von Magnus. Er hatte ihr ein prachtvolles und sehr kostbares, silbervergoldetes Mokkaservice als Hochzeitsgeschenk geschickt — genau passend zu dem gleichen Teeservice, das Tante Helene, und dem Likörservice, das Ingrid gespendet hatte.

Und er schrieb dazu einen sehr warmen, innigen Brief, in dem seine brüderliche Liebe ihr alles Beste und Schönste für das neue Leben an Arveds Seite wünschte. Aber er deutete darin zugleich an, daß er leider jetzt in der Hochflut der Erntezeit es kaum werde ermöglichen können, an ihrer Hochzeit teilzunehmen. In die Kirche zur Trauung würde er zwar jedenfalls kommen, aber dann müsse er gleich wieder heim an die Arbeit.

„Aber das geht doch gar nicht, daß Magnus bei meiner Hochzeit fehlt!" rief Lia ganz bestürzt, und brach in Tränen aus. „Das darf er mir nicht antun!" Und da Arved gerade an diesem Tag nach Wien gereist war, wo er verschiedene dringende Einkäufe für die Hochzeit selbst vornehmen wollte, so entschloß sich Lia noch am selben Abend, Magnus aufzusuchen. Sie mußte eine Weile warten, bis er vom Feld heimkam, und war dann ganz bestürzt über sein bleiches Gesicht, das so schmal und von tiefem Ernst überschattet geworden war, wie sie es nie bisher gesehen hatte. „Arbeit? Wirklich nur die scharfe Arbeit der letzten Wochen?"

„Ja," beruhigte er sie lächelnd.

Sie saßen in Magnus' Wohnzimmer, und Lia kam nun gleich auf den Zweck ihres Kommens zu sprechen. Das mit dem Nichtkommen zur Hochzeit müsse er zurücknehmen, das sei ganz undenkbar! Oder habe er am Ende andere Gründe? Möge er Berzelius nicht? Es käme ihr erst jetzt zum Bewußtsein, daß er sich die ganze Zeit über so völlig ferngehalten habe von ihnen! Auch Sonntags, wo er doch frei sei, habe er sich nicht einmal einen Augenblick blicken lassen, weder in Heimdiele, noch bei Berzelius', die ihn doch so herzlich und dringend eingeladen. „Du wirst doch um Gottes willen nichts gegen meine Heirat mit Arved haben, Magnus?" schloß sie, selbst ganz erschrocken über den Gang, den ihre Gedanken genommen.

Magnus blickte einen Augenblick lang schweigend vor sich hin, ehe er antwortete. Aber er fühlte, mit gesuchten Ausflüchten und mit Vertuschen ging es nun nicht länger Lia gegenüber, wenn er die Schwester nicht verlieren wollte, und das wollte er um keinen Preis. „Ich sehe schon, ich muß dich ins Vertrauen ziehen, Kleines, sollst mich nicht mißverstehen. Nun — vor drei Wochen, als ich das letztemal in Heimdiele war, kam es zum völligen Bruch zwischen Mutter und mir. Zu einem so heftigen Bruch, daß es mir ganz unmöglich wäre, ihr vor andern Leuten auch nur halbwegs unbefangen entgegenzutreten. Auch sie selbst kann dies nach dem Vorgefallenen nicht wünschen. Aus diesem Grund muß ich deinem Hochzeitsfest also fernbleiben, das siehst du doch ein?" (Forts. f.)



Eine Mutter schreibt uns:

Sie erfüllen eine Pflicht, wenn Sie die gesundheitlichen Folgen des Kaffeegenusses Ihrer Jugend bekannt machen und jedenfalls sollten Sie es allen Eltern und Kindern sagen, denn für Kinder gibt es nichts Gesunderes als Seelig's kandierten Kornkaffee.

1 Pfund 55 Pfennig

Daher nur „Seelig's kandierten Kornkaffee" das gesunde deutsche Familiengetränk

Zubereiten wie Bohnenkaffee!

Nationalhymnen im Wandel der Jahrtausende.

„Die Wacht am Rhein" in Holland. / „Heil dir im Siegerkranz" in England, Dänemark und in der Schweiz. / „Deutschland, Deutschland über alles" im vierzehnten Jahrhundert.

Es ist keine Kleinigkeit, eine Nationalhymne zu dichten. Wohl können wir uns erinnern, von Preisausschreiben gelesen und gehört zu haben, die demjenigen klingenden Lohn versprachen, der für sein Volk die beste Nationalhymne schreiben, der die sangbarste Melodie für sie erfinden würde. Aber wenn wir den Ausführungen folgen, die Richard H. Stein in der in Bremen erscheinenden Zeitschrift „Die Böttcherstraße" über dieses ganze Gebiet macht, dann wird es uns doch klar, daß Dichter und Komponist vor keine kleine Aufgabe gestellt werden, denn um es kurz zu sagen, in den meisten Fällen ist es ja so: die Volkshymne ist da, sie wird gesungen, jeder kennt sie, aber keiner weiß, wer sie verfaßt und in Musik gesetzt hat.

Dabei müssen wir vorausschicken, daß zwischen Volkshymne und Nationalhymne noch ein gewisser Unterschied besteht. Eine oder mehrere Volkshymnen besitzt wohl jedes Volk, aber erst dann, wenn sich dieses Volk zu einem staatlichen Ganzen zusammengefunden hat, entsteht das Bedürfnis nach einer Nationalhymne, die nunmehr als Symbol der Einheit und Einigkeit zu gelten hat. Nun mag es an und für sich auffallend sein, daß manche Nationen für ihre Hymnen übereinstimmende Melodien haben, während der Text natürlich ganz verschieden und dem Wesen und den Idealen des einzelnen Volkes angepaßt ist. Man kann aber immer feststellen, daß da, wo die gleichen Melodien für die Nationalhymne vorhanden sind, diejenigen, die sie singen, durch Rasse oder Kultur miteinander verwandt sind, auch wenn Länder und Meere sie voneinander trennen.

Vielleicht ist der Gesang der Kuku-Hiwa-Insulaner — sie wohnen im Stillen Ozean auf einer der Marquesas-Inseln — nicht nur die älteste Volkshymne der Welt, sondern zugleich auch das älteste musikalische Kulturdenkmal überhaupt. Das niederländische Lied „Wilhelmus von Nassauen", das um 1570 entstanden ist, kann man dem Alter nach als die erste europäische Nationalhymne betrachten. Dieses Lied hat allerdings heute seine ursprüngliche Bedeutung in Holland eingebüßt. An seine Stelle ist vor ungefähr 100 Jahren eine neue Nationalhymne getreten. Wenn wir sie hören, werden wir sicher stutzen, da bekannte Klänge zu uns sprechen. Wir finden hier nämlich aus der „Wacht am Rhein" notengetreu die Melodie wieder „Lieb' Vaterland magst ruhig sein", die der Komponist der „Wacht am Rhein" einfach übernommen hat. Das englische Nationallied „God save the King", die ehemalige deutsche Hymne „Heil dir im Siegerkranz", das dänische Nationallied, werden nach der gleichen Weise gesungen, die auch von der Schweiz eine Zeitlang übernommen worden war. Komponist des Liedes war im Jahre 1743 der Engländer Henry Carey.

Die deutsche Nationalhymne ist auf die Initiative des ersten Reichspräsidenten Friedrich Ebert das von Hoffmann von Fallersleben gedichtete Deutschlandslied geworden. Er hat aber nur den Text zu einer Melodie geschrieben, die längst vorhanden. Man findet sie schon in einer Processionale aus dem vierzehnten Jahrhundert. Die Weise gefiel so gut, daß sie bald populär wurde, und die Folge war, daß sie in Chorälen, Opernarien, in einem holländischen Volkslied, ja sogar in französischen Chansons auftauchte. Im Jahre 1797 unterlegte Joseph Haydn der Melodie den Text „Gott erhalte Franz den Kaiser" und wurde so der Schöpfer der österreichischen Nationalhymne, aber damit waren die Möglichkeiten der schönen Melodie nicht erschöpft. Auch das Volkslied ergriff von ihr Besitz. So kehrt sie in dem Liede „O wie wohl ist mir am Abend" wieder, aber auch in Meyerbeers „Propheten", in Richard Wagners „Siegfried", in Kompositionen von Brahms finden wir Motive von „Deutschland, Deutschland über alles".

Die Franzosen haben nicht immer dieselbe Nationalhymne gehabt. Ihr älteres Nationallied geht auf das sechzehnte Jahrhundert zurück. Unter der Bezeichnung „Marlborough-Lied" nahm es im 18. Jahrhundert seinen Siegeslauf durch die ganze Welt. Goethe erzählt sogar in seiner „Italienreise" von diesem Liedchen. Es kam dann die Zeit der großen französischen Revolution. Damals dichtete Rouget de l'Isle für die französische Rheinarmee die „Marseillaise". Die Melodie dazu wurde einem Oratorium entnommen, das der fromme und monarchistische Katholik Grison komponiert hatte, und so ergibt sich die eigenartige Tatsache, daß dem französischen Revolutionsgesang eine kirchliche Weise untergelegt ist.

Spanien und Italien haben nur Königsmärsche, die man kaum als Nationalhymnen gelten lassen kann. Der italienische Ministerpräsident Mussolini hat versucht, eine Nationalhymne zu schaffen, deren Melodie der des alten Studentenliedes „Gaudeamus igitur" sehr ähnlich ist. Lange Jahre hindurch nahm der „Yankee doodle" in den Vereinigten Staaten von Amerika den Ehrenplatz eines Nationalliedes ein. Heute ist „The starspangled banner", das Lied vom Sternenbanner, an seine Stelle getreten. Die Amerikaner finden nichts dabei, es nach der Melodie eines alten englischen Trinkliedes zu singen. Die Nationalhymnen in Südamerika greifen sehr oft auf europäische Opern zurück. So ist die argentinische Hymne nichts anders als eine große italienische Arie, wobei dem Chor die Aufgabe zufällt, den Refrain zu singen. Musikalische Prunkstücke mit Solo, Chor und Orchester sind auch die brasilianische Hymne und die der Einwohner von Peru. Es ist die Republik Guatamala, die eine der musikalisch wertvollsten Nationalhymnen besitzt.

Die Siamesen haben für ihre Volkshymne die Verbindung zwischen eigenem Text und europäischer Musik gefunden. Die Worte des japanischen Nationalliedes haben das ehrwürdige Alter von mehr als tausend Jahren, aber die Musik dazu ist nach alten Motiven erst im Jahre 1880 von Hyashi geschrieben worden. Ihr fehlen alle tonalen Beziehungen, man hat vergeblich versucht, die Melodie zu harmonisieren. Eine moderne Nationalhymne zu schaffen, erscheint weniger schwer, wenn man daran denkt, wie es die Neger der südafrikanischen Union gemacht haben. Für die panafrikanische Bewegung legten sie sich ein Bundeslied zu: der Text ist sehr revolutionär, die Melodie ist es dafür um so weniger. Die Südafrikaner singen ihre revolutionäre Hymne nach der Melodie: „O Tannenbaum".

Die Flucht aus dem Lamakloster.

Von

Joseph Albert Otto S. J.

So heißt ein neuer Band der bekannten Sammlung „Aus fernen Landen" (Herder Verlag, Freiburg i. Br.) Jetzt haben also auch die Neun- bis Vierzehnjährigen ihr Buch aus dem geheimnisvollen, gefährlichen Innern Hochasiens. Es wird ihnen gefallen. Wir geben hier eine kurze Leseprobe. Wer dieser „Eurepara" ist, woher das „Buddhakind" kam und was aus den beiden geworden ist, muß freilich das Buch selbst erzählen.

Rasch vertauschte er (Eurepara) das Mönchsgewand gegen ein gewöhnliches Wollkleid und tat die Mönchskutte in die Tasche. Nachdem er noch hastig einige Nahrungsmittel und einen langen, haarscharfen Dolch eingesteckt hatte, legte er die Seilschlinge um eines der Balkenenden, die draußen aus dem Mauerwerk ragten, und kletterte aus dem Fenster.

Der Abstieg begann. Fest hielt er das Seil umklammert und glitt hinunter. Ob es halten wird?

Es hielt. Kaum fühlte er festen Boden unter den Füßen, da brauste ein Jubel durch seine Seele: Frei, frei! Gerettet, gerettet!

Mit ein paar kräftigen Wellenbewegungen ließ er die Seilschlinge oben vom Balkenende abrutschen und warf das Seil in einen Felsenspalt, um die Spur der Flucht zu verwischen. Dann eilte er davon, den Bergen zu.

In der Ferne wandte er sich noch einmal um: Wie ein Zauberschloß ragte das Kloster aus dem Dunkel, von Millionen winziger Lichtfünkchen übersät. Ein märchenhafter Anblick! Horch! . . .

Der gespensterhafte dumpfe Klang des Gong erdröhnte. Mitternacht!

Gewaltig ertönten die Riesenposaunen vom Palastdach durch die Finsternis. Mitternacht!

Jetzt wird das Wunder vom Himmel steigen, das göttliche Buddha-Kind sich der Welt offenbaren. Der Flüchtling lauschte. . . .

Dann verschwand er unter dem bergenden Schleier der Nacht. —

Die letzten Klänge der Posaunen sind verhallt. Totenstille liegt über Tempelhof und Ebene, nur unterbrochen von dem leisen Knistern unzähliger Lämpchen.

Die Menge harrt auf den Heißersehnten, auf das Angesicht des Buddha-Kindes. Aus seiner Hand werden sie den Segen empfangen. Sie gehen dem letzten und höchsten Glück des Lebens entgegen.

Das Buddha-Kind kommt nicht.

Die Stille wird unheimlich drückend, atembeklemmend. Wie Blei lastet sie auf der Menge. Unerträgliche Spannung droht die Seelen zu zersprengen.

Das Buddha-Kind kommt nicht.

Die einen recken mit wild verzerrten Zügen die Hände zum Himmel. Andere schlagen die Stirn auf den steinigen Boden, daß das Blut auf das Pflaster rinnt. „O du Kleinod im Lotos! Komm, o komm!" seufzen andere mit dämonischer Inbrunst.

Das Buddha-Kind kommt nicht.

Die Seufzer und Stimmen einen sich zu dumpfem Brausen, schwellen an zu gellendem Getöse wie Sturmflut am Meeresgestade. Und endlich schrillt und zuckt nur noch ein einziger fanatischer Schrei über der wie in Wahnsinn taumelnden Menge: O du Kleinod im Lotos!

Das Buddha-Kind kommt nicht.

Der Abt wird unruhig. Da geht eine Bewegung durch die Reihen der knienden Lamas. Ein kleines, buckliges Männchen, mit bleichem Gesicht und wirrem Blick, bricht sich Bahn: Jerempil.

„Was ist?" keucht der Abt, voll düsterer Ahnung.

„Das Kind ist fort!"

„Und der Alte?"

„Verschwunden!"

„Die beiden Wächter?"

„Wissen von nichts!"

Entsetzt gleitet der Abt von den Gebetspolstern herab. Unruhe bemächtigt sich der Lamas und springt über auf die harrende Menge wie ein zündender Funke auf dürres Steppengras.

Fragen und Antworten schwirren hin und her: „Was ist? Was ist?"

Die Unruhe mehrt sich.

„Das Kind ist fort! Das Kind ist fort!"

Die Rufe werden lauter, dringender, drohender.

Da tönt eine Stimme in den Wirrwarr, schneidend, scharf. Niemand weiß woher. Doch jeder vernimmt sie: „Der Abt hat uns belogen und um die Opfergaben betrogen!" . . .

Grabesstille über dem Hof. Dann durchzittert ein Stimmgebraus die Luft, als sei die Hölle entfesselt. Die Wut der getäuschten Pilger kennt keine Grenzen. Von blindem Wahnsinn scheinen sie besessen.

Der Abt erbleicht und flüchtet mit einigen Lamas auf den Palasthof. Krachend schlägt hinter ihnen das Eisentor ins Schloß.

Todesmutige Lamas springen unter die tobende Menge. Mit Peitschen und Eisenstangen schlagen sie drein. Kräfte Arme schleudern den Feind über die niedrige Mauer den Klosterfelsen hinunter — der Lama den Pilger, der Pilger den Lama. Und wenn die spitzen Felsengrate den zerbrochenen Gliedern das Leben nicht gänzlich geraubt, so wird es die Beute des Feuers; denn die kleinen Flämmchen der Lampen, die in den Felsenritzen stehen, haschen mit gierigheißen Zungen nach den Kleidern der Gestürzten.

Der Abt ist inzwischen zum Gartentempel geeilt und herrscht die Wache an: „Wo ist das Kind?"

„Wir wissen es nicht. Kurz vor Mitternacht ging Eurepara in den Tempel. Sonst hat ihn niemand betreten."

„Was sagt ihr? Eurepara?"

Wutschnaubend reißt der Abt die Vorhänge zurück und stürmt in den Tempel. Die Wiege ist leer. Die Gebetschleier hängen in Fetzen von der Decke und liegen auf dem Boden umher.

„Halt, Jerempil! Hast du nicht das Stöhnen gehört?"

Der Angeredete lauscht. Ein ersticktes Röcheln bringt an sein Ohr.

„Aus der Truhe kommts. Das ist der Alte."

Jerempil eilt auf die Truhe zu, in der die Kleider des Buddha-Kindes aufbewahrt werden. Sie ist verschlossen. Mit Gewalt wird sie erbrochen. Man rollt den Teppich auseinander und findet den alten Lama.

„Wo ist das Kind, Alter?"

„Ich weiß nicht, Herr", antwortet stöhnend der Lama, der in dem dumpfen Gefängnis fast erstickt wäre. „Es ging gegen Mitternacht. Ich betete vor dem Kinde. Da warf plötzlich jemand den Sack über meinen Kopf. Ich wehrte mich. Wurde aber überwältigt. Den Dieb habe ich nicht erkannt."

„Ha, Eurepara, der Schuft!" zischelt der Abt, und sinnlos vor Wut stürmt er in den Palast zum Zimmer des Knaben.

Es ist verschlossen. Der Abt rüttelt an der Tür. Alles bleibt still.

„Aexte her! Schlagt die Tür ein!"

Der rasende Abt entreißt einem Polizeilama die Peitsche und schlägt auf die herumstehenden Mönche ein.

„Aexte her, habe ich gesagt, ihr Faulenzer! Auf den Tempelhof, ihr andern! Jagt die Pilger . . ."

Er vollendet den Satz nicht. Mit weit geöffneten Augen starrt er durchs Fenster. Ein unheimlich roter Glanz erfüllt die Luft. Prasselnd loht eine grelle Stichflamme aus dem Tempel des Lachenden Buddha. Im Durcheinander hat jemand eine Lampe umgeworfen — mit Absicht oder aus Versehen? Niemand weiß es — und die Gebetschleier fingen Feuer.

Die Menge kommt zur Besinnung. Mit religiösem Grauen wird den Pilgern die Freveltat bewußt. Sie haben sich an Buddha und seinen Dienern vergriffen.

Ihre Reihen beginnen zu wanken. Mit neuer Macht dringen die verzweifelten Mönche auf sie ein. Die Kraft der Pilger ist von abergläubischer Furcht gelähmt. Sie fliehen dem Ausgang zu, wo Hunderte über den schmalen Felsensteg in den Abgrund stürzen. Hinter ihnen schließen die Mönche das Tor. —

Eine Stresemann-Gedenkmünze.



Zur Erinnerung an den Reichsaußenminister Dr. Stresemann prägt die preußische Staatsmünze Gedenkmünzen in der Größe eines Fünfmarkstücks. Die Vorderseite der Münze zeigt nach dem Entwurf des Bildhauers Oskar Glöckler das Bildnis des verstorbenen Ministers mit der Inschrift: „Diener des Friedens und des Vaterlandes — Stresemann", während die Rückseite eine symbolische Darstellung der Rheinlandbefreiung mit der Inschrift: „Rheinlandräumung 1929—1930" trägt. Sämtliche Gedenkmünzen tragen die Randprägung: „Preußische Staatsmünze" mit Angabe des Feingehalts.

Stapellauf in Wilhelmshaven.



Am 18. Oktober, dem Gedenktag der Völkerschlacht bei Leipzig, ist auf der Marinewerft in Wilhelmshaven ein neuer deutscher Kreuzer vom Stapel gelaufen, der den Namen „Leipzig" erhalten hat. Die „Leipzig" ist das dritte deutsche Kriegsschiff dieses Namens. Die erste war eine Kreuzerfregatte, die 1875 vom Stapel gelassen wurde, und die jahrzehntelang in Uebersee stationiert war. Bis nach dem Kriege diente das Schiff im Wilhelmshavener Hafen zur Ausbildung von Ingenieuranwärtern, bis es 1919 plötzlich kenterte und auf der Abwrackwerft sein Ende fand. Die zweite „Leipzig" wurde zusammen mit dem Speegeschwader bei den Falklandsinseln in Grund gebohrt. Erwähnenswert ist, daß dem Stapellauf einige der wenigen Ueberlebenden beigewohnt haben.

Unser Bild dagegen ist das erste vorliegende Originalphoto des Festaktes.

Amerikanische Geschmacklosikeit.



In der amerikanischen Armee ist die Unsitte eingerissen, Episoden des Weltkrieges in kleinem Maßstabe vor einem großen Publikum nachzuspielen. Naturgemäß werden dabei immer solche Szenen herausgegriffen, die die Tapferkeit der amerikanischen Truppen in besonders hellem Licht erscheinen lassen. So wird jetzt an vielen Plätzen eine Szene aus der Argonnenschlacht vorgeführt, in der der amerikanische Sergeant York angeblich 132 Deutsche gefangen nahm. Unser Bild zeigt den Schluß der erwähnten Episode: Feldwebel York läßt die gefangenen Deutschen an sich vorüberziehen.

Der „alte Eich".

Ein 230jähriger Wegweiser.

Wir besuchen prächtige Museen, um zu betrachten, was Aegypter und Babylonier vor Jahrtausenden geschaffen haben, wir reisen in ferne Länder, um die Ruinen zu bewundern, die stumme Zeugen vergangener Zeiten sind. Nicht selten gilt auch hier das Wort: „Warum in die Ferne schweifen, sieh', das Gute liegt so nah." Wir brauchen nur die Augen aufzutun, dann sehen wir es schon.

Wenn wir von Flackee nach Altenwalde wandern — beide Dörfer liegen in dem pommerschen Kreise Neustettin —, dann finden wir dort, wie wir der „Umschau" entnehmen, einen unscheinbaren „zerklüfteten Stumpf". Sicher sind schon viele an ihm vorübergegangen, ohne zu wissen, was es damit für eine Bewandtnis hat. Es ist der Rest eines Jahrhunderte alten Wegweisers, den man in der ganzen Umgegend unter dem Namen: „Der alte Eich" kennt. Er ist sicher einer der ältesten deutschen Wegweiser, die nach einer Verordnung des Kurfürsten Friedrich III., des späteren ersten preußischen Königs, an allen Straßen errichtet werden mußten.

„Der alte Eich" war einmal ein Eichenholzpfosten von 6 Fuß Höhe und Dreiviertelfuß Durchmesser. Das Wetter hatte ihn anscheinend im Greisenalter recht stark mitgenommen; denn im Jahre 1838 wurde „Vater Eich" einer ärztlichen Operation unterzogen. Bei dieser Gelegenheit wurde sein in der Erde befindlicher morscher Fuß abgesägt. Weil man ihn aber, d. h. den Fuß, der Nachwelt erhalten wollte, wurde er in das noch kräftige und gesunde Oberteil eingesetzt, wobei man hölzerne Nägel zur Befestigung benutzte. Außerdem führte man aus fichtenen Pfosten eine Schutzwehr um den „alten Eich" auf und brachte eine Holztafel an, die leider später spurlos verschwand. Aber man kennt doch die Worte, die auf ihr verzeichnet standen. Wir lassen sie hier folgen:

Denkmal des alten Wegweiser Eich.

„Ich bin ein alter Greis,
Und hab' gedient mit Fleiß,
Den Weg gezeigt seit vielen Jahren,
Gewiß auch manchen Sturm erfahren,
Seit 1690.
Das ist von mir ein' Sach' recht einzig.
Ich dacht', ich würd' Pension empfangen,
Doch diese konnt' ich nicht erlangen.
So muß ich zeigen immerzu,
Wer weiß, wann ich komm' zu der Ruh'?"

Heitere Welt.

Werturteil.

„Wie finden Sie meinen Wein?" fragte ein Gastwirt einen Gast, der ein Kenner war, „nicht wahr, ein kostbares Weinchen?"

„Ein kostbares Weinchen möchte ich nicht gerade sagen," erwiderte der Gast, „aber auf alle Fälle ein Weinchen, das sich gewaschen hat!"

Selbsterkenntnis.

„Was — Sie woll'n mehr sein als ich — Sie sind doch bloß dasselbe, was ich bin — Sie — Sie — Ochse, Sie . . .!"

Scherzfrage.

Was hat die regnerische Witterung mit einem Boxer gemein? — Die Neigung zu Niederschlägen.

Aus Westdeutschland.

Kaffeediebe im Auto.

Mit einem Lastwagen 16 Sack Kaffee von je 130—150 Pfund gestohlen.

Schwelm, 21. Okt. In der Samstag Nacht brachen Diebe in die Lagerräume der Großhandlung von Stein und Albrecht in der Meherstraße ein. Die Diebe sind mit einem Lastkraftwagen vorgefahren und entwendeten neben mehreren Flaschen Wein 16 Sack Kaffee im Gewicht von je 130—150 Pfund. Von dem Einbruchsdiebstahl wurde in der wenig belebten Straße während der Nacht nichts bemerkt.

*

Das Jubiläum des Verbandes der Rheinisch-Westfälischen Presse.

* **Düsseldorf**, 21. Oktober.

Der Verband der Rheinisch-Westfälischen Presse, die Organisation der Redakteure, beging gestern, nachdem am Samstag ein Presseball des Vereins Düsseldorfer Presse vorangegangen war, im Ständehaus, im Plenarsitzungssaal des Rheinischen Provinziallandtages, in einem schlichten Festakt sein 25jähriges Jubiläum. Der Oberpräsident der Rheinprovinz, Dr. Fuchs, sowie eine große Zahl prominenter Persönlichkeiten aus den Kreisen der Behörden, der Wissenschaft, der Kunst, der Wirtschaft und darunter insbesondere die Zeitungsverleger schenkten der Tagung die Ehre ihrer Anwesenheit.

Der Vorsitzende des Verbandes, Max Hornbosch, Köln, hieß alle, die durch ihr Erscheinen ihre Anteilnahme an dem Jubiläum des Verbandes bekundet hatten, herzlich willkommen. Er gab dann einen kurzen Rückblick auf die Arbeit in den vergangenen 25 Jahren. „In dieser Stunde haben wir allen zu danken, die an unserer Seite gelitten und gestritten haben. Unseren Kollegen an der Saar, die stets fest zu uns gestanden haben, geben wir die Versicherung, daß der Tag ihrer Befreiung auch unser Tag der Freude sein wird. Der Verband arbeitet gewiß in erster Linie an der Hebung des Standesbewußtseins der Redakteure; er will aber auch den Redakteur schaffen, der still, fest und freimütig ein Verfechter der Wahrheit und Gerechtigkeit ist, der seine Arbeit in den Dienst am Volke stellt und ritterlich in allen Kämpfen seinen Mann steht. Der Verband wird fortfahren, seine Angehörigen zur Erfüllung des ehernen Gebotes der Charakterfestigkeit, der Unbestechlichkeit und der Selbstlosigkeit aufzurufen und nicht aufhören, in aufrichtiger Zusammenarbeit mit den Verlegern an der Aufwärtsentwicklung des Zeitungswesens zu arbeiten. Die Arbeit der Redakteure in den vergangenen 25 Jahren hat immer letzten Endes dem Vaterland gegolten, und in diesem Sinne wird auch die Arbeit in der Zukunft erfolgen."

Oberpräsident Fuchs, der die Glückwünsche der Provinzialverwaltung der Rheinprovinz, des Landeshauptmanns, des Regierungspräsidenten von Düsseldorf und des preußischen Innenministers überbrachte, feierte den Verband der Rheinisch-Westfälischen Presse, der erfreulicherweise auch die Redakteure der saarländischen Presse zu seinen Mitgliedern zähle, als ein glänzendes Beispiel beruflicher Zusammenhaltung. Nachdem er hervorgehoben, daß dank der beharrlichen Staatskunst Dr. Stresemanns das Sehnen des Rheinlands und des Saargebiets nach ihrer Befreiung der Erfüllung nähergerückt sei, hob der Oberpräsident mit Nachdruck hervor: Gewiß ist der Weg steinig und dornenvoll; aber wenn das deutsche Volk in seiner überwiegenden Mehrheit diesen Weg als den einzigen Ausweg zur Freiheit und einer glücklichern Zukunft ansieht, dann darf nur der scheiten und ihm Knüppel zwischen die Beine werfen, der mit Bestimmtheit nachweisen kann, daß man auch auf anderm Wege zu demselben Ziel gelangt. Möge das deutsche Volk seine politische Einsicht bewahren und die Regierung in ihren Bemühungen, dem besetzten Rheinland und dem Saargebiet die Freiheit zu verschaffen und damit den Weg zum Wiederaufstieg zu ebnen, mit allen Kräften unterstützen.

Wie der Oberpräsident der Rheinprovinz, so betonte auch der Vertreter des Landeshauptmanns der Provinz Westfalen, Landesrat Dr. Zurhorn, daß Behörde und Presse, Presse und Selbstverwaltung zusammengehörten und bei ihrer Arbeit eng miteinander verbunden seien.

Für die Presse sehr beachtenswerte Ausführungen über die Verantwortung der Presse machte vom Standpunkt des Verwaltungsmannes aus der Oberbürgermeister der Stadt Düsseldorf, Dr. Lehr, der auch den Rheinischen Städtetag vertrat.

Oberlandesgerichtspräsident Schollen übermittelte die Wünsche der Düsseldorfer Justizverwaltung, der Oberlandesgerichtspräsidenten von Köln und Hamm und des preußischen Justizministers. Er erinnerte an die mannigfachen Fäden, die zwischen Justiz und Presse liefen. Er sprach die Hoffnung aus, daß mit möglichster Beschleunigung ein neues Presserecht das überalterte Pressegesetz ersetze, und wünschte, daß auch in Zukunft eine unabhängige Presse und ein unabhängiges Richtertum, beide zum Dienst an Volk und Vaterland, erhalten bleiben möge.

Glückwünsche übermittelten ferner der Rektor der Universität Köln, Prof. Dr. Planitz, als Vertreter der rheinisch-westfälischen Hochschulen, der Universitäten Köln, Bonn und Münster, sowie Rechtsanwalt Claren als Vertreter des Vereins der Rheinisch-Westfälischen Zeitungsverleger, der besonders auf die gemeinsame Arbeit hinwies, die die Verleger und Redakteure in der Arbeitsgemeinschaft bereits geleistet hätten und welche noch zu leisten ist.

Besonders herzliche Grüße überbrachte der geschäftsführende Vorsitzende des Reichsverbandes der Deutschen Presse, Gustav Richter. Unter freudiger Zustimmung der Versammlung überreichte er den drei ersten Vorsitzenden und Ehrenmitgliedern des Rheinisch-Westfälischen Verbandes, Gottfried Stoffers (Düsseldorf), Dr. Dresemann (Köln) und Hermann Karthaus (Düsseldorf) zur Anerkennung ihrer aufopfernden Arbeit je einen goldenen Ehrenring.

Den Dank an alle Ueberbringer der Glückwünsche stattete der Gründer des Verbandes, Ehrenmitglied Gottfried Stoffers, ab. In launigen Ausführungen schilderte er Episoden aus dem Berufsleben bei Gründung des Verbandes. Er schloß mit dem Wunsche, daß nach abermals 25 Jahren der bevorstehende Kampf um die Freiheit der Presse und der öffentlichen Meinung siegreich bestanden sein möge.

Ein Festessen im Breidenbacher Hof, das wiederum die Vertreter der Behörden, der Wirtschaft, Kunst und Wissenschaft und der Verleger mit den Angehörigen des Verbandes vereinigte, bildete den Abschluß der Jubelfeier.

*

Bielefeld, 21. Okt. **Eine Kindesmörderin begnadigt.** Die im Jahre 1915 wegen Kindesmordes zum Tode verurteilte und später zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigte Bertha Lucht ist jetzt durch einen zweiten Gnadenbeweis in Freiheit gesetzt worden. Für die noch zu verbüßende Reststrafe ist ihr die Aussetzung bei einer Bewährung von 5 Jahren bewilligt worden. Ihr Mann wurde 1916 wegen Doppelmordes an seinen beiden Töchtern in Bielefeld hingerichtet.

÷ **Bielefeld**, 20. Okt. **40 Jahre Obst- und Gemüseverband.** Unter Teilnahme zahlreicher Ehrengäste feierte gestern und heute der Obst- und Gartenbauverband für Westfalen und Lippe unter der Leitung seines rührigen Vorsitzenden, Landrats Dr. Beckhaus, hier am Sitze des Verbandes sein vierzigjähriges Bestehen. Eingeleitet wurde die Feier am Samstagabend durch ein Erntedankfest in Minden-Ravensberger Tracht. Heute Vormittag war auf dem Johannesberg eine große Kundgebung für den deutschen Gartenbau, die ihre besondere Note erhielt durch den programmatischen Vortrag des Gartenbaudirektors Zeininger, Hilfsarbeiters im preußischen Landwirtschaftsministerium, über die Wünsche und Forderungen des deutschen Gartenbaues. Eine vom Vorsitzenden eingebrachte Entschließung legte die Hauptpunkte fest und wurde mit allseitigem Beifall einstimmig angenommen. Die im Anschluß daran gehaltene 40. Jahreshauptversammlung widmete sich glatt ab.

:: **Hagen**, 21. Okt. **Ein Rauschgiftschwindler verhaftet.** Die Hagener Polizei verhaftete vorgestern einen 19jährigen Erwerbslosen, als er auf ein gefälschtes Rezept eine größere Menge Rauschgift aus einer Apotheke abholen wollte. Bei dem Verhafteten wurden noch zehn Ampullen mit Rauschgiften gefunden, außerdem Rezeptformulare eines Hagener Arztes, die der Verhaftete mit täuschend nachgeahmter Schrift des Arztes ausgefüllt hatte. Der Verhaftete unternahm durch Oeffnen der Pulsadern einen Selbstmordversuch, der jedoch mißglückte. Die Nachforschungen nach etwaigen Helfershelfern des Verhafteten sind im Gange.

:: **Herdecke**, 21. Okt. **Eine Hühnerfarm abgebrannt.** Am Sonntag morgen brannte die Hühnerfarm eines hiesigen Bürgers ab. Bei Ankunft der Feuerwehr waren bereits 120 Stück Federvieh verbrannt, außerdem zwei Ziegen und ein Lamm. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

○ **Wiedebach**, 21. Okt. **Eine Nadel verschluckt und gestorben.** Die 21jährige Katharina Siebert von hier, die in Köln in Stellung war, fand beim Zimmerputzen eine Nähnadel und nahm diese zwischen ihre Zähne, um sie nachher an ihren Platz zu legen. Als sie einem Anruf Antwort geben wollte, kam die Nadel in ihren Mund und war im Augenblick heruntergeschluckt. Eine sofort vorgenommene Operation, die zwar glücklich verlief, hatte dennoch den durch die Nadelverletzungen herbeigeführten Tod zur Folge.

Manne-Eidel, 21. Okt. **Verläßt Oberbürgermeister Kiwit Manne-Eidel?** Das Gerücht, daß Oberbürgermeister Kiwit sich um den Oberbürgermeisterposten von Oberhausen bewerben will, behauptet sich hartnäckig. Kiwit ist gebürtiger Oberhausener und war lange Zeit Beigeordneter in Osterfeld, das jetzt von Oberhausen eingemeindet worden ist. Er ist für 12 Jahre als Oberbürgermeister von Manne-Eidel gewählt worden und ist eben drei Jahre in seinem Amte. Es ist zu verstehen, besonders, wenn er Aussichten hat, daß es ihn zur Vaterstadt hinzieht. Informierte Kommunalpolitiker nennen schon seinen hiesigen Nachfolger.

Herne, 21. Okt. **Ueberfahren und getötet.** Gestern nachmittag kam es auf der Shamrockstraße an der Bebelstraße zu einem schweren Autounfall, dem ein blühendes Menschenleben zum Opfer fiel. Ein etwa 20- bis 23jähriger junger Mann, der anscheinend von der Kirmes kam und die Shamrockstraße überqueren wollte, bemerkte zu spät ein herankommendes Personenauto. Er versuchte noch, zurückzuspringen, wurde jedoch von den Rädern erfaßt und überfahren. Nachdem er ca. 5 Meter mitgeschleift worden war, gelang es dem Führer, das Fahrzeug zum Stehen zu bringen. Das schnell herbeigeeilte Rettungsauto schaffte den Bedauernswerten zum kath. Krankenhaus, jedoch verschied er bereits auf dem Transport dorthin. Die Personalien des Toten konnten noch nicht festgestellt werden, da keinerlei Ausweise vorgefunden wurden. Er trug lediglich eine Postkarte aus Eibing an eine hiesige Familie in der Kaiserstraße bei sich. Nach Zeugenaussagen soll den Autoführer keine Schuld treffen.

Krefeld, 20. Okt. **In 14 Tagen 12 000 Mark verpulvert.** Vor etwa 14 Tagen verschwand der Bote der Dynamitwerke in Krefeld-Linn unter Mitnahme von 12 000 Mark Löhnungsgeldern, die er von einer Bank abgeholt hatte. Gestern hat sich der Flüchtling in Hamburg der Polizei selbst gestellt. In seinem Besitz wurde noch ein Betrag von 6 Mark gefunden.

:: **Düsseldorf**, 21. Okt. **Zwei Fußballspieler überfahren.** Am Sonntag, kurz nach Einbruch der Dunkelheit, wurden im Stadtteil Holthausen zwei junge Leute, Mitglieder eines katholischen Jünglingsvereins, die von einem Fußballspiel zurückkehrten, auf der Düsseldorferstraße von einem Personenauto überfahren. Beide wurden in lebensgefährlichem Zustande ins Krankenhaus gebracht, wo einer von ihnen bereits gestorben ist. Der Führer des Personenautos sagte aus, er sei von dem Scheinwerfer eines entgegenkommenden Autos geblendet worden.

Diepholz, 20. Okt. **2 Millionen Dollar für einen deutschen Erfinder.** Vor einem Jahre wanderte der 21 Jahre alte Karl Schweer aus Bassum nach Amerika aus und betätigte sich dort in der Automobilbranche. Die Mutter erhielt jetzt von ihrem Sohne einen beglaubigten Brief, in dem ihr mitgeteilt wurde, daß er für eine Erfindung im Automobilwesen zwei Millionen Dollar erhalten habe.

*

Nebel behindert den Seeschiffsverkehr.

◇ **Hamburg**, 21. Okt. In den frühen Morgenstunden des Montag lagerte über Hamburg dichter Nebel, der bis in die Vormittagsstunden andauerte und stellenweise eine Sicht selbst auf kürzeste Entfernung unmöglich machte. Der Verkehr in den Straßen wickelte sich nur langsam ab. Die Verkehrsmittel mußten mit Licht fahren. Besonders störend machte sich der Nebel im Hafen und auf der Unterelbe bemerkbar. Hier lagerten bereits um Mitternacht dichte Nebelschwaden über dem Wasser. Der gesamte Schiffsverkehr erlitt erhebliche Verspätungen und mußte vorübergehend ganz eingestellt werden. Die Dampfer, die die Arbeiter nach den Werften übersetzten, konnten nur unter den schwierigsten Verhältnissen und mit erheblichen Verspätungen verkehren. Ein- und ausfahrende Ueberseedampfer mußten auf der Unterelbe vor Anker gehen und bessere Sicht abwarten. In den Mittagsstunden hatte sich der Nebel über dem Wasser noch nicht verflüchtigt; von Schiffsunfällen ist bisher noch nichts bekannt geworden.

*

Schwere Unwetterschäden in Italien.

◈ **Mailand**, 20. Okt. Infolge der heftigen Wolkenbrüche, die über Savona und Umgegend niedergingen, sind zwei Bäche derartig angeschwollen, daß sie die umliegenden Felder und die niedriger gelegenen Stadtteile überschwemmten. An einzelnen Punkten der Stadt erreichte das Wasser eine Höhe von einem Meter, so daß zahlreiche Geschäfte und Keller unter Wasser gesetzt wurden. Auch die öffentlichen Parkanlagen wurden schwer beschädigt. In der Umgebung wurden zahlreiche Weingärten verwüstet. Auch in Spezia wurden die Straßen durch den Regen in reißende Gießbäche verwandelt. Mehrere Fabrikgebäude wurden unter Wasser gesetzt, sodaß die Arbeit eingestellt werden mußte. Der Magra-Fluß führt Hochwasser und hat weite Landstrecken überschwemmt. Auch aus Modena, Bologna, Jorea und Turin werden Unwetterschäden gemeldet. Auf weiten Strecken wurden die Telegraphen- und Telephonleitungen zerstört.

*

Schweres Erdbeben in Antofagasta.

New York, 19. Okt. Die Stadt Antofagasta in Chile wurde, nach einer Meldung der Associated Preß, heute von einem schweren Erdbeben heimgesucht. Der Sachschaden ist groß. Viele Personen wurden verletzt, ein 11jähriges Mädchen wurde getötet. Auch in den chilenischen Städten Calama, Chuquicamata und Tocopilla traten Erdstöße auf, die mit Unterbrechungen acht Stunden lang dauerten. Auch aus der Stadt Union kommen Nachrichten, wonach sich dort schwere Erdstöße bemerkbar machten.

Tödlicher Unfall durch eine Fliegerbombe

:: **Mailand**, 20. Okt. Wie aus Civita Vecchia gemeldet wird, geriet der 15jährige Pilot Fernandi auf dem Flugfeld Furbana auf ein mit toten Bahnen abgegrenztes Gebiet, auf das Kampfflieger Bomben abgeworfen hatten. Er stieß an eine nicht explodierte Fliegerbombe, die sich entzündete und ihn in Stücke riß.

Aus Münster und dem Münsterland.

Spurlos verschwunden.

⊙ **Münster**, den 21. Oktober.

Zu dem in der münsterischen Presse behandelten Falle des Entweichens eines Pfleglings der Heilanstalt Lengerich wird von der Provinzialverwaltung mitgeteilt:

Der in Frage kommende Pflegling, Franz B., befand sich seit dem 10. Januar 1927 in der Provinzial-Heilanstalt Lengerich. Da er sich stets ruhig geführt hatte und sich und anderen ungefährlich war, wurde er von der Anstalt aus am 1. August 1929 in eine Familienpflegestelle bei dem Kötter W. gegeben, die etwa 20 Minuten von der Anstalt entfernt an der Südwest-Grenze der Stadt Lengerich liegt. Die Familie W., die schon seit über 20 Jahren Familienpfleglinge der Anstalt beherbergt, erscheint hierzu auch besonders geeignet, da Frau W. früher Pflegerin der Anstalt war.

Am Samstag, den 12. Oktober 1929, vormittags zwischen 8.15 und 8.30 Uhr, rief der Kötter W. telephonisch bei der Anstalt Lengerich an und teilte dem sich meldenden Pförtner mit, die Frau B. sei soeben von ihrer Pflegestelle fortgegangen und befinde sich auf dem Rückwege. Nach den Angaben des Pförtners und der Frau des Gemeindevorstehers L., in deren Haus und in deren Anwesenheit das Ferngespräch geführt worden ist, hat der Pflegevater W. bei seiner Meldung an die Anstalt weitere Angaben nicht gemacht. Der Pförtner hat die Meldung unverzüglich weitergegeben an den zuständigen Arzt, der daraufhin 8.45 Uhr die benachbarten Polizeiverwaltungen in Lengerich, Tecklenburg, Ladbergen und Ibura hat benachrichtigen lassen. Die Anstalt hat auf Grund der kurzen telephonischen Meldung des Herrn W. bei diesen Maßnahmen angenommen, daß es sich bei der Entfernung der Frau B. aus ihrer Pflegestelle um einen der häufiger vorkommenden Fälle handelte, in denen Familienpflegelinge ihre Pflegestelle verlassen, nach kurzer Zeit aber wieder zurückkehren. Solche Entfernungen der Pfleglinge sind nach den Anstaltsvorschriften auch in allen unbedenklichen Fällen von den Familienpflegern der Anstalt mitzuteilen. Die Familienpflegelinge besuchen im übrigen häufiger die Stadt Lengerich, benachbarte oder befreundete Familien, erledigen Besorgungen, machen allein Heilarbeit, besorgen selbständig den Haushalt, wie ja nach den Grundsätzen der modernen Irrenpflege die Pfleglinge durch freie Bewegung und durch Rückführung zur praktischen Tätigkeit behandelt und geheilt werden sollen.

Am Sonntag, den 13. Oktober, ist dann Mitteilung seitens der Anstalt an die Angehörigen gegeben worden. Derartige Benachrichtigungen pflegen nicht unverzüglich zu erfolgen, weil in den meisten Fällen die Familienpflegelinge nach kurzer Zeit zurückkehren und weil durch vorzeitige Benachrichtigung unnötige Beunruhigung entstehen würde. Auf den telephonischen Anruf der Angehörigen bei der Anstalt am Dienstag mittag ist dann von der Anstalt aus nochmals die Landjägerei Tecklenburg angerufen worden, weil die Angehörigen auf die Möglichkeit hingewiesen hatten, daß sich die Kranke nach Brochterbeck begeben hätte. Gleichzeitig hat der Anstaltsarzt die Pflegestelle W. besucht und sich die näheren Umstände der Entfernung von dem Pflegevater schildern lassen, da die Pflegemutter W. noch bettlägerig krank war. Am Mittwoch waren dann die Angehörigen der Kranken in Lengerich, worauf weiter die Polizeiverwaltungen in Münster, Osnabrück, Ibbenbüren, Greven und Rheine benachrichtigt wurden und bei den in Frage kommenden Krankenhäusern Nachfrage gehalten wurde. Wie schon bemerkt, genießen die Familienpflegelinge, abgesehen von der allgemeinen Aufsicht durch die Pflegeeltern, volle Bewegungsfreiheit, es kann dabei nicht ausbleiben, daß häufiger Entfernungen für kurze Zeit von der Pflegestelle erfolgen. Die Anstalt ist bei der großen Zahl der in Familienpflege untergebrachten Kranken (es handelt sich um einige Hundert) in solchen Fällen nicht in der Lage, Pflegepersonal hinter den Pfleglingen herzusenden, zumal in fast allen Fällen die Pfleglinge in kurzer Zeit zurückkehren; dagegen wird in allen Fällen die Polizei sofort benachrichtigt, wie es auch im vorliegenden Falle geschehen ist. Nach der knappen Meldung des Pflegevaters an die Anstalt mußte diese auch im vorliegenden Falle annehmen, daß es sich nur um eine kurze gewöhnliche Entfernung des Pfleglings von der Pflegestelle handelte, die vorschriftsmäßig zu melden ist. Hätte die Anstalt sogleich am Samstag die näheren Umstände der Entweichung erfahren, so würde sie in Anbetracht der geringen Entfernung der Pflegestelle W. von der Anstalt der Entwichenen Pflegeperson nachgesandt haben. Eine Meldung in dieser Form hat aber der Pflegevater nicht erhattet, obgleich er in derselben Zeit, in der er ein Telephon erreichte, auch die Anstalt hätte erreichen können. Das Verhalten des Pflegevaters erscheint auch insofern nicht als zweckmäßig, als er nach seiner eigenen Darstellung die Kranke mit seinem Fahrrade erreicht, noch ein Stück begleitet und sie doch nicht festgehalten hat, obwohl in der Nähe Häuser lagen, in die er die Kranke hätte verbringen können. Dieser Ansicht ist offenbar auch die Pflegemutter W., die dem Arzt gegenüber bemerkt hat: „Wenn ich es gewesen wäre, hätte ich sie nicht laufen lassen." Unglücklicherweise war aber Frau W. in diesen Tagen bettlägerig krank, was der Anstalt nicht bekannt war.

Bei dem bedauerlichen Vorkommnis haben leider eine Reihe von unglücklichen Umständen mitgewirkt, so u. a. die unvollständige Meldung des Pflegevaters an die Anstalt und die zufällige Krankheit der Pflegemutter. Wenn man der Anstalt einen Vorwurf machen könnte, so wäre es der, daß die Anstalt erst am Dienstag bei der Pflegefamilie W. selbst Nachforschungen nach den näheren Umständen der Entfernung der Frau B. aus der Pflegestelle angestellt hat. Aber selbst wenn das geschehen wäre, so hätte das kaum an dem bedauerlichen Vorkommnis etwas ändern können.

*

+ **Münster**, 21. Oktober. **Notstandsarbeiten.** Im Regierungsbezirk Münster sind im Monat September für Notstandsarbeiten, die mit Landesmitteln verstärkt gefördert wurden, durchschnittlich 1392 Arbeitslose (Hauptunterstützungs-, Krisen- und Wohlfahrtsempfänger) beschäftigt worden. Von diesen wurden 21 832 Arbeitslosentagewerke abgeleistet, und zwar entfielen auf: a) Meliorationen 13 918 Tagewerke gleich 63,8 vom Hundert, b) Straßenbauten 5281 Tagewerke gleich 24,1 vom Hundert, c) sonstige Tiefbauten 2240 Tagewerke gleich 10,3 vom Hundert, d) Sport- und Erholungsplätze 393 Tagewerke gleich 1,8 vom Hundert. Summe 21 832 Tagewerke gleich 100 vom Hundert. Als größere Notstandsarbeiten, für die ein Förderungsbetrag von mehr als 100 000 Rm. Landesmitteln zugesichert war, sind Meliorationen (Vorflutbeschaffung usw.) im Emschergebiet und Lippegebiet zu nennen.

% **Lengerich**, 21. Oktober. **Unter Raubmordanklage.** Wegen schweren Raubes standen vor dem Schöffengericht in Münster der sechsmal vorbestrafte Schmied Ewald B. und der ebenfalls vorbestrafte Arbeiter Gustav Sch. Nach einer ausgiebigen Kneiptour am 7. September d. Js. hatten die beiden Angeklagten beschlossen, einen älteren Mann, der ebenfalls mit ihnen getrunken hatte, auszuplündern. Dabei waren sie sich anscheinend der Tragweite ihrer Handlung nicht bewußt. Zunächst versuchten sie, den älteren, schwer angetrunkenen Mann in eine dunkle Gasse in der Nähe der Apotheke zu locken. Als sich hier ihre Absicht nicht ausführen ließ, lockten sie den alten Mann nach einer Fahrt im Stadtomnibus in der Nähe der Stadtbahn unter einen Tunnel. Hier griff B. blitzschnell in die Tasche des alten Mannes und entwendete ihm die Geldbörse mit über 40 Mark Inhalt. Während dieser Zeit hatte Sch. Schmiere gestanden. Schon am anderen Tage wurden die beiden Täter ermittelt und festgenommen. Zunächst hatte B. die Tat mit allen Einzelheiten zugegeben. Vor dem Richter bestritt er jetzt, er sah an, daß dem alten Manne die Geldbörse aus der Tasche gefallen sei und erst dann habe er sie sich angeeignet. Seinem Kollegen Sch. habe er 20,50 Mark abgegeben. Der Staatsanwalt glaubte dieser Aussage nicht, er beantragte wegen schweren Raubes gegen beide Angeklagten eine Gefängnisstrafe von einem Jahre und zwei Monaten. Das Gericht sah in dem Wegreißen der Geldbörse nicht den Tatbestand des Raubes gegeben, denn sonst müßte ja auch der Taschendieb wegen Raubes auf die Anklagebank kommen. Das Gericht nahm Diebstahl an und verurteilte B. wegen Rückfalldiebstahls zu sechs Monaten und Sch. wegen Hehlerei zu zwei Monate Gefängnis. Beide Angeklagten blieben in Haft, die beantragte Bewährungsfrist wurde ihnen nicht zugebilligt.

⊙ **Recholt**, 21. Oktober. **Der Schweinetransport auf der Schießstarre.** Zunächst hielt man einen Kriegsrat ab. Und als der Feldwagen fertig war, ging es an die Arbeit. 3 Mann gingen als Patrouille ab. Einer blieb als Wachtposten zurück, in guter Deckung . . . just neben dem auf der Lauer liegenden Zollbeamten. So standen denn, lagen sie beide über eine Viertelstunde nebeneinander. Der Hochposten hatte keine Ahnung von seinem Gegner, sonst hätte er früher ein Zeichen gegeben. Die drei kommen zurück. In Abständen von vielleicht 40 Meter. Noch sind sie 80 Meter von dem Beamten entfernt. Dieser läßt sie ruhig herankommen, springt dann plötzlich hoch und läuft ihnen entgegen. Erst jetzt merkt der „Wächter" was los ist und pfeift. Aber zur Flucht ist es zu spät. Der eine wird rasch gestellt, der andere auch nachdem ein Schreckschuß abgegeben worden ist, während der dritte flieht und auch nicht gefaßt wird. Zwei kommen vor den Richter, und zwar der Landwirt Bernhard R. und der Knecht Theodor L. aus Angolt. Der Zollbeamte untersucht, zwei Schweine auf der Schießstarre und noch etliche kleinere Sachen. Keine große Beute, die aber recht teuer wird. Urteil: Wegen Vergehens gegen das Viehseuchengesetz und wegen Handeinkommengelens gegen R. insgesamt eine Geldstrafe von 204 Mark und 2 Monate Gefängnis, gegen L. wegen der gleichen Vergehen, nur nicht im Rückfalle, 102 Mark und 2 Wochen Gefängnis.

+ **Saerbeck**, 21. Oktober. **Eine aussichtsreiche Gründung.** In Saerbeck wurde im Jahre 1927 eine neue Weberei, die Westfälische Textilindustrie, gegründet. Die Teilhaber hatten das Gebäude errichtet und mit 22 Webstühlen den Betrieb eröffnet. In der Erledigung der Geschäfte hatten sie sich geteilt, R. fiel die Geschäftsführung zu. Durch seine guten Beziehungen zu der Firma R. in Hohenlimburg erreichte R. gute und lohnende Aufträge. Die Firma R. lieferte für etwa 160 000 Mark Rohstoffe, die Saerbecker Firma stellte den Rohnessel her und erhielt bei der Ablieferung der Fertigware den Lohn. An und für sich war der Geschäftsgang klar und einfach. Aber dadurch, daß R. von der ablieferungspflichtigen Ware nahm und an eine große Firma in Münster verkaufte, entstand eine Lücke in den Geschäften. Die Firma R. erlitt einen Ausfall an Waren in Höhe von 15 000 Mark, weil R. keinen Ersatz schaffen konnte. Dieses Geschäftsgebaren hatte aber für R. den Erfolg, daß er wegen Betruges vor das erweiterte Schöffengericht in Münster gestellt und zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt wurde. R. führte an, daß er zu seinen Straftaten von seinem Kompagnon beeinflußt sei. Damit verschaffte er seinem Kompagnon, der schon wegen Ausbleibens vom Termin, zu dem er als Zeuge geladen war und eine Ordnungsstrafe von 100 Mark erhielt, die Aussicht, vom Staatsanwalt verfolgt zu werden.

Westdeutscher Rundfunk.

Dienstag, 22. Oktober.

9,25—10 Uhr: (auch über den Deutschlandsender Königswusterhausen): Schulfunk für Volksschulen. Willy Speck, Funkoffizier von „Graf Zeppelin": Mit dem Luftschiff über dem Ozean.

10,15—11,55 Uhr: Schallplattenkonzert (Homocordplatten)

12,10 Uhr: Mechanische Musik (Homocordplatten)

13,05—14,30 Uhr: Mittagskonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Buschkötter; Solisten: Rhein, Ringnalda (Violine). 1. Ouvertüre zu „Egmont" — Beethoven. 2. Doppelkonzert für zwei Solo-Violinen mit Orchester — Spohr. 3. Aus galanter Zeit, Ballettsuite für Kammerorchester — Klaas. Einleitung — Sarabande — Gavotte — Menuett — Rigaudon. 4. Rumänische Rhapsodie — Enesco.

14,30 Uhr: Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus.

15—15,30 Uhr: Els Vordenberge: Kinderspielstunde: Mal- und Zeichenstunde.

16,30—17 Uhr: Ungedruckte Dichter. Alfred Erich Sistig: Die Badeanstalt.

17—17,30 Uhr: Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft der Lehrer an höheren Schulen. Studiendirektor Dr. Mader: Grammatische Fragen aus dem altsprachlichen Unterricht.

17,30—18,30 Uhr: Vesperkonzert. 1. Einzugmarsch aus der Oper „Die Königin von Saba" — Goldmark. 2. Register-Arie aus „Don Giovanni" — Mozart, gesungen von Feodor Schaljapin. 3. Ouvertüre zur Operette „Der Opernball" — Heuberger. 4. Aus der Oper „Tosca" — Puccini. a) Und es blitzten die Sterne. b) Wie sich die Bilder gleichen, gesungen von Enrico Caruso. 5. Totentanz — Saint-Saens. 6. Violinsolo: Romanze in F-dur — Beethoven, gespielt von Jacques Thibaud. 7. Vorspiel zur Oper „Lohengrin" — Wagner. Electrola-Schallplatten.

18,30—18,50 Uhr: Dr. Albert Ehrenstein: Die Reden Gotamo Buddhos.

19,15—19,40 Uhr: Lektor Le Bourgeois — Lektor G. Perrot: Französische Unterhaltung.

19,40—20,05 Uhr: Gespräche über Menschentum. Hardt — Honigsheim — Stein — Worm.

20,05—20,55 Uhr: Abendmusik des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Buschkötter. Zeitgenössische Tonsetzer (33).

21 Uhr: Uebertragung aus Frankfurt a. M.: Konzert Umberto Aubano (Bariton). 1. „Vien Leonora" aus der Oper „Die Favoritin" — Donizetti. 2. Trinklied aus der Oper „Hamlet" — Thomas. 3. „Ah! Dei verd' anni" aus „Ernani" — Verdi. 4. Italienische Volkslieder.

Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.

Wetterbericht.

Essen, 21. Okt. Vom Nordwesten her hat sich hoher Luftdruck über Großbritannien ausgebreitet, während sich das gestern über Großbritannien liegende Tiefdruckgebiet südwärts nach Frankreich verlagert hat. Auch über Mitteleuropa ist der Luftdruck weiter gestiegen und verhältnismäßig hoch. Auch heute früh war es in Deutschland im Nordwesten ziemlich heiter, sonst wolkig, im Osten trübe und vielfach regnerisch. Die heutigen Morgentemperaturen lagen zwischen 1 und 10 Grad. — Wetteraussichten bis Mittwoch: Im allgemeinen trocken, vielfach heiter und kälter, nachts bis zu leichtem Frost.

Handel und Wirtschaft.

Berliner Börse.

✕ **Berlin**, 21. Okt. Nachdem man sich im heutigen Vormittagsverkehr trotz freundlicherer Grundstimmung noch vom außerbörslichen Handel zurückgehalten hatte, machte der offizielle Beginn der neuen Woche einen durchaus weiter beruhigten Eindruck. Man verwies auf die optimistischen Auslassungen Peter Klöckners in der Generalversammlung der Klöckner-Werke und betonte, daß diese um so beachtenswerter seien, da sie von schwerindustrieller Seite gemacht wurden. Ferner wirkten die guten Außenhandelsbilanzziffern, die am Sonnabend kaum Beachtung gefunden hatten, nach und nicht zuletzt trug die Meldung von einem dicht bevorstehenden Abschluß der Kreuger-Anleihe zu der freundlichen Stimmung bei. Daß trotz leichten Geldsatzes New-York am Sonnabend schwach war, wurde nicht tragisch genommen. Im Gegenteil, man hoffte, daß die Auslandsspekulation hierdurch von drüben ab und nach Berlin hingezogen werden könnte. Die Herabsetzung der Einschüsse bei Termingeschäften war hinsichtlich der Abwicklung des Ultimos ein weiteres Beruhigungsmoment und man erwartet weiter, daß die Banken auch alle sich sonst bietenden Stützungsmöglichkeiten ausnutzen werden.

Angeregt durch freundliche Wochenberichte, in der Hauptsache aber wohl durch das niedrige Kursniveau, konnte man bei der Bankenkundschaft heute zunehmende Kaufneigung beobachten, obwohl andererseits auch noch kleines Angebot da war, zeigten die ersten offiziellen Notierungen gegen die Sonnabendschlußkurse in den meisten Fällen aber doch wenn auch nicht sehr große, Befestigungen. Mit stärkeren Erholungen fielen auf Schubert und Salzer, Loewe, Wicking Zement, Aschaffenburger Zellstoff, Feldmühle, Svenska, Salzdetfurth, Schuckert, Dessauer und Schles. Gas usw. Bei diesen Papieren betrugen die Gewinne 3—5%. Auch nach den ersten Kursen konnten sich bei den meisten Werten weitere Befestigungen durchsetzen. Angeblich bekundete die Schweiz Nachfragen am Elektromarkt, und für Schiffahrtswerte und Montanpapiere soll Holland als Käufer aufgetreten sein. Nur Bemberg, Glanzstoff und Svenska konnten ihre Anfangskurse nicht behaupten. Anleihen ruhig, Ausländer mit Ausnahme der Anatolischen Renten zur Schwäche neigend, Pfandbriefe überwiegend angeboten. Devisenmarkt ruhig, Dollar schwach, Pfunde fest. Geld etwas leichter. Tagesgeld 7½—9½, Monatsgeld 9—10½, Warenwechsel ca. 7¾%.

Bremen: Baumwolle

	19. 10. Brief	19. 10. Geld	19. 10. bezahlt	21. 10. Brief	21. 10. Geld	21. 10. bezahlt
loco	19.74			19.79		
Oktober	1o.72	—	—	—	—	—
Dezember	19.04	19.02	—	19.07	19.05	19.06
Januar 1930	19.17	19.15	19.15	19.21	19.17	19.20
März	19.5	19.52	19.52	19.57	19.54	19.56
Mai	19.80	19.78	19.81	19.83	19.82	19.83
Juli	19.83	19.78	19.8.	19.15	19.80	—

Tendenz: stetig

Liverpool: Baumwolle

	19. 10.	21. 10.		19. 10.	21. 10.
loco	10.19	9.53	April	9.74	9.68
Oktober	9.39	9.67	Mai	9.81	9.93
November	9.57	9.53	Juni	9.81	9.93
Dezember	9.19	9.65	Juli	9.83	9.92
Januar 1930	9.64	9.72	August	9.80	9.89
Februar	9.66	9.74	September	9.77	9.84
März	9.73	9.82	Oktober 1930	9.74	9.67

Tendenz: stetig

	19. 10.	21. 10.
Tagesimport	1800	—
Tageslocoverkäufe	3000	7000
Exportverkäufe	100	100
Egypt. Upper F. G. fair loco	10.89	10.89

Liverpool: Ostindische Baumwolle

	19. 10.	21. 10.
loco F. G. Surtee	8.85	8.85
„ F. G. Broach	8.00	8.00
„ F. G. Nr. 1 Oomra	7.10	7.10
„ F. G. Americ Sind Punjab	9.60	9.60
„ F. G. Bengal	5.10	5.90
„ F. G. Sind	5.90	5.90
„ F. G. Tinnivelly	—	—

New-York: Baumwolle

	19. 10.	21. 10.		19. 10.	21. 10.
loco	18.00	18.05	April	18.46	18.50
Oktober	17.70	17.77	Mai	18.61—63	18.71—72
November	17.98	17.88	Juni	18.66	18.77
Dezember	17.93—95	18.02—03	Juli	18.72	18.83
Januar 1930	18.03—04	18.14—15	August	—	—
Februar	18.18	18.28	September	—	—
März	18.31—32	18.41—43	Tendenz:	kaum stetig	

Geschätzte Totalzufuhren	
Baumwollzufuhr in Atlantischen Häfen	10000
„ in Golf-Häfen	48000
Export nach England	—
Export nach dem Kontinent	13000
Zufuhren im Innern	35000
Fracht nach Liverpool	45
„ für Standard	60
Zufuhren in Pacific-Häfen	2000
Export nach Japan und China	17000

Chicagoer Baumwollnotierungen

	19. 10.	21. 10.		19. 10.	21. 10.
Oktober	17.70	17.85	Dezember	17.95	18.05

Die Lage am Baumwollmarkt.

Amerikanische Baumwolle.

Wie J. H. Springman & Co. in Liverpool laut Mitteilung der Firma Carl Müller-Rubens in Düsseldorf berichten, wies der Markt in der abgelaufenen Woche eine schwächere Tnedenz auf. Beeinflußt wurde der Markt durch die Verkaufsbewegung an der New-Yorker Effektenbörse und durch die Schwäche anderer Warenmärkte. Die Spekulation hält sich noch immer zurück. Das Wetter war im großen und ganzen günstig für die weitere Entwicklung der Ernte. In Zeiten der Apathie weichen die Preise gewöhnlich. Der Höhepunkt der Ernte dürfte indessen bereits erreicht sein und wir möchten nicht anraten, der Baisse weiter zu folgen. Die Spinnerentnahmen seit dem 1. August bis heute betrugen 2 964 000 Ballen im Vergleich zu 3 253 000 Ballen gleichzeitig im vergangenen Jahr.

Aegyptische Baumwolle.

Kabel aus Alexandrien melden erhebliche Hedgeverkäufe, andererseits aber auch verbesserte Loconachfrage. Eine Eigentümlichkeit bei Sakellaridis in Liverpool war die Festigkeit der nahen Sichten, was gewöhnlich als ein haussefreundlicher Faktor angesehen werden kann Wenn das Agio auf entfernte Sichten für Uppers nicht so hoch wäre, wären wir der Ansicht, daß bei der jetzigen Parität eine haussefreundliche Haltung angenommen werden könnte. Wir würden jedenfalls ein weiteres Verfolgen der Baisse nicht empfehlen.

Märkte.

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

◇ **Dortmund**, 21. Okt. Auftrieb: Großvieh 1315, Kälber 431, Schafe 72, Schweine 2499 Marktverlauf: Großvieh schlecht, Kälber gut, Schafe mittel, Schweine gut. Bezahlt wurden für 50 kg Lebendgewicht: Ochsen: a) 58—60, b) 54—56, c) 52—54, d) 46—50, e) 40—45; Bullen: a) 50—53, b) 45—49 c) 40—44; Kühe: a) 50—53, b) 46—48, c) 40—45, d) 25—39; Färsen: a) 55—57, b) 50—54, c) 45—49; Kälber: a) 90—95, b) 75—89, c) 60—74; Schafe: a) 50—55, b) 45—49, c) 38—43; Schweine: a) 89—91, b) 90—92, c) 90—92, d) 88—90, e) 85—87; Sauen: 75—85.

Essener Schlachtviehmarkt.

✕ **Essen**, 21. Okt. Auftrieb: a) am Markttage: Großvieh 932, hiervon 154 Ochsen, 287 Bullen, 298 Kühe, 108 Fresser, 511 Kälber, 71 Schafe, 2759 Schweine, 85 Färsen; b) seit dem letzten Markt dem Schlachthofe direkt zugeführt: Großvieh 124, hiervon 28 Ochsen, 56 Schafe, 225 Schweine, 49 Kälber, 14 Bullen, 79 Kühe, 3 Fresser. Marktverlauf: mittel, Kälber lebhaft. Bezahlt wurden für 50 kg Lebendgewicht: Ochsen: a) 56—60, b) 50—54, c) 45—48; Bullen: a) 49—52, b) 46—48, c) 42—45, b) 37—40; Kühe: a) 51—54, b) 46—49, c) 38—44, d) 25—32; Färsen: a) 55—57, b) 48—53, c) 40—44; Fresser: 36—42; Kälber: a) 98—125, b) 85—92, c) 70—80, b) 60—68; Schafe: a) 55—58, b) 49—52, c) 40—44; Schweine: a) 87—90, b) 89—91, c) 89—91, b) 86—88, e) 81—85; Sauen: 77—82.

Elberfelder Schlachtviehmarkt.

⊙ **Elberfeld**, 21. Okt. Auftrieb: a) am Markttage: Großvieh 855, hiervon 421 Ochsen, 45 Bullen, 146 Kühe, 69 Fresser, 408 Kälber, 22 Schafe, 2319 Schweine, 174 Färsen; b) seit dem letzten Markt dem Schlachthofe direkt zugeführt 3 Ochsen, 33 Schafe, 518 Schweine, 27 Kälber, 8 Bullen. Marktverlauf: Großvieh schleppend mit Ueberstand, Kälber mittel, Schweine langsam. Bezahlt wurden für 50 kg Lebendgewicht: Ochsen: a) 57—59, b) 52—56, c) 42—50; Bullen: a) 52—54, b) 46—50, c) 40—45; Kühe: a) 48—52, b) 44—48, c) 30—38, d) 20—30; Färsen: a) 52—56, b) 46—50, c) 40—44; Kälber: a) 85—88, b) 70—80, c) 45—65; Schweine: a) 86—88, b) 88—90, c) 88—90, b) 85—87, e) 83—85; Sauen: 72—80.

Düsseldorfer Viehmarkt.

⊙ **Düsseldorf**, 21. Okt. Auftrieb: 215 Ochsen, 76 Bullen, 162 Kühe, 127 Fresser, 357 Kälber, 2 Schafe, 2475 Schweine, 6 Färsen. Marktverlauf: Großvieh langsam mit Ueberstand, Kälber mittelmäßig. Schweine mittelmäßig, zum Schluß abflauend. Bezahlt wurden für 50 kg Lebendgewicht: Ochsen: a) 54—59, b) 47—53, c) 40—46, d) 33—38; Bullen: a) 46—50, b) 40—45, c) 34—39; Kühe: a) 50—54, b) 43—49, c) 35—42, d) 22—32; Färsen: a) 52—56, b) 45—50, c) 37—43; Fresser: 35—43; Kälber: a) 82—90, b) 70—80, c) 55—65; Schweine: a) 85—88, b) 85—88, c) 85—89, d) 84—88, e) 78—83; Sauen: 75—79.

Kölner Schlachtviehmarkt.

✕ **Köln**, 21. Okt. Auftrieb: Großvieh 1581; darunter Ochsen 639, Bullen 175, Kühe 498, Färsen 178, Fresser 91, Kälber 879, Schafe 205, Schweine 5451. Marktverlauf: Großvieh beste Tiere auch noch höher bezahlt, ruhig geräumt, Kälber und Schweine ruhig geräumt. Bezahlt wurden für 50 kg Lebendgewicht: Ochsen: a) 57—62, b) 50—55, c) 52—56, d) 42—48, e) 35—38; Bullen: a) 50 bis 55, b) 45—48, c) 40—44; Kühe: a) 50—55, b) 44—48, c) 36—42, d) 30—35; Färsen: a) 53—58, b) 45—50, c) 40—44; Fresser: 40—50; Kälber: a) 90—110, b) 82—88, c) 70—80, b) 58—68; Schafe: a) 56—60, b) 48—52; Schweine: a) 84—88, b) 85—88, c) 85—88, b) 83—87, e) 78—83; Sauen: 72—80.

Essener Produktenmarkt.

✝ **Essen**, 21. Okt. Pomm. u. weißer Hafer 21,50—22, ausl. Weizen 27,50—29,50 ausl. Roggen 24—25, ausl. Hafer 21,25—22, ausl. Gerste 18,75—20, La Plata-Mais 19,75—20,25, Cinquantino-Mais 21,50—21,75, Bäckermehl, Grundpreis 37—37,50, Roggenmehl 70% 30,75, Weizenkleie 11,25—12,75, Weizenbollmehl 12,50—13,50, Roggenkleie 10,50—11, Steffens Zuckerschnitzel 19—19,50, Trockenschnitzel 17. Tendenz: beruhigt.

Duisburger Produktenmarkt.

Duisburg, 21. Okt. Pomm. u. schles. Hafer 22, rheinischer Hafer 21—21,50, inl. Gerste 21—22, ausl. Weizen 26,75—29, ausl. Roggen 23,50—24,50, ausl. Hafer 21—22, ausl. Gerste 18,50—19,50, La Plata-Mais 19,50, Cinquantino-Mais 21 Bäckermehl, Grundpreis 36,50—36,75, Roggenmehl 70% 29,50—29,75, Weizenkleie 11—13,50, Weizenbollmehl 12—13, Roggenkleie 10—11, Steffens Zuckerschnitzel 19—19,50. Tendenz: ruhig.

Berliner Produktenbericht.

Berlin, 21. Okt. Angesichts der erneut schwachen Auslandsmeldungen und des fast völlig in Stocken geratenen Mehlgeschäftes hielt sich die Unternehmungslust an der Produktenbörse auch zu Wochenbeginn in engen Grenzen. Das mäßige Angebot von Inlandsbrotgetreide fand nur zu etwa 1—2 ℳ niedrigeren Preisen Unterkunft, wobei für Roggen als Käufer in der Hauptsache die mit der Preisstützung betrauten Firmen inbetracht kamen. Am Lieferungsmarkt setzten Weizen bis 2 ℳ, Roggen bis 2½ ℳ niedriger ein, die Umsatztätigkeit blieb auch hier auf wenige Abschlüsse beschränkt. Für Weizen- und Roggenmehle sind Mühlen bei Geboten zu Preiskonzessionen bereit, Umsätze gehen über die Deckung des dringendsten Bedarfes nicht hinaus. Hafer ausreichend angeboten und gleichfalls schwächer. Gerste ruhig, aber ziemlich stetig.

Amtl. Produktennotierungen in Berlin am 21. Okt. 1929.

(Für Getreide in 1000 kg, für die übrigen Artikel in 100 kg)

	19. 10.	21. 10.		19. 10.	21. 10.
Weizen märk	228—230	228—229	Weizenmehl	24½—32½	24½—32½
			Tendenz:	ruhig	ruhig
Oktober	—	243	Roggenmehl	30½ 6.1	3.1 —.6
Dezember	261	249—49½	Tendenz	matter	ruhig
März	262	258½—59½	Weizenkleie	11½—11¾	11½—¾
Tendenz	matter	matt	Tendenz	matter	ruhig
Roggen märk	173—17½	172—179½	Roggenkleie	10¼ 10½	9¾—10¼
			Tendenz:	matter	ruhig
Oktober	187½	185	Raps	—	—
Dezember	194½—9	191 92	Tendenz:		
März	203½—¼	201½—2½	Leinsaat	—	—
Tendenz	matter	matt	Tendenz:		
Gerste			Viktoriaerbs	35—42	35—42
Braugerste	198—216	198—216	kl. Speiseerbs	27—32	27—32
Futtergerste	172—188	172—188	Futtererbsen	21—23	21—23
Wintergerste	—	—	Peluschken	—	—
Tendenz	ruhig	ruhig	Ackerbohnen	—	—
			Wicken	—	—
Hafer märk	169—179	167—174	Lupinen blau	—	—
			gelbe	—	—
			Seradella alt	—	—
			neu	—	—
Oktober	174	173	Rapskuchen	18.5—19	18½—19
Dezember	185	183—84	Leinkuchen	24.1—24.4	24—24.2
März	200	116	Trockenschn.	11.3—11.5	11—11.2
Tendenz	still	geschäftsl.	Sojaschrot	19.7—20.1	19.6—19.8
			Torfmelasse	—	—
Mais Waggon frei ab Hamburg	—	—	Kartoffelflock.	15.6—16.1	15.4—16
Tendenz	geschäftsl.	geschäftsl.			

Speisekartoffeln, weiße	1.90—2.20
Speisekartoffeln, rote	2.20—2.60
Nieren und andere gelbfleisch.	2.50—2.70
Fabrikkartoffeln in Pf.	8½—10

Zucker.

Magdeburg, 21. Okt. Weißzucker 26,125—26,625.
Magdeburg, 21. Okt. (Terminnotierungen.) Okt. 11 B., 10,80 G.; Nov. 10,90 B, 10,80 G.; Dez. 10,95 B., 10,90 G.; Jan.—März 11,30 B., 11,20 G.; März 11,45 B., 11,40 G.; April 11,50 B., 11,40 G.; Mai 11,65 B., 11,60 G.; Aug. 11,85 B., 11,80 G.

*

Wittener Bilanzsitzung im November.

Von zuständiger Seite erfahren wir, daß die Bilanzsitzung des Gußstahl-Werks Witten Anfang nächsten Monats stattfinden wird Endgültige Abschlußziffern für das Ultimo Juni abgelaufene Geschäftsjahr liegen noch nicht vor, doch ist eine Erhöhung des Verlustvortrages von 1,72 Mill. ℳ nicht unwahrscheinlich, da die Gesellschaft unter der ungünstigen Konjunktur zu leiden hatte. Majoratsbesitzerin des Gußstahl-Werks Witten sind die Vereinigten Stahlwerke A.-G. in Düsseldorf, die über 95 Prozent des Aktienkapitals verfügen. (Letzter Kurs 41 Prozent).

Erfolg macht mutig!

Gestern haben Sie doch sicher auch das Leben und Treiben in unserm Hause beobachtet und sich dann die Frage vorgelegt: weshalb immer nur bei Hettlage dieser gewaltige Ansturm?!

Nun eine Frage:

Sind Ihnen anderswo solche preiswerten Mäntel gezeigt worden?

Z. B.

Einen Herren-Ulster ein erstklassiges Erzeugnis, tadellose Schneiderarbeit, ein Ulster, dem man die hohe Klasse ansieht; dieser Cheviot-Mantel ist zweireihig und hat den allgemein beliebten Rundgurt für nur . . . . . Mk. **62.-**

oder

einen Damen-Mantel aus reinwollenem Natté, mit extra großen Biberette-Kragen, ein ganz aparter Schneidermantel, mit entzückender Rückenpartie und effektvollen Manschetten für nur . . . . . Mk. **49.-**

Sie sehen, unsere Preise geben Ihnen die Antwort auf Ihre Frage und wir wetten, Sie sagen:

Das nächste Mal geht's wieder zu

Hettlage

Münster (Westf.) Ludgeriestr. 77-78.

Damen-, Herren- und Kinder-K...ung